Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅕ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 391. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 22. August 1868.**

Zur Welfenpolitik.

Wir haben uns ziemlich lange bedacht, ob wir die schon vor einigen Wochen erschienene Broschüre „Wer ist der wahre Erbfeind von Deutschland?“ (München 1868. Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker) einer Besprechung in unserem Blatte für werth halten sollten. Wenn wir es endlich nun doch thun, so geschieht es allein in der Ueberzeugung, daß man die Jämmerlichkeit der Welfenpolitik nicht besser schildern kann, als es durch diese, von Onno Klopp verfaßte und nunmehr auch schon ins Französische übersetzte Schmähschrift gegen alles, was uns als preußische und als echtdeutsche Politik gilt, freilich unabsichtlich geschehen ist. Ja, wir bekennen, daß uns seit langer Zeit keine dümmere, keine unverschämtere und keine gewissenlosere Herzensergießung eines sogenannten Politikers vor die Augen gekommen ist, als diese.

Ausgehend von der Ansicht, daß sich höchst wahrscheinlich noch im Laufe des Jahres 1868 Frankreich und Preußen als Gegner gegenüberstehen werden, unternimmt es die Schrift, die Meinung, daß Deutschland in Frankreich seinen natürlichen, seinen Erbfeind zu erblicken habe, als ein höchst ungerechtes Vorurtheil hinzustellen, welches seinen Bestand nur der übermäßigen Glorification des Staates Preußen verdanke, zu der insbesondere die in den Dienst der preußischen Politik getretene deutsche Literatur der letzten Jahrzehnte in künstlicher Art mitgewirkt habe. Wir wollen uns selbst mit der Frage nicht aufhalten, woher der Verfasser diese in der That überraschende Kenntniß der deutschen Literatur wohl geschöpft habe und woher er für seine geradezu freche Behauptung die Beweise zu nehmen gedenke? Denn noch war es Keinem, der unsere Literatur kennt, auch nur entfernt in den Sinn gekommen, über eine Protection derselben von Seiten des preußischen Staates Klage zu erheben. Wir wissen im Gegentheil, daß es dem Letzteren nur zu oft zum Vorwurfe gemacht worden ist, daß er es nur zu sehr verabsäume, der deutschen Literatur diejenige Aufmerksamkeit — (nicht Pflege, denn deren bedarf keine wirkliche Literatur von Seiten der Regierenden) — also nur diejenige Aufmerksamkeit stets zu widmen, welche derselben gebührte. Daß aber Goethe, welcher es zuerst anerkannt hat, daß erst durch Preußen, durch Friedrich den Großen zuerst wieder ein wirklicher Inhalt in die deutsche Geschichte gekommen ist, — daß Goethe und späterhin alle die, welche gleich ihm für das Wahre und Wirkliche offene Augen besaßen, mit ihrer Anerkennung der Tüchtigkeit, welche vor Allem im preußischen Wesen liegt, sich als Verräther an Deutschland und als erkaufte Lobpreiser der Dynastie Hohenzollern zu erkennen gegeben hätten, das war uns bisher etwas Neues und wir glaubten bisher, daß die Körner, die Arndt und die Schenkendorf sich aus keines Deutschen Munde darum würden schelten lassen müssen, wenn sich die Kraft ihrer Lieder, die allerdings wider Frankreich gerichtet ist und die das von Preußen 1813—1815 errungene Verdienst willig anerkennt, auch noch heute mit unwillkürlicher Gewalt aller jungen Seelen bemächtigt.

Indeß der Entdecker dieser uns noch unglaublich erscheinenden Verdorbenheit unserer Literatur wendet sich bald mit einer noch schwereren Anklage gegen die Politik des Staates der Hohenzollern. Er beschuldigt dieselbe nämlich, sich dem deutschen Bunde überall verneinend in den Weg gestellt zu haben, welcher bei allen seinen Mängeln des Guten doch immer noch viel zu leisten vermocht hätte. Unter der Fiction des Namens der deutschen Einheit habe das Haus Hohenzollern seinen erobernden Militärstaat dem politischen Dasein der föderativ gegliederten deutschen Nation gegenübergestellt, um schließlich dem letzteren auf denselben Wegen, auf denen der preußische Staat sich erhoben habe, auf den Wegen der Felonie und des Kirchenraubes, ein Ende zu machen. Denn das eben scheide die preußische Politik von der des habsburgschen Hauses, daß letztere stets als ihre Grundlinie das Festhalten und die Wahrung geschlossener Verträge betrachtet habe, während die preußische Politik stets im Widerspruche mit denjenigen Eigenschaften, die wir Deutsche ganz besonders als nationale für uns in Anspruch zu nehmen pflegen, mit Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit, gestanden habe. — Wir fragen wieder nicht erst, woher der Verfasser für diese unverschämtesten aller Behauptungen seine Beweise zu nehmen gedenkt, — denn wir wissen, daß es ihm ein Leichtes ist, nicht nur die offenkundigsten Thatsachen zu ignoriren, sondern die Geschichte überhaupt in der Art zu verdrehen, daß sie seinen confusen Behauptungen sich fügen muß. Interessant war uns bei seinen echt jesuitischen Ausführungen nur das, daß er bei seiner Geistesarmuth sich anklammern muß an das von Maria Theresia (Briefwechsel von Maria Theresia und Maria Antoinette, herausgegeben von Arneth. S. 204 ff.) entworfene Programm, demzufolge es für Oesterreich — und das heißt in diesem Sinne für Deutschland — gar keine andere Allianz, als die mit Frankreich, mehr geben kann, und daß er in seiner Bornirtheit sich nicht nur bis zu der Behauptung versteigt, der Staat der Hohenzollern habe niemals einen Schwertstreich für Deutschland gethan, sondern daß er sich — freilich von seinem Standpunkte aus völlig folgerecht — dazu gedrängt sieht, in Friedrich dem Großen, als dem Repräsentanten der Dynastie Hohenzollern, den Fluch zunächst seines eigenen Volkes und mittelbar aller Völker Europa's zu schauen. — Wahrlich! wem sich bei solcher Behauptung die Augen nicht aufthun, für den haben wir nicht zu schreiben. Uns ist es gewiß, daß eine solche Dummheit in Deutschland sich nicht Proselyten erwerben wird und wir bezweifeln, daß das gebildete Frankreich sich anders, als mit Achselzucken von einer solchen Auffassung der deutschen Geschichte und überhaupt der Geschichte der europäischen Bildung abwenden wird. Nur darin geben wir dem Verfasser ganz Recht, daß das Jahr 1866 uns endlich wieder in die von Friedrich dem Großen gezeichneten Wege einer echtpreußischen Politik glücklich einlenken ließ und daß Deutschland (hoffentlich!) noch die wahren und wirklichen Erfolge dieser Politik an sich erleben wird.

Unsere Leser werden nach solchen Proben von der Geschicklichkeit des Verfassers uns schwerlich für verpflichtet halten, daß wir unser Geständniß: es sei uns seit langer Zeit nichts Dümmeres und nichts Unverschämteres vor die Augen getreten, durch eine nähere Beleuchtung einzelner Stellen der 46 Seiten umfassenden Schrift erst noch weiter zu rechtfertigen suchen. Es genügt, wenn wir sie nur noch auf den Grundgedanken derselben hinführen, in welchem sich die Dummheit mit der Gewissenlosigkeit in einer, Gott sei Dank! bei uns Deutschen noch seltenen Weise, vereint zeigt. Der Verfasser will nämlich — in Kurzem gesagt — nichts Anderes, als daß Frankreich sich endlich mit dem übrigen Deutschland verbünde, um die Dynastie Hohenzollern bis jenseit der Elbe zurückzuwerfen und dieselbe „in den Stand zu setzen, wo sie für den Frieden Europa's und die ruhige Entwickelung der Wohlfahrt der Völker nicht mehr als gemeingefährlich betrachtet werden könne.“ — Aber — so sagt der Verfasser — Frankreich hat lediglich defensiv zu verfahren; es muß also den Krieg gegen die Dynastie Hohenzollern mit offenem Verzicht auf jegliche Gebietserweiterung unternehmen.

Dumm genug, an Frankreich eine derartige Zumuthung zu stellen, ist also Herr Onno Klopp auch gewissenlos genug, durch seine Faseleien vor allem diejenige unter den auswärtigen Mächten wider Deutschland zu hetzen, die wir seit dem dreißigjährigen Kriege (den westfälischen Frieden nicht zu vergessen) wohl Grund genug hatten, als unsern gefährlichsten Nachbar uns so viel wie nur möglich vom Leibe zu halten. Für letztere Behauptung zeugen zweihundert Jahre. Aber — was will denn das lautere, wahre und ganz unumstößliche Zeugniß der deutschen Geschichte gegen Leute, wie diese? Ein Ex-König Georg auf den Schultern Napoleon's ist und bleibt ihnen größer als Friedrich der Große, „der Fluch aller Völker.“

Breslau, 21. August.

Aus Berlin und Wien ist heute Nichts von Bedeutung zu melden; die Nachrichten bewegen sich immer noch um Bade- und Sommerreisen der Fürsten und der Minister; zur Abwechselung dienen Gerüchte über Zusammenkünfte, Neubesetzung wichtiger Posten u. dergl. Aus der Ueberschreitung des Rheins durch die welfische Legion, die dieser Tage stattfinden sollte, ist Nichts geworden; wahrscheinlich war es den Leuten zu heiß, und andererseits mag auch dem Kaiser der Franzosen diese Bundesgenossenschaft nicht bedeutend genug erschienen sein, um ein so gefährliches Spiel zu wagen. Der Südbund ist auch noch nicht fertig, und seitdem sich Herr Trabert aus Kassel nach Wien begeben hat, scheint das Werk ganz und gar ins Stocken gerathen zu sein, da Herr Mayer in Stuttgart keine Lust hat, die Sache allein durchzuführen. Der Nordbund aber hat noch längere Zeit Ferien; der Bundesrath befindet sich auf Reisen, und der Bundeskanzler hält es mit jenem „Glücklichen“, der „fern von den Geschäften seine Aecker bebaut.“ Die Politik wird zur Idylle, an welche sich nur die Börse immer noch nicht gewöhnen will, da sie den Glauben, der allein Festigkeit gewährt, vollständig verloren hat.

Lesen wir in dieser politischen Stille die Artikel im Feuilleton der „Schles. Ztg.“, deren Verfasser entschieden gegen die Confessionslosigkeit der Schulen auftritt und unter Anderem „keine klare Vorstellung davon hat, was aus den einzelnen Wissenschaften unter jüdischen Händen werden möchte!“ Nun, wir denken, es giebt nicht Eine Wissenschaft, die den Juden nicht sehr viel zu verdanken hat. Wenn derselbe weiter sagt: „Eine Weltgeschichte von specifisch-jüdischem Standpunkte ist uns z. B. nicht bekannt und auch nicht gut denkbar“, so spricht das nicht gegen, sondern außerordentlich für die Juden und ihre historischen Anschauungen, und wir wünschten von Herzen, es wäre uns auch keine Weltgeschichte von specifisch-protestantischem und specifisch-katholischem Standpunkte bekannt, denn vor solchen Verballhornungen der Geschichte, wie wir sie leider in specifisch-protestantischen und specifisch-katholischen Lehrbüchern der Geschichte finden, möchten wir vor Allem unsere Jugend bewahren, da sie eher alles Andere daraus lernt, nur nicht „Geschichte“. Wenn wir noch nicht von der Nothwendigkeit confessionsloser Anstalten überzeugt wären, der Verfasser der Artikel in der „Schles. Ztg.“ würde uns diese Ueberzeugung beigebracht haben, denn was soll man von der Organisation einer Anstalt sagen, in welcher die Differenz der Confessionen so weit getrieben wird, daß nicht einmal die Mathematik für ein neutrales Gebiet erklärt wird, natürlich noch viel weniger der Unterricht in der griechischen und lateinischen Sprache? Der Verfasser schrickt förmlich davor zurück, daß in den confessionslosen Schulen auch das jüdische Element nicht ausgeschlossen werden solle, und daß möglicher Weise einmal ein Jude in der Mathematik oder in der lateinischen Sprache Unterricht ertheilen könnte, denn „was sollte aus den einzelnen Wissenschaften unter jüdischen Händen werden?“ Doch lassen wir diese Anschauungen, die so vortrefflich zum System des Herrn v. Mühler passen, das an einer anderen Stelle derselben Zeitung entschieden angegriffen wird, und wenden wir uns den politischen Nachrichten wieder zu.

Die Gerüchte über Veränderungen im **italienischen** Ministerium sind wieder verstummt. Nur der Justizminister de Filippo scheint aus persönlichen Rücksichten zum Rücktritt entschlossen zu sein und wird seine Stelle an Pisanelli, welcher der ministeriellen Partei angehört, abgeben. Das Votum vom 8. August ist noch immer Gegenstand vielfacher Erörterungen in der Tagespresse. Insbesondere übt es auf die Stellung der Parteien auch insofern eine wichtigen Einfluß, weil damit der Neigung Menabrea's, sich mit der Permanenten-Partei zu verständigen, ein Riegel vorgeschoben wurde und die Ansicht Cambray-Digny's, eher den Tiers-Parti an sich zu ziehen, die Oberhand gewann.

Der von der Mantuaner „Favilla“ angekündigte Brief über die Ereignisse von Custozza enthält einen strengen und detaillirten Tadel der militärischen Operationen Lamarmora's; er besitzt aber keine große Wichtigkeit, da der Name des Verfassers verschwiegen wird. Ueberdies hat dieser Streit, obwohl derselbe noch in Zeitungen und Broschüren fortgesetzt wird, fast kein Interesse mehr für die Tagespolitik.

Für die **französische** Tagespresse ist vor Allem das Verhältniß Preußens zu Rußland der Gegenstand mannichfacher Besorgnisse. Das „Siècle“ insbesondere meint, es gehöre eben kein tief politischer Geist dazu, um zu begreifen, daß bei der augenblicklichen Lage Europa's ein Bündniß Preußens mit Rußland durch die Macht der Umstände geboten sei. Man könne dies bedauern, aber man dürfe nicht sich dermaßen verblenden, daß man nicht sehe, was jedem in die Augen fallen müsse. So lange Preußen sich eines Angriffs von Seiten Oesterreichs gewärtig sein müsse, so lange es mit Unruhe nach dem Rheinufer blicken müsse, so lange werde es seine sekundären Interessen in der orientalischen Frage dem höheren Interesse des russischen Bündnisses unterordnen. Das französische Cabinet, welches in seiner auswärtigen Politik dieser Lage nicht Rechnung trage, begehe einen Fehler, der die bedenklichsten Folgen haben könnte.

Nächstdem fährt Herr v. Girardin fort, die Leser der „Liberté“ mit der „Rheinfrage“ zu unterhalten; indeß fängt er schon an, den Mund etwas weniger voll zu nehmen, indem er bereits so gütig ist, Preußen zur Einverleibung des Königsreichs Sachsen die Erlaubniß zu geben, wofern er den König Johann mit der Rheinprovinz abfinden wolle; auf diese Weise könne es dann allmälig zu einem „frankogermanischen Zwischenreich“ kommen, bestehend aus Belgien, Holland und Rheinpreußen. Neu ist das Project grade nicht; nebenbei mag der Hietzinger Hof daraus entnehmen, welchen Erfolg bei dem französischen Publikum die Broschüren des Herrn Onno Klopp haben, nach denen Frankreich zu einem Kreuzzug für die Wiedereinsetzung der Depossedirten berufen ist. Allerdings verlangt Herr v. Girardin daß wenn Preußen sich seiner „friedlichen Lösung“ widersetzt, es dann gleich losgehen muß, worauf Frankreich sich dann einfach seiner „natürlichen Grenzen“ bemächtigt.

Was den von der Opposition im Jura-Departement erfochtenen glänzenden Wahlsieg betrifft, welcher die beste Antwort auf die neuliche Wahl in Nimes bildet, bei der die Regierung bekanntlich nur mit Hilfe der brutalisirten Wählerversammlungen die Siegerin blieb, so finden die Regierungsblätter nur darin ihren Trost, daß nur eine „Coalition“ der verschiedensten oppositionellen Elemente den Sieg herbeigeführt habe. Dieselben bedenken aber nicht, daß mit diesem Erfolge den Bestrebungen der „liberalen Union“ ein sehr bedeutender Vorschub geleistet worden ist und daß sie so lange kein Recht haben, auf eine so „unnatürliche“ Verbindung verschiedener Parteien zu schmähen, als die Regierung selbst die Coalition mit den Clericalen nicht aufgegeben hat, durch die sie sich alle freigesinnten Kreise in der bedenklichsten Weise entfremdet. — Da die allgemeinen Wahlen, wie jetzt als bestimmt anzunehmen ist, nicht vor 1869 stattfinden sollen, so erwartet man, daß die neue Session im Laufe des December eröffnet werden und bis zum 31. Mai 1869 dauern wird. Daß jener Beschluß in Betreff der allgemeinen Wahlen als ein Symptom zu Gunsten des Friedens aufzunehmen sei, darüber sind die Blätter durchgehends einig.

Unter den **englischen** Blättern ist es dieses Mal der conservative „Globe“ allein, der dem Napoleonstage in Paris eine Betrachtung widmet und darin dem Kaiser in seiner Politik alle möglichen Complimente macht. „Mit nicht gewöhnlicher Befriedigung, sagt das Tory-Organ, sehen wir die Armee und Nationalgarde um des Kaisers Banner geschaart in Stürme aufrichtiger Zurufe für den großen, großmüthigen und guten Mann ausbrechen, der so segensreich über Frankreich herrscht. Eine starke Regierung in Frankreich ist ebenso nothwendig für Frankreichs Wohlfahrt als für unser Heil und den Frieden Europas.“ Die Ansichten des „Globe“ über die neue Anleihe haben denselben rosenfarbenen Schimmer. „Daily News“ dagegen sieht die Anleihe mit ganz anderen Augen an. Die Betheiligung des Publikums an den früheren Anleihen wäre nach ihren Ausführungen nur dadurch zu erklären, daß die Preise der Rente so erheblich gefallen waren, und damit falle der Patriotismus des Volkes, das sich als Käufer herandrängte, wo möglich noch unter den des römischen Bettlers, der die Lotteriebureaus seiner Regierung umlagere. Der Letztere spiele und der Erstere habe ebenfalls gespielt, allerdings in einer Lotterie, deren Preise nicht besonders hoch, die aber dafür auch keine Nieten enthalte. Daß der Erfolg der Anleihe des Ministers Erwartungen übertroffen und daß ferner sich der Reichthum Frankreichs wieder gezeigt, räumt das liberale Blatt gern ein, wehrt aber die Behauptung, als äußere sich in einer Anleihe, die in kostspieligen Rüstungen verausgabt werden soll, das Vertrauen des Volkes zur Regierung, mit Entschiedenheit ab.

Die „Morning-Post“ lenkt durch eine eigenthümliche Correspondenz den Blick ihrer Leser wieder einmal auf Mexico. Dieselbe bestätigt nämlich auf's Neue die schon früher in den Blättern cursirende, aber auch schon widerrufene Behauptung, daß Präsident Juarez seinen Frieden mit dem Papste gemacht habe. Letzterer soll dem Präsidenten einen väterlichen Brief geschrieben haben, und man erwartete binnen Kurzem sechs neue Bischöfe. Nichtsdestoweniger ließ Juarez die San Andrea-Kirche, wo der Jahrestag von Kaiser Maximilian's Tode besondere Demonstrationen hervorgerufen, dem Boden gleich machen. Demselben Gewährsmanne zufolge soll Juarez auch ein höchst seltsames Schriftstück veröffentlicht haben. Wie es heißt, wäre dasselbe zur Rechtfertigung der Hinrichtung des Kaisers Maximilian vor etwa einem Jahre geschrieben worden. Der Präsident führt darin seine Genealogie auf Montezuma zurück, und sieht in dem Tode Maximilian's die rächende Nemesis, die den Mord Guatimozins durch Cortez (!) an dem Nachkommen des Kaisers rächte, der Cortez hinausgesandt. Maximilian wird auf der einen Seite wegen seiner Tapferkeit und seines Edelsinnes gepriesen, während es an anderer Stelle heißt, daß jene Verbrechen gegen Mexico so schwer seien, daß Rebellion, Verrath, Mord und Straßenraub dagegen erblassen. Uebrigens wird auch in diesem Documente behauptet, der Fall Queretaro's und des Kaisers Gefangennehmung sei nicht durch die Tapferkeit der mexicanischen Waffen, sondern durch den Verrath des Generals Lopez bewerkstelligt worden.

Die Nachrichten aus **Spanien** lauten auch heute sehr ungünstig. Unter Anderm versichert man, daß die Königin gar nicht mehr nach der Hauptstadt zurückkehren wolle. Von so großer Angst soll dieselbe erfaßt sein. Dagegen hat es mit dem kürzlich erwähnten Protest des Herzogs und der Herzogin von Montpensier, der jetzt in seinem Wortlaute vorliegt, eine eigene Bewandtniß. In demselben weisen die Betreffenden nämlich jede Zumuthung zurück, daß ihre Namen der Revolution als Banner dienen könnten; sie beschweren sich, nicht wie andere Bürger Spaniens behandelt worden zu sein, welche, so lange sie die Gesetze des Landes beobachten, nicht ausgewiesen werden dürfen. Der Herzog und die Herzogin erklären, daß die Ursachen des in Spanien herrschenden allgemeinen Mißbehagens ganz anderen, und zwar höher gestellten Persönlichkeiten, als sie selbst seien, und Zwischenfällen zuzuschreiben seien, an denen sie Beide keine Schuld trügen. Sie beklagen sich über die Intriguen der spanischen Regierung, welche es durch Umtriebe dahin brachte, daß dem verbannten herzoglichen Paare der Aufenthalt in Lissabon nicht gestattet wurde; die Ungewißheit, wohin sie sich begeben sollten, und nicht Widersetzlichkeit sei die Veranlassung zur Verlängerung ihres Aufenthalts an Bord der Fregatte „Ville Madrid“ gewesen. Schließlich versichern Beide die Königin ihrer unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit.

Deutschland.

= **Berlin**, 20. Aug. [Der Hilfsverein für Ostpreußen. — Duell.] Der Hilfsverein für Ostpreußen hat seine Thätigkeit noch in keiner Weise abgeschlossen, es sind ihm vielmehr noch dauernd Zusendungen für seine Zwecke übermittelt worden. Der Verein hat in neuester Zeit sein Hauptaugenmerk auf die Sorge für die Typhus-Waisen gelenkt und dafür erhebliche Mittel verwendet. Die Erbauung eigener Waisenhäuser ist in Aussicht genommen. In Bezug auf die Anlegung der ziemlich beträchtlichen Summe, welche hier bei einem Banquier-Hause deponirt ist, wollte der Verein zunächst den Ernte-Ertrag abwarten und die erforderlichen Dispositionen der General-Versammlung überlassen, welche im October oder Anfangs November einberufen werden soll. Der Schriftführer des Vereins, Abg. Dr. v. Bunsen, befindet sich zur Zeit in England und Irland, um dort Erhebungen für weitere Maßnahmen des Vereins zu machen, von dort gedenkt er hierher zu kommen und dann direct nach Ostpreußen zu gehen, um sich an Ort

und Stelle von der erforderlichen Thätigkeit des Vereins zu überzeugen. — Heute hat hier in der Nähe von Spandau ein Pistolen-Duell zwischen einem Offizier v. R. und einem Studenten stattgefunden, bei welchem der letztere einen lebensgefährlichen Schuß durch die Lunge erhalten hat. Veranlassung bot ein Streit, der in einem hiesigen Vergnügungslokal entstanden war. Der Offizier hat gleich nach dem Ausgange des Duells sich an zuständiger Stelle gemeldet.

[Eine weise Vorsichtsmaßregel.] Der Cultusminister hat zur Verhütung der Wiederanstellung eines aus dem Amt entlassenen Lehrers angeordnet, daß auf den früher erworbenen Zeugnissen des Entlassenen, ohne deren Vorlegung eine Wiederanstellung „nicht denkbar ist", das Resultat der wider ihn im Disciplinarwege ergangenen Entscheidungen zu vermerken ist.

[Zum Vereins- und Versammlungsrechte.] Ueber die Leistung eines preußischen Landrathsamts-Verwesers in Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes berichtet der „Social-Demokrat" wie folgt: Der Bevollmächtigte des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Theißen zeigte dem königl. preußischen Landrathsamt zu Weißenfels die Anberaumung einer Versammlung unter vollkommener Beobachtung der Gesetzesvorschriften wie folgt an:

„Einem königlichen Landrathsamte zeigt gehorsamst Unterzeichneter eine Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins Sonnabend den 1. August, Abends 8 Uhr, im Gasthofe zum blauen Stern hierdurch ganz ergebenst an.

Theißen, den 29. Juli 1868. Amand Kuhnert."

Man sollte meinen, Herr Kuhnert habe jetzt dem Gesetze gemäß die Bescheinigung seiner Anzeige erhalten. Keineswegs, derselbe erhielt seine Anzeige zurück und zwar mit folgender wundersamer Bemerkung:

„Br. m. zurück an den Arbeiter Amand Kuhnert in Theißen mit dem Ersuchen, sich darüber zu erklären, ob nebenstehende Anzeige eine Versammlung des in Theißen begründeten Arbeiter-Vereins oder eine andere öffentliche politische Versammlung betrifft. Wenn Letzteres der Fall sein sollte, so wird bemerkt, daß die Tageszeit 8 Uhr Abends nicht passend gewählt ist, daß vielmehr derartige Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert und berathen werden sollen, am Tage abzuhalten sind".

Weißenfels, den 30. Juli 1868.

Der königl. Landrathsamtsverweser Richter.

Königsberg, 20. Aug. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Die Commune muß bekanntlich zur Verzinsung und Amortisation der auf ihr lastenden Kriegsschuld jährlich circa 60,000 Thlr. hergeben und wird sie trotz dieser bedeutenden Ausgabenlast, nach dem aufgestellten Amortisationsplane, doch erst im Jahre 1900 los. Der Magistrat, so wie die Vertreter der Commune sind unabläßig bemüht gewesen, die Stadt von solcher Last zu befreien. Vor einiger Zeit reisten der Stadtverordnetenvorsteher, sowie der Ober-Bürgermeister in der Angelegenheit nach Berlin, um dort bei den Ministern persönlich vorstellig zu werden und, nachdem hier eine Mittheilung eingelaufen, daß sich die Minister dem Ansinnen auf Gewährung einer Beihilfe von jährlich 20,000 Thlr. aus Staatsmitteln bereitwillig gezeigt hätten, wandte sich unterm 18. Januar d. J. der Magistrat an den Finanzminister, die Gewährung solcher Beihilfe beantragend. Jetzt liegt die Antwort vor, ein Ministerial-Rescript des Finanzministers, so wie des des Innern vom 7. Juli d. J. Die Minister erklären, sie könnten zwar den Wünschen der Commune wegen Gewährung eines Staatszuschusses von 20,000 Thlr. jährlich nicht nachkommen, indessen erklärten sich dieselben bereit, unter Bedingungen beim Könige die Genehmigung eines Staatszuschusses von 15,000 Thlr. jährlich zu beantragen. Die Bedingungen sind, daß von dieser Summe 10,000 Thlr. jährlich zur größeren Amortisation der Kriegsschuld verwandt werden und daß die Stadt auf den bisher von ihr bezogenen Zuschuß von 5 Sgr. pro Centner Braumalz-Steuer ferner verzichtet, eine Einnahme, die ebenfalls jährlich p. p. 5000 Thlr. betrug und zum Kriegsschulden-Tilgungsfonds floß. Die fernere Bedingung ist die prompte Amortisation der Schuld. Der Magistrat stellte den Antrag: die Versammlung wolle genehmigen, daß der Magistrat zunächst in einer Immediat-Eingabe an den König um Entbürdung der hiesigen Stadt von der Kriegsschuld bitte. Das Ministerial-Rescript fand in der Versammlung keine beifällige Aufnahme, da man allseitigst mit dem Magistrate der Ansicht war, daß durch eine solche Beihilfe, unter den gestellten Bedingungen, unser Etat in keiner Weise erleichtert wird. Der Antrag des Magistrats wird mit dem Hinzufügen angenommen, daß die Petition in Gemeinschaft mit den Stadtverordneten abgefaßt werde. — Eine andere Vorlage war ebenso unangenehmer Art. Der Fiscus hat nämlich die hiesige Stadtcommune wegen Erstattung der seit Emanation des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung an Beamte des königlichen Polizei-Präsidii gezahlten Pensionen verklagt; der Entschädigungsanspruch beläuft sich auf 47,678 Thlr. nebst Zinsen. Die von dem Magistrat beantragte Genehmigung zur Einlassung auf die Klage wurde von der Versammlung ertheilt. Nach dem vorallegirten Gesetze glaubt sich die Staatsbehörde in den Städten, wo die Polizeiverwaltung vom Staate geführt wird, nur zur Bezahlung der Gehalte für die im Dienst stehenden Polizeibeamten verpflichtet, nicht aber auch der Pensionen für solche. Die Sache hat in sofern eine trübe Aussicht für unsere Stadt, als bereits die Commune Breslau in einem ähnlichen Processe zur Zahlung des von dem Fiscus erhobenen Anspruches durch drei Instanzen rechtskräftig verurtheilt worden ist. Referent äußert sein Verwundern, daß man selbst unter dem Ministerium Manteuffel nicht auf die Idee gekommen ist, derartige Ansprüche an die Stadtcommunen zu stellen, daß das jetzt erst unter dem gegenwärtigen Ministerium geschehen müsse. (K. H. Z.)

Danzig, 20. Aug. [Marine.] Der Vice-Admiral und Director im Marine-Ministerium, Jachmann, der Oberst-Lieut. à la suite der See-Artillerie, Galster, commandirt zur Dienstleistung zum Marine-Ministerium, der Corvetten-Capitän und Decernent im Marine-Ministerium, Frhr. v. Schleinitz, und der Capitän-Lieutenant Werner, Adjutant des Directors im Marine-Ministerium, sind in dienstlichen Angelegenheiten gestern hier eingetroffen. Die Herren begaben sich Abends an Bord des auf der Rhede liegenden Dampf-Avisos „Preuß. Adler", und beabsichtigen heute nach Kronstadt abzufahren, wo bekanntlich ein Seemanöver stattfindet. (Danz. Z.)

Hamburg, 19. August. [Elbe, Zollverein und Verkehr.] In voriger Woche nahm die Vollzugs-Commission des Zollbundesrathes wiederholt eine Besichtigung des hiesigen Hafens und der Elbe von Rothenburgsort bis Zollenspieker hinauf vor. Nachdem dieselbe darauf am Sonntag eine Sitzung gehalten hatte, traf Abends auch der Präsident des Bundeskanzleramtes, Herr Delbrück, hier ein und nahm gestern und vorgestern mit der Commission land- und wasserwärts die hiesigen Verkehrs-Verhältnisse und Oertlichkeiten selbst in Augenschein. Das Bureau zur Revision und resp. Versteuerung des Passagiergepäckes auf dem hiesigen Berliner Bahnhofe wird von morgen an seine Functionen beginnen. Demnächst wird auch die Zollabfertigung der Eilgüter sehr bald in Wirksamkeit treten. Bis zur definitiven Feststellung der Zollgrenzen und eines Zollamtes werden für den Verkehr auf der Elbe in nächster Zeit von hier bis zum Lauenburgischen mehrere provisorische Zollstätten errichtet, wozu die Localitäten bereits gemiethet sind und eingerichtet werden. Auch ist in diesen Tagen eine Anzahl von gedienten Zollbeamten für den Bahn- und Wasserverkehr, hauptsächlich aus Köln, Bremen und Altona hier eingetroffen und es wird noch eine bedeutende Zahl nachkommen. (H. N.)

Bonn, 18. August. [Ausschließung einer Ehrenpromotion.] Die „Deutschen Blätter zur Gartenlaube" bringen folgenden höchst interessanten Beitrag zum „Bonner Jubiläum": Ueber die Herrlichk it dieses Universitätsfestes im Paradiese des Rheinlandes, das vom 2. bis 5. August gefeiert worden ist, sind unsere Leser längst bis ins Einzelnste, ja bis zur scandalösen „Festpaukerei" unterrichtet. Der große Aufwand hat seinen Zweck erreicht, der Eindruck der Tage wird bei den Festtheilnehmern in der Erinnerung vorhalten, bis die Zeit ihn verwischt. Unverwischbar dagegen bleibt eine stille That, die der Oeffentlichkeit sich gewiß vorsichtig entziehen wollte und die, einmal an den Tag geführt, für die gesammte deutsche Oeffentlichkeit als das Wichtigste vom ganzen Feste hervorzuheben ist. Die philosophische Facultät hat von ihren Ehrenpromotionen einen ihr dringendst Empfohlenen einstimmig ausgeschlossen: Herrn Stiehl, den Mann der allbekannten preußischen Schulregulative. So geheim dies geschehen sein mochte, so ist damit doch nichts geringeres als eine bei solcher Gelegenheit und an solcher Stelle außerordentlich gewichtige Verurtheilung seiner pädagogischen Thätigkeit ausgesprochen.

Eisenach, 18. Aug. [Der preußische Generalstab.] Nachdem der preußische Generalstab unter Führung seines Chefs, des Herrn von Moltke, sich am 16. Aug. in Salzungen gesammelt und von dort aus eine Recognition der Umgegend stattgefunden, zog derselbe heute Vormittag in der weimarischen Stadt Lengefeld ein, woselbst er ein bis zwei Tage verweilen wird. Die Bezeichnung „preußischer Generalstab" ist für das hier eingerückte Offiziercorps eigentlich kein richtiger, man würde treffender „deutscher Generalstab" sagen müssen, da in demselben nicht allein das Königreich Sachsen, sondern auch sämmtliche süddeutsche Staaten durch Stabsoffiziere vertreten sind. Auch der Fürst Carl von Rumänien hat einen höhern Offizier zu den Studien im Rhön-Werragebiet mit entsendet. Der Generalstab zieht in den Orten nicht mit militärischem Pompe oder als geschlossene Calvalcade ein, sondern ganz unscheinbar, theils zu Wagen, theils zu Pferde und nicht in geschlossenen Reihen. Nach unseren Erfahrungen handelt es sich um die strategische Beurtheilung des vor zwei Jahren im Eisenacher Oberlande entwickelten Kampfes und im Anschluß hieran um die kriegswissenschaftlichen Momente, die hieraus resultiren. Selbst hier, wo man nicht, wie in Preußen, an dergleichen militärische Excursionen gewöhnt ist, legt man der vorzunehmenden Ocularinspection nicht einen politischen, sondern einfach einen wissenschaftlichen Grund unter. (D. A. Z)

Aus Sachsen, 19. August. [Selbstmord.] Man schreibt der „Voss. Ztg.": Eine grelle Beleuchtung hat die mitgetheilte Verordnung des sächsischen Armee-Obercommandos, welche den Vorgesetzten ein rücksichtsvolles Benehmen empfiehlt, am 16. d. in Freiberg erfahren. Bei einem daselbst ausgebrochenen Feuer hatte der Oberlieutenant Graf Holtzendorff vom dort stationirten 1. Jägerbataillon „Kronprinz" Nr. 12, im Eifer Rettung zu bringen, ohne den Befehl seines Vorgesetzten abzuwarten, das Feuersignal geben lassen. Die Compagnie soll sich dann etwas allzu hastig an Ort und Stelle begeben haben, und in Folge dieses und des vorhererwähnten Umstandes mußte nun der 25jährige sehr beliebte, mit dem Heinrichsorden, welchen er sich für bewiesene Tapferkeit bei Gitschin erworben, geschmückte Offizier einen scharfen Tadel in Gegenwart der Mannschaft gefallen lassen. Wenige Stunden darauf hatte er sich erschossen.

Gera, 18. Aug. [Die Arbeiterbewegung.] Es war nicht gut möglich, daß die Arbeiterbewegung, welche jetzt durch Deutschland schreitet, an unserer Stadt, deren industrielle Etablissements und Fabriken Tausende von Arbeitern beschäftigen, spurlos vorübergehen sollte. Schon lange regte sich in den Arbeiterkreisen der Wunsch, ein Organ zu schaffen, welches sich mit ihren Interessen beschäftige und dieselben gegebenenfalls vertrete. Wie die Kaufmannschaften ihre Handelskammern, die Handwerker und Gewerbe ihre Gewerbekammern haben, so suchten auch die hiesigen Arbeiter nach einer Vertretung ihrer Interessen. In einer Versammlung von Arbeitern, die am 14. Juli abgehalten wurde und in der (es muß dies bemerkt werden) nur Arbeiter auftraten und sprachen, wurde ein Comite gewählt, welches die nöthigen Schritte in dieser Hinsicht thun sollte. Dieses aus 14 Personen bestehende Comite wählte den Schriftsteller K. Wartenburg zum Vorsitzenden und hielt am 15. August in der Tonhalle eine außerordentlich stark besuchte Versammlung von Arbeitern ab; es waren mehr als 1000 Personen anwesend. Die Versammlung beschloß einstimmig: ein politisch-sociales Wochenblatt vom 1. October ab zu gründen. In politischer Richtung hatte die Versammlung einen stark ausgeprägten nationalen Charakter. Dies trat besonders hervor nach einer Rede, welche ein Arbeiter, Cigarrenmacher Zerboni, gehalten hatte. Zerboni ist einer jener gut geschulten Redner, wie deren die Lassalle'sche Agitation so viele gebildet hat; er sprach mit ungemeiner Wärme für einen großen Verband der Arbeiter ganz Deutschlands behufs der richtigen Vertheilung der Arbeiterkräfte, die auch hauptsächlich im Auslande, z. B. im Orient, den er selbst bereist habe, Erwerb suchen sollten. Denn jetzt übersteige das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage, und dadurch würden die Löhne so herabgedrückt. Der Vorsitzende, Herr Wartenburg, erwiderte darauf, daß man das Vaterland nicht an den Sohlen mitnehme, wie jener berühmte Franzose gesagt habe (Zurufe aus der Versammlung), und daß die norddeutsche Bundesverfassung durch das allgemeine Wahlrecht, die Freizügigkeit, das allgemeine Staatsbürgerrecht, wenigstens in politischer Hinsicht aus den rechtlosen Arbeitern einen gleichberechtigten Stand geschaffen habe. Gebrauche der deutsche Arbeiter diese Waffen nur recht und klug — diese Waffen, die ihm durch die nationale Neugestaltung Deutschlands in die Hand gegeben seien —, so werde er nicht genöthigt sein, sein Vaterland zu verlassen, sondern werde durch andauernden Kampf sich eine bessere, menschenwürdigere Stellung erringen. Eine zweite Versammlung wird in nächster Zeit stattfinden. Die Richtung des Wochenblattes, das den Titel „Norddeutsches Wochenblatt" führen soll, wird national sein, dabei aber die Arbeiterfragen erörtern und die Arbeiterinteressen vertreten. Die Lassalleaner werden übrigens ihr Organ „Freie Zeitung" hierher verlegen. Der Präsident des Lassalle'schen Vereins Dr. Mende, war

---

Oskar Becker.

(Dem „Johanniter-Wochenblatt" mitgetheilt von M. Lüttke, Pfarrer in Alexandrien.)

Hier in Alexandrien tauchte etwa zu Anfang dieses Jahres plötzlich ein Name Oskar Becker, und zwar in einer sonderbaren, zuerst sogar geheimnißvollen Weise auf. Man fand in verschiedenen Gegenden der Stadt an Mauern und Straßenecken die Worte angeschrieben: „**Les nouveaux Orientaux récemment réformés par Oscar Becker.**" In kurzen Zwischenräumen mehrten sich diese Aufschriften und erschienen zugleich auch in andern Sprachen, so in deutscher, englischer und italienischer Sprache. Es waren nicht etwa gedruckte und an die Wand geklebte Affichen, sondern die Worte waren, offenbar von einer unsicheren Hand, mittelst eines groben Pinsels und mit einer beliebigen Schwärze angeschrieben. Das hiesige Publikum im Allgemeinen nahm von der Sache keine weitere Notiz; uns Deutschen dagegen war gleich Anfangs der Name Oskar Becker auffallend. Man redete darüber hin und her, man fragte sich, ob das etwa derselbe Mensch sein möge, der jenes bekannte Attentat begangen habe. Indeß Niemand kannte ihn, Niemand hatte Nachrichten über ihn, Niemand hatte ihn gesehen. — Etwas später, etwa im März dieses Jahres, erschien eine weitere Kundgebung, bestimmt, jene kurze Notiz mit der räthselhaften Unterschrift deutlicher auseinander zu setzen und ihr zugleich verschiedenes Neues hinzuzufügen. Es war dies ein gedrucktes Schriftstück in französischer Sprache, das zuerst an den Straßenecken angeklebt, und darnach auch unter Couvert manchen Leuten, unter Anderen auch mir, ins Haus geschickt wurde. Es lautet:

„Proclamation an die Orientalen.
Von Oskar Becker.

Das Publikum Alexandriens weiß bereits, daß ich eine Sekte unter den Orientalen gebildet habe, welche versucht, bei denselben die Sitten und Gebräuche der Europäer einzuführen, und welche den Orient eine vollständige Umgestaltung und eine gänzliche Reformation will erfahren lassen. Diese Sekte, obgleich gegenwärtig noch bedeutungslos, wird von Tag zu Tag wichtiger werden, so daß, wie ich glaube, in zwei Jahren meine und meiner Anhänger Bestrebungen, ebenso wie mein Name, im ganzen Orient bekannt sein werden. In der ersten Zeit meines Aufenthalts zu Alexandrien bin ich Kleidermacher gewesen und habe arabische Anzüge verfertigt, nachdem ich das Handwerk bei arabischen Schneidern gelernt hatte. Ich wollte auf diese Weise meinen Anhängern ein Beispiel vor Augen stellen, daß man, wenn es nicht an der nöthigen Beharrlichkeit fehlt, selbst in einem vorgerückten Alter noch neue Kenntnisse sich erwerben und überhaupt etwas Neues sich aneignen kann, und wollte zugleich sie ermuntern, bei sich die europäische Lebensart einzuführen, wie ich ihre orientalische Lebensart angenommen habe. Aber das Schneiderhandwerk konnte mir nicht die Mittel zu einem Lebensunterhalte liefern, und ich habe mich daher entschlossen, Musikstunden zu geben, um dasjenige zu erwerben, was mir zum Leben nöthig ist. Ich bin nicht Musiker von Fach, aber ich besitze gründliche Kenntnisse in der Musik und habe während meines Aufenthalts in Amerika, wo ich mich befand, ehe ich nach Alexandrien kam, Musikstunden, namentlich Klavierstunden, gegeben. Junge Damen, kleine Kinder und selbst ältere Leute waren meine Schüler, und Alle haben sehr schnell gelernt, so daß sie nach drei Monaten schon kleine Stücke auf dem Klavier zu spielen verstanden, und nach Verlauf von sechs Monaten die Hilfe eines Lehrers nicht mehr bedurften. Ich bitte die edelsinnigen Personen Alexandriens, welche diese schöne Kunst der Musik sollten zu lernen wünschen, mich gütigst mit ihrem Vertrauen beehren zu wollen, und ich würde durch meinen Eifer ihnen meine ganze Dankbarkeit zu beweisen wissen. Meine Preise werden sehr mäßig sein. Die genannten Personen werden gebeten, sich an mein Schneider-Magazin zu wenden, das sich in der Verlängerung der Mahmudieh-Straße befindet, nämlich Anastasi-Straße 67, leicht kenntlich durch ein Schild, welchen meinen Namen trägt. Zugleich bitte ich, die Kleinheit und Bescheidenheit dieses Magazins entschuldigen zu wollen, denn dieses Magazin, obgleich klein und bescheiden, repräsentirt eine große Sache, nämlich die Hingebung an eine große Idee. Da ich eine große Menge von Sprachen kenne, würde ich in russischen, englischen, griechischen, italienischen, deutschen und andern Familien Unterrichtsstunden ertheilen können. — Gegeben zu Alexandrien, im ersten Jahre der Reformation des Orients. Oskar Becker."

Diese „Proclamation" wurde natürlich überall, wo man sie las, mit Kopfschütteln und Achselzucken aufgenommen. Zugleich aber bestärkte sie uns Deutsche in der Ansicht, jener Oskar Becker könne sehr wohl identisch sein mit jenem Verbrecher von Baden-Baden. Inzwischen lernten einige Personen meiner Bekanntschaft den fraglichen Mann kennen. Zu dem Schulvorsteher einer hiesigen deutsch-französischen Schule kam eines Tages ein junger Mensch in arabischer Kleidung, der sich Oskar Becker nannte und ihn ersuchte, ihm an seiner Schule eine Beschäftigung zu geben oder, wenn das nicht angehe, ihm zur Erlangung von Privatunterrichtsstunden zu verhelfen. Er wurde mir von diesem Herrn als ein ruhiger, bescheiden auftretender Mensch beschrieben, der außer seiner arabischen Kleidung nichts Auffallendes an sich gehabt habe. Aehnlich wurde er mir von einem andern Herrn meiner Bekanntschaft geschildert, welcher ihn nach der in der „Proclamation" angegebenen Adresse aufgesucht hatte. Er hatte ihn dort bei einem frugalen Mahle von Brod und Orangen getroffen. Sein „Magazin" war ein kleiner Raum, dessen Thür unmittelbar auf die Straße ging und in dem sich außer einigen zum Schneiderhandwerk gehörigen Gegenständen und einem geringen Meublement ein großer Flügel befand, der aber in dem Gelaß so wenig Platz hatte, daß der Spieler seinen Stuhl halb auf die Straße setzen mußte. Der Besucher knüpfte ein Gespräch an, fragte in freundlicher Weise nach seinem Ergehen, nach seiner Lebensweise u. s. w., und Becker äußerte, daß er nicht viel bedürfe, und daß er das, was er brauche, durch seine Unterrichtsstunden sich ohne Noth erwerbe. Im weiteren Gespräch zeigte er sich als einen Menschen von guter Bildung, der auch auf dem politischen Gebiet sehr wohl orientirt und mit den neuen Einrichtungen in Deutschland ganz vertraut war, übrigens aber in keiner Weise irgendwie prononcirte politische Anschauungen äußerte. Das Einzige, was an ihm auffallend erschien, war ein etwas unstäter, fremder Blick und ein etwas träumerisches Wesen.

Bald indeß sollte ich selbst in persönliche Berührung mit ihm kommen. Eines Tages — es war erst ganz vor Kurzem — wurde ich in das eine der hiesigen Hospitäler gerufen, das sogenannte **hôpital européen**, das von französischen **soeurs de charité** bedient wurde und in dem meistens Franzosen und Italiener verpflegt werden, während man Deutsche und Engländer gewöhnlich in das Hospital der Diaconissen bringt; es wünsche mich, hieß es, ein Kranker zu sprechen. Ich hatte einige Schwierigkeit, diesen Kranken zu finden; der Hospitaldiener, der mich zu ihm führen sollte, war schlecht instruirt, und ich erklärte daher in einem der Säle laut und in französischer Sprache, ich sei der deutsche evangelische Geistliche und sei hergekommen, weil ein Kranker nach mir verlangt habe; ob dieser Kranke sich etwa hier befinde? „Das bin ich", antwortete es da auf Deutsch, und einer der Kranken richtete sich in seinem Bette auf. „Ich habe", fuhr er fort, als ich zu ihm herangetreten war, „heute Morgen den Wunsch geäußert, den evangelischen Geistlichen zu sehen, doch war es nicht die Meinung, daß das so bald geschehen sollte; indeß danke ich Ihnen, daß Sie gekommen sind. Mein Name ist Oskar Becker; Sie werden wohl schon von mir gehört haben." — Ich war einigermaßen frappirt, wie mir so plötzlich dieser Name wieder an's Ohr schlug; doch ließ ich den Kranken nichts davon merken und suchte nur im Laufe des Gesprächs in schonender und discreter Weise darüber in's Klare zu kommen, wen ich eigentlich vor mir hätte. Ich fragte ihn unter Anderem: „Sind Sie aus Deutschland selbst gebürtig?" „Nein", antwortete er, „aus Rußland, doch habe ich mich viel in Deutschland aufgehalten, auch in Deutschland studirt, und zwar besonders orientalische Sprachen; daher wurde es mir hier im Lande ziemlich leicht, mich des Arabischen zu bemächtigen." „Haben Sie noch Verwandte?" „Ja, mein Vater lebt in Dresden, und ich habe auch sonst noch Angehörige in Sachsen." „Sind Sie nicht auch einmal in Baden-Baden gewesen?" „Ja eben, und dann in Bruchsal; dort war es, wo ich mehrere Jahre habe zubringen müssen." Aus diesem „ja eben" und aus der freimüthigen Erwähnung von Bruchsal ging mir klar hervor, nicht nur, daß er wirklich derjenige war, den ich im Sinne hatte, sondern auch, daß er gar nicht die Absicht hegte, aus seiner Vergangenheit ein Hehl zu machen, ja, daß er sogar als ausgemacht annahm, ich wisse darum. Eben dasselbe ging auch noch aus einer anderen, an sich übrigens sehr charakteristischen Aeußerung hervor. Ich sagte zu ihm, um auf seinen hiesigen Aufenthalt überzugehen: „Sie haben hier vor einiger Zeit eine Proclamation erlassen; was sind denn das für Ideen von einer Reformation des Orients, die Sie darin aussprechen, und wie sind Sie darauf gekommen?" „Die Menschen sagen", antwortete er, „wenn man lange in der Einsamkeit zugebracht habe, so werde man entweder ein Verbrecher oder ein Reformator." „Und Sie wollen also das letztere werden?" „Vielleicht, ein Verbrecher bin ich ja bereits gewesen."

Die Krankheit, an der er litt, war eigenthümlich und, wie ich glaube, selten; mir wenigstens ist sie unter den ziemlich mannigfachen Erscheinungen, die ich in den hiesigen Hospitälern schon habe beobachten können, erst einmal, und zwar gleichfalls ganz vor Kurzen, vorgekommen. Es war eine Geschwulst, die, von der Mitte des Körpers ausgehend, nach und nach den ganzen Körper bis in die Extremitäten er-

neulich in dieser Angelegenheit hier, und der Lassalle'sche Redacteur ist aus Leipzig schon eingetroffen. (D. A. Z.)

Greiz, 18. August. [Landtag.] Von dem nach längerer Vertagung wieder einberufenen Landtage des Fürstenthums ist gestern der mit den betreffenden thüringischen Staaten abgeschlossene Vertrag wegen Anschluß des Fürstenthums an das Appellationsgericht in Eisenach genehmigt, auch die hierdurch bedingte neue Strafproceß-Ordnung angenommen worden.

Leipzig, 20. Aug. [In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten] bildete den hervorragendsten Gegenstand der Conflict zwischen deren Vorsteher und dem Rathe. Vorsteher Dr. Joseph erklärte, daß er in der Angelegenheit der Annahme des Schützenfestes ebenso wie in früheren dringlichen Fällen Namens des Collegiums habe sprechen können, daß er die Meinung der Mehrzahl der Stadtverordneten eingeholt habe und daß demgemäß seine telegraphische Antwort nach Wien erfolgt sei. Wenn nun aber ein nicht von ihm eingesandter Artikel der „Neuen Freien Presse" den hiesigen Stadtrath so tief gekränkt habe, daß demselben die Freudigkeit bei Erfüllung der Pflichten seines Amtes getrübt worden sei, so wolle er, Redner, diese Stimmung nicht bestehen lassen, soweit er es zu ändern vermöge; er biete daher zur Beruhigung und Befriedigung des Rathes das Beste und Höchste, was er habe, sein Ehrenamt als Vorsteher. Stadtv. Advocat Schilling ist der Ansicht, daß es sich zunächst weniger um den Inhalt des Briefes handle, der nur eine Privatsache sei und das Collegium nicht berühren könne, auch wenn Dr. Joseph ihn geschrieben hätte. Wenn nun aber jener Brief nicht von Dr. Joseph verfaßt und namentlich nicht von ihm zur Veröffentlichung eingesandt worden sei, so erübrige nur, dem Rathe die Erklärung abzugeben, daß somit das Collegium von dem betreffenden Briefe nicht berührt werden könne. Es sei dann aber auch kein logischer Zusammenhang zwischen jenem Briefe und der Rücktrittserklärung des Vorstehers, die er zurückgezogen zu sehen wünsche. Dr. Joseph erwidert, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können. Advocat Schrey hebt hervor, der Vorsteher habe nicht in Abrede gestellt, daß er der Verfasser jenes Briefes sei, sondern nur, daß er an der Einsendung an die „Neue Freie Presse" Theil habe. Es enthalte der Brief aber herbe Vorwürfe gegen den Rath und eine tiefe Beleidigung für den Bürgermeister, und das werde das Collegium nicht hinnehmen wollen. Bei der Abstimmung ward der Rücktritt des Vorstehers mit 30 gegen 26 Stimmen genehmigt. (D. A. Z.)

München, 18. August. [Archive.] Die sechswöchentlichen Verhandlungen, welche über den Vollzug des Art. XII. des Friedensvertrages zwischen Preußen und Baiern unter den beiderseitigen Commissaren, Geh. Rath Märker von Berlin und Reichsarchivdirector v. Löher von München, in Bamberg stattgefunden haben, sind nunmehr beendigt. Es kamen gegen 3000 Urkunden und Actenstücke zur Verhandlung, welche einzeln geprüft wurden, ob sie eine besondere und ausschließliche Beziehung auf die Brandenburger Burg- und Markgrafen Fränkischer Linie haben oder nicht. Preußen erhielt die eigentlichen Familienpapiere, Hausverträge und Hof- und Haussachen — ein werthvoller und besonders für das Privatleben der fränkischen Brandenburger interessanter Zuwachs zum geheimen Hausarchiv in Berlin. Baiern hat außer den eigentlichen Landes- und Regierungssachen alles behalten, worin eine Beziehung auf die Fürstenhäuser der Wittelsbacher oder auf Stiftungen, Pfarreien, Orte und Geschlechter Frankens zu finden, kurz was zur Aufhellung der fränkischen Landesgeschichte dient. Im Ganzen sind von den zufolge der bairischen Besitzergreifung des preußischen Frankens seit mehr als 50 Jahren zu Bamberg aufgehäuft gewesenen und nach der ersten massenhaften Auslieferung vom Jahre 1824 daselbst zurückgebliebenen brandenburgischen Hausarchivalien etwa 2000 Nummern ausgeliefert worden, was im Vergleich zu der Masse alt-bambergischer Archivalien ein kaum nennenswerthes Quantum ausmacht, für Preußen aber eine höchst schätzbare Ergänzung seines Archivbestandes ist. Weil indessen die Landesgeschichte und die fürstliche Hausgeschichte vielfach in einander übergehen, so wurde von beiden Commissaren das Princip voller Gegenseitigkeit in der Benutzung sowohl des an Preußen Ausgelieferten als des Baiern Verbleibenden festgesetzt, also nicht nur sofortige liberale Vorlage oder Zusendung der Archivalien zu amtlicher und wissenschaftlicher Benutzung, sondern auch Mittheilung von Verzeichnissen und Auszügen, Copien und Doubletten. Möchte, sagt der „Nürnb. Corresp.", welchem wir diese Nachrichten entnehmen, nach diesem Vorgehen des preußischen und des bairischen Regierungscommissars in Bamberg, das wohl mit Recht in der Entwickelungsgeschichte unseres Archivwesens als epochemachend angesehen werden wird, überall bei deutschen Archiven das heilsame Princip treuer Gegenseitigkeit Eingang finden, welches allein die Benutzung zusammengehöriger, in verschiedenen Landesarchiven zerstreuter Stoffe sichert und für die Wissenschaft einen unschätzbaren Gewinn in Aussicht stellt.

Konstanz, 16. August. Von den in der gestrigen Volksversammlung im Concilsaale gehaltenen Reden verdient besonders die des Abg. Dr. Völk mitgetheilt zu werden, welchem zu Ehren bekanntlich die Versammlung einberufen worden war. Dieselbe lautet nach der „Bad. Landesztg.":

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, mich bei Ihnen auszusprechen. Ich bin in der letzten Zeit der Gegenstand von Ehrenbezeugungen gewesen, die ich unmöglich als meiner Person geltend annehmen kann. Man soll und darf den Einzelnen nicht zu sehr erheben, damit er sich nicht überhebe. Nicht dem Einzelnen, sondern dem Ganzen gebühren unsere Huldigungen und unsere Theilnahme, damit es als Ganzes gedeihe. (Bravo.) Ich hielt es demnach für Pflicht, dem lieben Vaterlande gegenüber, mich dem ergangenen Rufe nicht zu entziehen. Es ist, wenn ich recht verstehe, meine Aufgabe, zuerst über das Zollparlament und sodann über die deutschen Verhältnisse meine Ansicht vorzutragen.

Was zunächst das Zollparlament anbelangt, so sind nicht alle darauf gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gegangen. Wir Nationalgesinnte sind in Berlin nicht in der Mehrheit gewesen und dadurch war unsere Stellung angewiesen. In der Adreßverhandlung haben wir uns passiv verhalten, um die süddeutschen Gegner nicht mit Hilfe der Norddeutschen zu überstimmen. Wir glaubten, daß bei gemeinschaftlichem sachlichen Zusammenwirken Manches sich ausgleichen werde, und hoffen das heute noch. Wir waren gegen einfache Tagesordnung, weil wir wenigstens die Wünsche des Volkes aussprechen wollten, wenn wir dieselben auch nicht verwirklichen konnten. Es wurde uns jedoch nicht erlaubt. Bei dem Bamberger'schen Antrage kamen wieder die Befugnißbedenken und riefen die politische Verhandlung hervor. Es brach durch. (Beifall.) Man konnte nicht glauben, daß man von Berlin scheide, ohne vom Vaterlande gesprochen zu haben. Als ein würtembergischer Landsmann (Abg. Probst) an die Furcht appellirte, da hat er uns in die Hände gearbeitet, wahrscheinlich wider seinen Willen. (Stürmische Zurufe. Heiterkeit.) Das Bündniß der Antinationalen wurde damals gesprengt, selbst den Conservativen war das zu stark. Denn was man auch von den Conservativen und ihren Schnurren denken mag, Patriotismus haben sie. (Beifall.) Wenn man es auch nicht gern hört, ich sage es doch, daß in conservativen Kreisen im Norden viel deutsche Gesinnung herrscht. Wenn erst noch manche Schlacken abgefallen sein werden, dann ist von dorther mehr zu erwarten, als von manchen Parteien, die im Süden sich mit ihrem Patriotismus brüsten. (Anhaltender Beifall.)

Erlauben Sie nun, einige Worte von mir zu sprechen. Ich hielt es für gestattet, zu sagen, daß es im Süden auch noch Andere „Wir Süddeutsche" giebt, als jene, die dort das Wort führten. (Beifall.) Ich habe nichts Besonderes gesagt, nichts, als was ich an anderen Orten schon oft gesagt hatte. Ich kam von der Rednerbühne herab im Bewußtsein, den süddeutschen Standpunkt so gut wie möglich vertreten zu haben; an eine besondere Wirkung der Rede dachte ich nicht. Dennoch hat die Sache einigen Erfolg gehabt (Rufe: „großen") im Norden, wie im Süden. Ich habe mich aus dem Grunde darüber gefreut, weil es ein gutes Zeichen ist, daß einige schlichte Worte besser durchschlagen, als phrasenhafte Tiraden. (Beifall.) Die Temperatur wurde wärmer im Zollparlament. Man ist nicht mit jener Unbefriedigung auseinandergegangen, die hätte eintreten müssen, wenn man die Sache des Vaterlandes mit Stillschweigen übergangen hätte. (Beifall.) Nur Vorurtheile trennen die deutschen Stämme. Der Deutsche ist gut im Norden und Süden. (Beifall.) Der Norddeutsche ist vielleicht kälter als wir, aber er arbeitet für die deutsche Sache und opfert für dieselbe. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Hat das Zollparlament auch nur eines Tages Arbeit gethan zur Hebung dieser Vorurtheile, so sind wir dem Ziele näher gerückt und werden es erreichen. Wer hat die Bäume im Walde wachsen sehen? Niemand; und dennoch sind sie groß geworden und geben Schatten. Und so ist unsere Hoffnung, es werde das deutsche Einigungswerk wachsen, auch wenn man es nicht sieht, und glorreich erstehen. (Anhaltender Jubel und Beifall.) Damit glaube ich unser Verhältniß zu Preußen angedeutet zu haben.

Man wirft uns oft vor, daß wir Verrath an der Freiheit geübt hätten. Dies wirft uns die demokratische Partei vor und die ultramontane Partei. Wenn die Demokraten uns den Vorwurf machen, so ist dies zwar nicht wahr, aber begreiflich. Aber wenn uns die Particularisten und Ultramontanen Vorwürfe machen, daß wir die Freiheit verrathen hätten, so weiß man nicht mehr, was man sagen soll. (Jubelnde Heiterkeit.) Wir, die wir unser ganzes Leben daran gesetzt haben, die Freiheit stückweise und fetzenweise von diesen Leuten herauszupressen, die wir in den Kammern froh waren, so oft wir mit Müh und Noth wieder ein Zugeständniß erkämpft hatten, wir sollen die Freiheit auf einmal verrathen haben. (Minutenlanger Beifall.) Wir werden uns nicht ermüden lassen, so fortzufahren, wie wir bisher gewirkt haben. Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, daß in Preußen Alles sei, wie es sein sollte. Aber wir wissen auch, daß dadurch nichts besser wird, daß wir uns im Süden ferne halten. Die Gesinnungsgenossen im Norden würden am meisten wünschen, verstärkt durch unsere Kraft, eine Besserung zu erkämpfen. (Bravo.) Wir glauben, daß es im Interesse der provinziellen Selbstständigkeit und der Dynastien besser wäre, sich mit dem werdenden deutschen Staate vertragsmäßig auseinanderzusetzen, als stets in Gefahr zu schweben. Das geschichtliche Recht der deutschen Nation auf einen geschlossenen Staat wird gewiß zum Durchbruch kommen, obwohl es durch fremde Einmischung 50 Jahre aufgehoben war, es wird, weil es muß! (Beifall.) Besser ist es, nicht zu widerstreben, als zu widerstreben und weggefegt zu werden. (Beifall.) So fassen wir Nationale oder Nationalliberale die deutsche Frage auf. Wir haben nichts Neues erfunden, aber wir lassen nicht ab von dem Streben, den deutschen Staat zu verwirklichen. Man spricht von der Selbstständigkeit der Glieder. Was wäre meine Hand, wenn sie nicht an meinem Körper wäre und von meinem Haupte geleitet würde? Wir werden und können das Uniformenthum romanischer Stämme nicht ertragen; wir werden aber nicht zu Grunde gehen, wenn wir etwas fester vereinigt werden. Wir baierischen Schwaben lieben unser baierisches Vaterland, vergessen aber nie unsern schwäbischen Ursprung. (Beifall.) In manchen Kreisen glaubte man früher nur dann ein solider Mann zu sein, wenn man sich um politische Dinge nicht bekümmerte. (Heiterkeit.) Es war ein großer Makel, wenn ein Bürger politisirte. Und dennoch ruht das Wohl des Hauses auf dem des Vaterlandes; die einzelnen Familien haften in den allgemeinen Interessen und es ist Selbsterhaltungspflicht, sich an letztern zu betheiligen. Nur dann ist auf Schutz unserer Person und unseres Eigenthums zu rechnen, wenn wir den achtunggebietenden Staat im Herzen Europas geschaffen haben, der Deutschland heißen soll. Um mit Erfolg zu arbeiten, brauchen wir aber unbedingt das Vertrauen und die Theilnahme unserer Mitbürger.

Noch ein Wort über unser Verhältniß zu Oesterreich. Es ist vielfach wiederholt worden, man habe Oesterreich hinausgestoßen. Dies wird nicht zu leugnen sein. Es ist aber die Frage, wie wir, die wir es nicht verschuldet haben, uns dazu stellen sollen. Wer der Ansicht ist, daß die deutsche Nation eines Staatswesens bedarf, um zur Erfüllung ihrer culturgeschichtlichen Aufgabe zu gelangen, der muß sich gegen den Dualismus erklären. Es geht nicht, wenn zwei hin- und herzerren. Hat der Dualismus zu einer Katastrophe geführt, so müssen wir uns die Frage vorlegen, wie wir Stellung nehmen wollen. Ist Oesterreich jetzt mehr aus Deutschland „draußen," als damals, als Herr v. Metternich seine Gesandten nach Frankfurt beorderte? Nein, nur hat Oesterreich damals in Deutschland commandirt. Als Oesterreich noch „in Deutschland" war, wäre es da in ruhigen Zeiten ohne Revolution möglich gewesen, ein Schützenfest in Wien zu halten wie jetzt? Die österreichische Regierung, wie sie damals war, würde demselben bald den Garaus gemacht haben. (Zurufe.) Das österreichische Volk durfte ja nicht einmal sagen, daß es durch und durch deutsch sei. Das Verhältniß hat sich also nicht verschlimmert, sondern verbessert. (Beifall.) Der deutsche Gedanke ist in Oesterreich wacher wie je. Sie wollen deutsch sein. Wenn wir aber Vergleiche ziehen zwischen der österreichischen und preußischen Regierung hinsichtlich der Erfüllung der nationalen Pflicht, so ist nur zu fragen, was hat Preußen in Posen und den Slaven gegenüber gethan, und was hat hat Oesterreich gethan? (Beifall.) Oesterreich hat nicht germanisirt, sondern entgermanisirt, sonst hätten wir keine czechische Frage und die Italiener stünden nicht am Brenner. (Zurufe, Beifall.) Wenn man sagt, Oesterreich soll in Deutschland sein, so muß man auch fragen: wie machen? Soll ganz Oesterreich in den deutschen Staat? Nein, davon kann keine Rede sein. Was also? — die freundnachbarliche Gesinnung verbietet, dies auszumalen; wir müssen es dem Schicksal überlassen. Wir wollen alle Kämpfe der Deutsch-Oesterreicher mit Sympathie verfolgen, wollen eine enge Verbindung erhoffen und wollen wünschen, daß es Österreich gelingen werde, seiner Aufgabe getreu, die Cultur nach Osten zu tragen. Wenn aber der andere Fall eintreten sollte, dann haben die Deutsch-Oesterreicher an einem deutschen Staat einen besseren Hinterhalt, als wenn Alles zerrissen ist. Sie wissen dann, wo ihr heimischer Heerd ist und wo sie mit Freuden aufgenommen werden. (Anhaltender, donnernder Beifall.)

Das Werk, das wir erstreben, ist groß. Was durch Jahrhunderte in seine Theile zerfiel, braucht lange zur Erstehung zu einem Staate erster Größe. Wenn aber mit Ernst und Selbstverleugnung daran gearbeitet wird, so muß es gelingen. Nur muß man nicht den Weg gehen wollen, den man sich vor Jahren ausgedacht. (Beifall.) Man muß das Gebotene annehmen und den Weg gehen, der möglich ist. (Beifall.) Fassen wir praktisch an, was wir haben; vertrauen wir in dieser Hinsicht dem praktischen Sinne der Brüder im Ausland, die nicht von Parteileidenschaft beirrt sind, freuen wir uns, daß schon eine Macht von 30 Millionen besteht, die den deutschen Namen geachtet und gefürchtet macht. Ruhen wir nicht, bis das in der Zerstreuung Lebende in die Vereinigung eingetreten ist. Wir sind nicht im abnehmenden Zeichen, sondern im aufsteigenden und ich rufe Ihnen zu: vorwärts, vorwärts deutsches Volk. (Langer stürmischer Beifall. Völk wird beim Herabsteigen von allen Seiten umringt.)

Nach einer Pause ergriff, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Abg. Hölder aus Würtemberg das Wort; er äußerte sich ungefähr dahin:

Ihr Ausschuß hat uns Würtemberger zum Feste eingeladen. Wir sind in großer Zahl gefolgt, um Zeugniß abzulegen, daß in Würtemberg der deutsche Gedanke lebendig ist, und um dem Manne den Zoll der Verehrung darzubringen, der uns Alle so glänzend vertreten hat. Wir haben um so mehr Ursache, als in Würtemberg nicht ein einziger Abgeordneter unserer Richtung bei der Wahl zum Zollparlament gewählt worden ist. Wir sehen daher Völk auch als unseren Abgeordneten an. Er hat sich als Schwaben bekannt und hat kräftige Schwabenstreiche zu führen gewußt, die festsaßen. (Jubelnder Beifall.) Wir hatten Gegner, die nur darin einig waren, daß die Einheit Deutschlands ihren Zwecken nicht günstig sei. Wir sind nach dieser Niederlage mit desto größerem Eifer an das Werk gegangen (Beifall) und können nach den Abgeordnetenwahlen einen Fortschritt feststellen. Bei meinen vielen Wahlreisen hatte ich Gelegenheit, wahrzunehmen, wie sehr der Nationalsinn auch in der Landbevölkerung wieder zu erwachen beginnt. Vielfach wurde mir von Landleuten zugerufen: „Deutschland muß eben einig werden!" In der zweiten Schlacht sind wir besser bestanden, und die Zeit

---

griffen hatte, so daß das Gesicht und die Hände gedunsen und der Athem schwer und stockend war. Der Eindruck, den mir der Kranke, sowohl nach seinem äußeren als inneren Zustande machte, war ein sehr betrübender und weckte mein lebhaftes Mitgefühl. Nachdem ich ihn verlassen, traf ich gleich darauf mit unserem General-Consul Herrn Legationsrath Theremin zusammen und machte ihm Mittheilung von der Begegnung, die ich soeben gehabt hatte. Derselbe theilte mir darauf seinerseits mit, daß er diesen Oskar Becker bereits kenne, indem derselbe vor einiger Zeit sich zuerst schriftlich an ihn gewandt und darauf ihm persönlich einen Besuch gemacht habe. Der Brief, den er an ihn geschrieben, und von dem ich nachher selbst Einsicht nehmen konnte, enthielt die Frage, ob der General-Consul nicht einem „Angehörigen des norddeutschen Bundes" behilflich sein könne zur Erlangung von Musik- und Sprachstunden, und sodann die Bitte um die Gestattung eines Besuchs. Außerdem fand sich darin noch eine umschreibende Andeutung über seine Vergangenheit, die ihrer Originalität wegen erwähnt zu werden verdient: „Ich bin auch einmal", lautete sie, „mit Ihrem Könige in nähere Berührung gekommen." — Bald darauf hatte dann Becker den Besuch beim General-Consul wirklich gemacht, war auch hier in arabischer Tracht erschienen und hatte auch hier ein bescheidenes, ruhiges, nur etwas unsicheres und schüchternes Benehmen gezeigt. Uebrigens gehörte er nicht zur Schutzgenossenschaft des norddeutschen Consulats; er hatte, als er Deutschland verließ, sich zuerst nach Belgien begeben, hatte dort einen belgischen Paß erhalten und stand daher hier unter belgischem Consulat.

Jener Tag, an dem ich ihn im Hospital besucht, war einer der letzten seines Lebens. Kurz darauf erhielt ich von dort die Nachricht von seinem Tode und die Aufforderung, das Begräbniß vorzunehmen. Die mir zusandte Anzeige nannte die Krankheit „Albuminosia" und gab das Alter des Verstorbenen auf 28 Jahre an. Der Tod war am 16. Juli gegen Abend eingetreten und das Begräbniß fand gleich folgendes Tages statt. So ist es hier, des Clima's wegen, allgemeiner Gebrauch und sogar gesetzliche Vorschrift; ja, wenn der Tod am Morgen eintritt, muß schon am selbigen Tage die Beerdigung vollzogen werden. Traurig genug war dieses Begräbniß. Kein theilnehmender Mensch außer mir stand am Grabe; nur der Hospitaldiener, der ein Malteser, und der Todtengräber, der ein Araber, waren gegenwärtig. Dabei aber erschien es mir als eine eigenthümliche Fügung, daß trotz des fernen Auslandes gerade ein preußischer Geistlicher, ein Unterthan des Königs, dem dieser Verstorbene einst das Leben hatte nehmen wollen, an seinem Grabe das letzte Gebet über ihn sprechen mußte.

Ferdinand Lassalle.

Der „Weser-Zeitung" entnehmen wir Folgendes:

Die Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's von Bernhard Becker, „dem testamentarischen Nachfolger Lassalle's", sind nun doch im Buchhandel erschienen. Die Gräfin Hatzfeld hatte zuerst in Schleiz bei dem Verleger eine Beschlagnahme erwirkt wegen unbefugter Veröffentlichung ihr gehöriger Briefschaften in dem Buche. Der Verfasser hatte nämlich den später widerrufenen Auftrag der Gräfin, eine Broschüre über den Tod Lassalle's zu schreiben, dazu benutzt, die sämmtlichen ihm damals zur Einsicht übergebenen Briefe wörtlich zu copiren. So finden wir denn in den „Enthüllungen" den Briefwechsel der Gräfin mit dem „lieben, guten Kinde" Lassalle, die Liebesbriefe der (inzwischen bereits zum zweiten Mal und zwar an einen hiesigen untergeordneten Schauspieler verheiratheten) Helene Dönniges an Lassalle, einen Brief derselben an die Gräfin sowie die Briefe des Obersten Rüstow an Lassalle. Die Gräfin, welche der Herausgeber offenbar besonders gern zu compromittiren sucht, hat bei der ganzen Affaire nur eine untergeordnete Rolle gespielt und wird nach diesen „Enthüllungen" in der öffentlichen Meinung nicht anders dastehen als zuvor.

Die Dönniges, welche Lassalle am 26. Juli 1864 in Rigi-Kaltbad aufgesucht hatte, schrieb als „sein ihn anbetendes Weib" an ihn: „Mein Herr und Gott", „mein herrlicher, schöner Adler". Lassalle urtheilt über sie der Gräfin gegenüber: „Ihr einziger riesengroßer Fehler, sie hat keinen Willen." So schreibt die Dönniges selbst an Lassalle am 26. Juli 1864: „Mir bleibt vor allem das schwerste Stück — ich muß mit kalter Hand ein treues Herz (v. Rackowitz), das mir mit wahrer Liebe ergeben ist, tödten; ich muß mit crassem Egoismus einen schönen Jugendtraum vernichten, der, verwirklicht, das Glück, das Lebensglück eines edeln Menschen machen sollte. Glauben Sie mir, das wird mir furchtbar schwer; aber ich will jetzt, und so will ich denn um Ihretwillen auch schlecht werden." Am 3. August 1864 kam sie in der aufgeregtesten Stimmung aus dem Elternhause in Genf zu Lassalle in den Gasthof, ausrufend: „Ich bin das unglücklichste Geschöpf von der Erde. Hier hast du deine Sache; mach' mit mir, was du willst!" Lassalle besänftigte sie indeß und führte sie zu ihrer Mutter. Von hier ab tritt die Wendung ein. Von ihren Eltern auf acht Tage von Genf fortgeführt, schlägt unter den Einwirkungen der Familie die Stimmung zu Gunsten des inzwischen von Berlin nach Genf gekommenen v. Rackowitz um. Lassalle geräth nun in einen der Raserei ähnlichen Zustand, sucht Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, veranlaßt in München den Minister v. Schrenk persönlich zur Absendung eines officiösen Commissars an den Vater Dönniges in der Person des Dr. Henle, während die Gräfin den Bischof Ketteler zu Mainz in einer Audienz bestürmt, nach stattgefundener Entführung das Paar trauen zu lassen. Lassalle sollte zugleich katholisch werden. Mit dem Obersten Rüstow schmiedet Lassalle Plane, die Dönniges mit Gewalt zur Seinigen zu machen, dabei seine „Dummheit" und „Gimpelei" verfluchend, weil er den aufgeregten Zustand nicht benutzt, indem die Dönniges am 3. August zu ihm gekommen sei. In diesem Zustande spricht aus Lassalle nicht mehr Liebeswahnsinn, sondern nur die Rachsucht verletzter Eitelkeit. Bis dahin konnte indeß Lassalle noch glauben, die Dönniges stehe unter dem moralischen Zwange ihrer Umgebung. Nachdem sie aber in Gegenwart von Rüstow und Dr. Henle am 26. August 1864 in Genf das Verlangen Lassalle's, sie zu sehen, in höhnisch verächtlicher Weise zurückgewiesen, trat die Katastrophe ein, die Herausforderung Rackowitz durch Lassalle.

Die Reihenfolge der Briefe und telegraphischen Botschaften liest sich wie der spannendste Roman; der Eindruck tragischer Leidenschaften wird nur vielfach gestört und die Randglossen des Herausgebers dazu. Enthüllungen über den Politiker und Agitator Lassalle finden wir nur in einem Briefe desselben an die Gräfin vom 28. Juli 1864. Lassalle schreibt: „Wie Sie mich doch mißverstehen, wenn Sie schreiben: „Können Sie sich nicht auf einige Zeit in Wissenschaft, Freundschaft und schöner Natur genügen?" Sie meinen, ich müsse Politik haben. Ach wie wenig Sie au fait in mir sind! Ich wünsche nichts sehnlicher, als die ganze Politik los zu werden, um mich in Wissenschaft, Freundschaft und Natur zurückzuziehen. Ich bin der Politik müde und satt. Zwar ich würde so leidenschaftlich wie je für dieselbe entflammen, wenn ernste Ereignisse da wären, oder wenn ich die Macht hätte oder ein Mittel, sie zu erobern, ein solches Mittel, das sich für mich schickt; denn ohne höchste Macht läßt sich nichts machen. Zum Kinderspiel aber bin ich zu alt und zu groß. Darum habe ich höchst ungern das Präsidium (des allgemeinen Arbeitervereins) übernommen. Ich gab nur Ihnen nach. Darum drückt es mich jetzt gewaltig. Wenn ich es los wäre, jetzt wäre der Moment, wo ich entschlossen wäre, mit Ihnen nach Neapel zu ziehen! (Aber wie es los werden?!) Denn die Ereignisse werden sich, fürcht' ich, fürcht' ich, langsam, langsam entwickeln, und meine glühende Seele hat an diesen Kinderkrankheiten und chronischen Processen keinen Spaß. Politik heißt actuelle, momentane Wirksamkeit. Alles andere kann man auch von der Wissenschaft aus besorgen. Ich werde versuchen, in Hamburg (bei der Generalversammlung des Vereins) einen Druck auf die Ereignisse auszuüben. Aber inwieweit das wirken wird, das kann ich nicht versprechen und verspreche mir selbst nicht zu viel davon!" Der Herausgeber, bekanntlich, bis ihn Schweitzer verdrängte, auch Nachfolger im Präsidium, bemerkt zu dieser Stelle: „Glücklicherweise konnte Lassalle die Resolution, welche er im Herbst zu Hamburg fassen lassen wollte, nicht zur vollendeten Thatsache machen, denn selbige würde nichts anderes wie den completen Bankrott der Demokratie bewirkt haben. Sein Tod verhinderte ihn daran, und sein Nachfolger (nämlich der Herausgeber) gab sich, wenn auch der Verrath im eigenen Lager ausbrach, nicht dazu her, die Arbeiter dem preußischen Königthume dienstbar zu machen."

Trier, 13. Aug. [Ueber die im gegenwärtigen Sommer in Nordamerika herrschende große Hitze] theilt die „Trier'sche Volkszeitung" aus einem Briefe Folgendes mit: „D....... (Jowa), 24. Juli. .... Ein Sommer, wie der diesjährige, ist seit mehreren Menschenaltern hier nicht erlebt worden. Statistischen Angaben zufolge soll es hier (im Norden) der heißeste Sommer seit 1779 sein. Das Thermometer variirt schon seit etwa vier Wochen zwischen 92—104 Grad Fahrenheit (26—28 Gr. R.) im Schatten, mit kaum 2 oder 3 Grad Abnahme des Nachts. Hunderte von Arbeitern, die in der Sonne arbeiten, — z. B. Feldarbeiter — erlagen in D. und der unmittelbaren Nähe dem Sonnenstich. Ich sage Dir, es ist kaum zum Aushalten. Feldarbeiter erhalten jetzt hier während der Erntezeit 5 Dollars und Kost für den Tag. Indessen selbst zu diesem Preise ist es schwer, Arbeiter zu erhalten, da die Leute ihr Leben nicht aufs Spiel setzen wollen ..... Die Ernte hier zu Lande soll die ergiebigste sein, welche je dagewesen."

[Eine periodisch erscheinende Insel.] In dem Ilsingsee in Livland ist eine Insel, die periodisch erscheint und wieder verschwindet. Der Grund davon ist, daß der Boden ein altes Moor ist. Darin entsteht während der wärmeren Jahreszeit eine außergewöhnlich starke Entwickelung von Kohlen-Wasserstoffgas, und in Folge dessen steigt der Boden gleich einer halb offenen Blase über die Oberfläche des Wassers. In langen warmen Sommern bedeckt sich diese sonderbare Insel sogar mit Gras und Wasserpflanzen. Sobald es aber kalt wird und die ersten Nachtfröste eintreten, hört die Gas-Entwickelung allmälig auf. Die große Blase wird schwer, fällt zusammen und die Insel sinkt wieder auf den Boden des Meeres, um dort, wie man in der Umgegend sagt, ihren Winterschlaf zu halten.

[Der fromme Chorinsky.] Aus Kronach wird der „Presse" geschrieben: „Bei meiner Anwesenheit in Kronach besuchte ich die kleine, nördlich von der Stadt gelegene Bergfeste Rosenberg, auf welcher bekanntlich Graf Gustav Chorinsky seine Strafe abbüßt. Derselbe lebt sehr bequem. Seine Wohnung besteht aus drei Zimmern, zu deren Ausstattung die Möbel eigens aus Wien gebracht wurden, auch stehen ihm mehrere Diener zur Verfügung. An jedem Sonntage fährt Chorinsky in die Stadt zur Kirche, und es soll derselbe während seines Aufenthaltes in Rosenberg sich bereits sehr fromme Manieren angeeignet haben."

wird kommen, wo Würtemberg in die Reihen der Vorkämpfer für die Nationaleinheit eintritt (Beifall). Unsere Gegner arbeiten uns in die Hände, so gut sie können. (Heiterkeit.) In Wien sind sie glänzend durchgefallen. (Jubel.) Die Strömung in den Massen wird sich bald unserer Partei wieder zuwenden. Weil der Südbund, obwohl todtgeboren, doch immer wieder aufs Tapet gebracht wird, so möchte ich auch eine Art Südbund empfehlen: den Bund der nationalgesinnten Männer im Süden. (Beifall.) Besonders die Gegenden, die an Baden angrenzen, haben Zuspruch oft nöthig, und da wir von Stuttgart aus doch nicht Alles machen können, so möchte ich Sie bitten, lassen Sie Ihr Nationalgefühl auch dort hinüberblitzen. (Jubel.) Wenn der Bund dieser Männer verwirklicht ist, so wird die deutsche Einheit bald zur Thatsache werden. (Anhaltender Beifall, Hochrufe.)

Schweiz.

Zürich, 18. Aug. [Mazzini über die polnische Frage.] Der unermüdliche alte Mazzini hat an das „polnische Departement der allgemeinen republikanischen Allianz" einen Brief gerichtet, welchen Louis Bulewski „auf Befehl des polnischen Centrums R." in Basel in Druck gegeben hat. Mazzini weist darin auf die im Oriente drohende Krisis hin und sagt, die Polen schlügen einen falschen Weg ein, wenn sie das türkische Reich stützen wollten. Sie wären während zwei und eines halben Jahrhunderts das Schild Europa's gegen den Islam gewesen und die Vertheidiger der allgemeinen Freiheit. „Polen hat Griechenland fortgesetzt: die Schlacht n von Morawa, Chocim und Wien sind die Fortsetzung von Marathon und Salamis. Deshalb bleibt der Name Polens ein geheiligter Name. Darum wird, wie Griechenland, was auch geschehen wäre, Polen auferstehen." Die Polen sollen dieser Tradition treu bleiben. Sie sollen den Panslawismus nicht fürchten wegen Rußlands; „ein Reich, welches sich über alle Arten von Trümmern von der östlichen Dwina und dem Nordmeer bis an die Ostgrenze von Deutschland und zum Südmeer ausdehnt, ist heute eine Unmöglichkeit. Vier verschiedene Gruppen, Polen, Russen, Czechen und Illyrier, ursprünglich durch geographische Bedingungen bezeichnet, durch besondere Tendenzen und die historische Tradition, werden sich wahrscheinlich in die 79 Millionen Slawen theilen, welche dahin streben, sich auf normalen Grundlagen zu constituiren. Gleicher Weise wie unter den Zweigen der griechisch-lateinischen Familie und der teutonischen Familie wird unter diesen Gruppen brüderliche Sympathie bestehen, ein moralisches Band, ein leichtes und aufrichtig freundschaftliches Einverständniß, aber keine politische Einheit." Polen soll die Slawen des Orients gegen die Türken unterstützen. „Die Zeit ist reif für die Slawen. Ihre nationale Herstellung wird eine Thatsache dieses Jahrhunderts sein. Der Czaar weiß es: darum sucht er, wie die Monarchie es in Italien gethan hat und in Deutschland, sich der Bewegung zu bemächtigen, welche sonst einen dem Czaarismus feindlichen Lauf nehmen würde." Die Polen sollen sich an die Spitze der slawischen Bewegung stellen, aber für die Republik. Die Republik allein wird den Panslawismus tödten. „Republikaner wie eure Väter [!], aber mit einer höheren republikanischen Auffassung, wie sie die Zeiten und das lange Martyrerthum eures Volkes verlangen, erhebt die Fahne des Erwachens — Gott und die Freiheit für alle eure Brüder!"

Bern, 17. Aug. [Zum internationalen Sanitätscongreß.] In Genf wird demnächst eine Sitzung des internationalen Sanitäts-Congresses abgehalten werden, behufs Berathung der Ausdehnung der im Jahre 1864 gefaßten Beschlüsse, betreffend Heilung und Pflege der während Kriegszeiten verwundeten und erkrankten Militärs auf die Marine.

[Zur Verfassungsrevision.] Auch in dem Canton Bern hat die Verfassungs-Revision einen neuen Schritt nach vorwärts gethan. Bekanntlich geht die Initiative von der Regierung, resp. von dem Regierungsrathe Weber aus, dessen Revisionsproject Ihren Lesern bereits mitgetheilt wurde. Ende vergangener Woche hat nun der Regierungsrath die Weber'sche Vorlage einstimmig angenommen, so daß ihrer Behandlung in der nächsten Session des Großen Rathes des Cantons nichts im Wege steht. Aus den Berathungen der thurgauer Verfassungs-Revisions-Commission, welche gleich der 35er Commission des Cantons Zürich bei ihrer Arbeit sehr eifrig und thätig ist, ist als bemerkenswerth hervorzuheben, daß bezüglich der rechtlichen Stellung der Ehe beschlossen wurde, dieselbe für alle Cantonsbürger der bürgerlichen Gesetzgebung zu unterwerfen, und daß für die Eingehung einer Ehe die kirchliche oder bürgerliche Form zu wählen sei. Der thurgauer Verfassungsentwurf unterscheidet sich in diesem Punkte von dem züricher, welcher die Civilehe für obligatorisch erklärt. Ferner beschloß die thurgauer Commission lebenslängliche Anstellung der Geistlichen und Lehrer mit freiem Abberufungsrechte, Aufhebung aller bestehenden Klöster, und die Stiftung neuer geistlicher Körperschaften für alle Zeiten zu untersagen. Ersterer Beschluß wurde mit 14 Stimmen, letzterer einmüthig gefaßt. Das Gut des Klosters Katharinenthal soll nach Verfügung des Staates zu Armen- und Erziehungszwecken verwandt werden. Ein Mitglied des Großen Rathes soll endlich künftig auf 250 statt wie bisher auf 220 stimmberechtigte Einwohner kommen, demnach wird der neue Große Rath des Cantons Thurgau aus 91 Mitgliedern bestehen. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 17. August. [Ein neuer Schachzug der Opposition.] Der Mann, dessen Name, um mit Garibaldi zu sprechen, Schmach und Unheil für Italien bedeutet, der Held der Katastrophen von Novara, Aspromonte und Mentana, der frühere Liebling und Vertraute Louis Napoleons, jetzt der Führer der Opposition im italienischen Parlament, Herr Rattazzi, dessen eigennütziger, schmählicher Charakter vor den gemeinsten und schändlichsten Intriguen nicht zurückschreckt, wo es seinen Vortheil gilt, hat, so schreibt man von hier der „N. fr. Pr.", einen neuen Plan ausgeheckt, um der Regierung neue Verlegenheiten zu bereiten, und wo möglich das Ministerium Menabrea zu stürzen, um sich selbst und seine Creaturen an dessen Stelle zu setzen. Es würde sich hiebei in erster Linie um nichts Geringeres als um eine forcirte Entscheidung der römischen Frage handeln, vorbereitet durch die Erregung der Municipal-Eifersucht zwischen den verschiedenen Städten Italiens. Das neue, von Rattazzi selbst ausgearbeitete Programm der Opposition spricht nämlich den Willen aus, um jeden Preis die römische Frage zu lösen. Da aber die hiezu nothwendigen Vorbereitungen doch längere Zeit in Anspruch nehmen würden, so soll bis dahin nach dem Programm Rattazzi — Neapel die Hauptstadt Italiens sein, wozu dasselbe unstreitig mehr geeignet sei als Florenz. Mit dem Losungsworte „Napoli capitale" hat der schlaue Intriguant nicht nur die meist aus Süd-Italienern bestehende Linke des italienischen Parlaments mit unauflösbaren Ketten an sich geschmiedet, sondern in ganz Italien sich Sympathien und Unterstützung erworben, welche seinen ehrgeizigen Plänen trefflich zu statten kämen. Eben das Terrain kennend, auf welchem er operirt, hat Rattazzi in seiner Eigenschaft als Führer der Linken ein Circular an seine Parteigenossen erlassen, und dieselben zu einer Zusammenkunft in Neapel selbst eingeladen, um den künftigen Operationsplan festzustellen.

Nicht allein die Regierung, sondern das ganze Land ist auf das Höchste alarmirt von diesem bevorstehenden Oppositions-Congresse in der alten Bourbonen-Metropole, und Rattazzi, welcher hiermit jede Brücke hinter sich abgebrochen hat, spielt nun selbst die Sache von dem Felde der parlamentarischen Opposition auf jenes der offenen und gewaltsamen Conspiration über; der Mann wäre im Stande, die Existenz Italiens auf's Spiel zu setzen, nur um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Wir haben Rattazzi stets richtig beurtheilt, und ihm stets zugemuthet, daß er sich mit demselben Cynismus zu einem Staatsstreiche hergeben, als er sich mit Mazzini und Garibaldi verbinden würde, wo es seinen Vortheil gilt, und deshalb sind wir auch durch das neue Manöver dieses Menschen nicht überrascht, welches Italien neue und schwere Gefahren zu bringen droht.

Was die Situation noch verwickelter macht, ist, daß in Piemont der alte Municipalgeist, die Eifersucht gegen Florenz täglich wächst und die Piemontesen die feindseligste Haltung gegen die Regierung einnehmen läßt. Aus purer Rancune gegen Florenz werden die piemontesischen Permanenten das Programm Rattazzi's auf das Kräftigste unterstützen, und die Opposition nimmt sehr drohende Dimensionen an. Die letzte Abstimmung in der Kammer, die Annahme des Gesetzentwurfes über die Verpachtung des Tabakmonopols, hat in Piemont und namentlich in Turin auf das Unangenehmste berührt, und man schickt sich an, von wörtlichen zu thätlichen Demonstrationen überzugehen. So ist das Losungswort ausgegeben, sich des Tabakrauchens gänzlich zu enthalten, um so der neuen Tabakregie Schaden zuzufügen, und wenn man weiß, wie leicht in Italien aus kleinen Demonstrationen ernste Dinge entstehen können, wird man die Sache nicht unterschätzen.

Rom, 15. August. [Zur französischen Occupation.] Dem „Monde" wird von hier geschrieben: Man hat in den letzten Tagen viel von der Unterzeichnung des Protokolls, welches den der italienischen Regierung zufallenden Theil der römischen Schuld endgiltig feststellt, sowie von einer in Folge davon Herrn Gualterio anvertrauten Mission gesprochen. Diese Mission soll die Rückberufung der jetzt unter General Dumont in Civitavecchia stehenden französischen Truppen zum Zwecke haben. Der Wunsch, daß die Franzosen die römischen Staaten verlassen möchten, wurde schon oft von der italienischen Regiernng ausgesprochen, und es wurde zu wiederholten Malen ein darauf bezügliches förmliches Verlangen an die französische Regierung gerichtet. In Paris hat man sich stets geweigert, diesem Wunsche zu willfahren, und Herr Gualterio wird gewiß nicht glücklicher sein als seine Vorgänger. Der Augenblick könnte auch nicht ungelegener gewählt sein, um daran zu denken, unsere Soldaten von Civitavecchia heimkehren zu lassen. Im Augenblicke, wo alle Welt einem nahen, bei nahe allgemeinen Ausbruche entgegensieht, wo die Anarchie sich mehr und mehr in Italien ausbreitet, die Aufregung der Gemüther auf's Aeußerste gestiegen ist und die feindselige Stimmung gegen Frankreich mehr und mehr hervortritt, darf dieses nicht daran denken, seine Soldaten zurückzuziehen. Wenn es jetzt nicht in Italien stände, müßte es Angesichts der sich vorbereitenden Ereignisse nach einer Gelegenheit suchen, um dahin zurückzukehren. Die Militärs wissen die Wichtigkeit, sich im Herzen Italiens zu befinden, gebührend zu würdigen. Denn man ist alsdann in der Lage, in einigen Etappen die Hauptpunkte der Halbinsel zu erreichen, auf alle Wechselfälle der Zukunft vorbereitet zu sein. Nichts läßt also voraussetzen, daß man in Paris geneigt ist, dem Verlangen des Florentiner Cabinets nachzukommen. Einstweilen stehen die französischen Soldaten bis gegen den Bracciano-See hin, woselbst sich sechs Compagnien Linie und eine Cavallerie-Abtheilung befinden."

Frankreich.

=?= **Paris**, 19. August. [Rußland und Preußen.] Nach Allem, was in Regierungskreisen verlautet, scheint der Kaiser den inneren Angelegenheiten, trotz der erwachenden Bewegung, die sich hier und da kundgiebt, nicht diejenige Wichtigkeit zuzuschreiben, welche ihnen von einzelnen Ministern beigelegt wird. Die Hauptaufmerksamkeit des Kaisers, nach dessen Ausspruch heute der Friede von Europa nicht bedroht ist, ist nach wie vor den Rüstungen, überhaupt den militärischen Fragen zugewandt, und wenn auch nach der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge die Erhaltung des Friedens für dieses Jahr gesichert sein mag, auf einen weiteren Zeitabschnitt hinaus wird Niemand die Bürgschaft für denselben zu übernehmen wagen. Unter diesen Umständen ist es nicht unwichtig, wie die hiesigen Blätter und die hiesigen politischen Kreise das Verhältniß von Rußland zu Preußen auffassen. Während in einem aus der Feder eines nicht französischen Diplomaten in St. Petersburg herrührenden Schreiben versichert wird, Rußland suche nicht im Orient die Zustände zu trüben und einen Bruch herbeizuführen, wollen die hiesigen Blätter und die hier veröffentlichten Correspondenzen die russische Politik in einem andern Lichte erblicken und schreiben Rußland den Wunsch zu, die orientalische Frage in naher Zukunft zum Austrage gebracht zu sehen. Daß man in St. Petersburg auf die freundliche Stimmung des Washingtoner Cabinets zu zählen scheint, ist bekannt, allein das „Journal des Débats" kann auf den jüngst gemeldeten Congreßbeschluß so lange kein allzu großes Gewicht legen, als von Seiten der Regierung Amerikas kein diplomatischer Schritt in diesem Sinne geschehen sei; dann werde es noch immer an der Zeit sein, die Frage zu erwägen, ob Europa nicht seinerseits das Recht habe, mit einer Art von Monroedoctrin hervorzutreten und Amerika gegenüber dieselben Gründe geltend zu machen, mit welchen Amerika eine Einmischung der europäischen Staaten in seine Angelegenheiten von sich weist. Das „Siècle" bemerkt in Bezug auf die Gerüchte von einem Bündnißvertrage zwischen Preußen und Rußland, daß ersteres nothwendig so lange auf die Unterstützung des letzteren angewiesen bleibt, als es sich am Rhein bedroht fühlen muß und Oesterreich gegenüber nicht ohne Befürchtungen sein kann. Die verhältnißmäßig untergeordneten Interessen im Orient müssen natürlich unbeachtet bleiben, wenn es sich um eine Existenzfrage für Preußen handelt. Wir haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß in unserer Meinung und in der Meinung der Friedensfreunde eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich als das Postulat der gegebenen Verhältnisse zu betrachten ist. Je ernster und aufrichtiger Preußen seinen deutschen Beruf nimmt, um so energischer müßte es Oesterreich bei Erfüllung seines Berufes im Orient unterstützen. Es liegt ein krasser Widerspruch darin, Oesterreichs Thätigkeit von Deutschland abwenden zu wollen und es im Oriente auf den Beistand Frankreichs anzuweisen, Frankreichs, das dieses Oesterreich wieder in den Kreis der deutschen Politik hereinzuziehen sich bemüht.

Paris, 19. August. Die Wahl des Herrn Grévy im Jura-Departement.] Herr Grévy erschien heut im Justizpalast und wurde von seinen Collegen lebhaft beglückwünscht Aus den Städten Dôle, Poligny und Arbois wird telegraphirt, daß sie ihren Sieg durch eine Illumination feiern wollen. Zur Charakteristik dieser Wahl braucht man nur folgende Worte aus dem Circular mitzutheilen, welches der Präfect des Departements in unzähligen Exemplaren verbreitete: „Es stehen einander zwei große Principien gegenüber, welche sich messen werden. Das eine ist das conservative Princip der kaiserlichen Regierung, das andere ist das Princip der Opposition gegen diese selbe Regierung, es ist die revolutionäre Idee, welche sich aufs Neue Bahn zu brechen sucht. Die „France" selbst gesteht die Bedeutung der Niederlage ein; sie schreibt:

„Man könnte, um diese Wahl zu erklären, sagen, daß Herr Grévy eine große persönliche Stellung in dem Departement hatte, daß er dort im Jahre 1848 als Commissär der provisorischen Regierung die Ordnung aufrecht erhalten hatte und zweimal als der erste zum Vertreter des Jura gewählt worden war, daß er als Vice-Präsident der Constituante sich der Bergpartei wohl genähert, aber niemals mit ihr sich vermischt hat, daß der conservative Candidat, Herr Huot, weder einen solchen Ruf noch eine solche Beredtsamkeit zu seiner Verfügung hatte, und daß endlich einem Manne gegenüber, dessen lange Laufbahn als Anwalt einen verdienten Glanz um ihn breitete, eine große Anzahl von Wählern sicherlich durch Rücksichten gewonnen worden ist, die der Politik fremd sind. Das Alles kann in gewissem Grade richtig sein, aber es sind nur Abschwächungen, nur Dämpfer. Die Thatsache bleibt und behält ihre Bedeutung, welche man weder übertreiben noch unterschätzen darf. Herr Grévy hat sich nicht als Freund noch als Vertheidiger unserer Institutionen vorgestellt. Er hat nichts gethan, um seiner Candidatur den einzigen Charakter zu nehmen, welchen sein Name ihr geben mußte. Unter diesen Umständen wurde er gewählt, unterstützt vom „Siècle", empfohlen von Hrn. Berryer, alle feindlichen Schattirungen in der demokratischen Farbe vereinigend. Dieses Ergebniß beweist, daß die Zeit der leichten Wahlen weit hinter uns liegt, und daß die Stunde des Kampfes gekommen ist. Die Liberal-Conservativen können daraus mehr als eine Lehre schöpfen. Sie können sehen, daß der öffentliche Geist überall erwacht ist, und daß ihre Gegner nicht mehr blos durch die großen städtischen Wählergruppen in das Herz des Platzes einzudringen suchen."

[Der Kaiser] soll sich in Begleitung des kaiserlichen Prinzen künftigen Sonnabend ins Lager von Chalons begeben, wohin ihnen zwei Tage später die Kaiserin nachfolgen soll.

[Prinz Napoleon] hält sich augenblicklich in Boulogne auf und wird von da nach Havre gehen. Er hat kurz vor seiner Abreise den Kaiser seit der Rückkehr aus dem Orient zum ersten Male gesprochen. Er hat Paris, unzufrieden mit dem Gange der Dinge, verlassen; denn er wünscht noch immer eine Umkehr zur freiheitlichen Politik und für eine solche ist augenblicklich, wie oft gemeldet worden, keine Aussicht vorhanden. Vor seiner Abreise von Paris hat der Prinz, wie die „Patrie" meldet, mit dem rumänischen Agenten Cretzulesco eine lange Unterredung gehabt und denselben sehr energisch aufgefordert, der Regierung des Fürsten Carl anzurathen, auf der klugen und weisen Politik zu beharren, welche sie nach der bulgarischen Bewegung verfolgt hat. Der Prinz hat auch Herrn Cretzulesco gebeten, dem Fürsten Carl seinen Dank für das prächtige Album auszusprechen, welches er von demselben erhalten hat.

[Die Ernennung des Chirurgen Nelaton zum Senator] giebt dem „Avenir national" Anlaß, daran zu erinnern, daß Nelaton seine Berühmtheit und Popularität in Frankreich der glücklichen Cur verdanke, die er an Garibaldi vollbracht, doch ist er natürlich nicht dieser wegen zu seiner neuen Würde gekommen, sondern weil er den kaiserlichen Prinzen mit Glück behandelt. Herr Nelaton ist ein geschickter Prakticus, aber er ist keine wissenschaftliche Größe; mehrere Abendblätter heben hervor, daß er der erste praktische Arzt ist, welcher in ein französisches Oberhaus berufen wird. Unter der Restauration zeichnete sich der berühmte Dupuytren durch einen heroischen Act aus, welcher damals allgemeine Bewunderung erregte: nach dem Attentat auf den Herzog von Berry (13. Februar 1820) sog er selbst die Wunde des Prinzen aus, welche man für vergiftet hielt; gleichwohl öffnete ihm diese Aufopferung nicht die Pforten des Luxemburg. Dem Leibarzt Ludwig Philipps, Herrn Double, wurde ein Platz in der Pairskammer angetragen, wenn er auf die Ausübung ärztlicher Praxis verzichten wolle; obgleich sehr reich, war Double stolz genug, diese für seinen Stand so demüthigende Bedingung auszuschlagen.

[Aus den heute veröffentlichten Ernennungen in der Ehrenlegion] sind die folgenden hervorzuheben, welche der Journalismus davongetragen hat: Paul Granier de Cassagnac vom „Pays", Robert Mitchell vom „Constitutionnel", Bouinais, Eigenthümer des in Paris erscheinenden „Progrès", Marc, Director der „Illustration". Hardy, Director des „Courrier de l'Isère", D'Hugues, Redacteur des „Journal de Toulouse" und Nadaud, Redacteur des „Charentais".

[Generalräthe.] Der „Moniteur" publicirt die Ernennungen der Präsidenten, Vice-Präsidenten und Secretäre der Generalräthe für die Session von 1868. Im Aisne-Departement wird Herr Drouyn de Lhuys, in der Unter-Charente der Marine-Minister Rigault de Genouilly, in Corsika der Prinz Napoleon Carl Bonaparte, in der Côte d'Or der Marschall Vaillant, in der Dordogne der Finanz-Minister Herr Magne, im Doubs der Marquis de Moustier, in der Garonne der Marschall Niel, in der Gironde Herr v. Forcade de la Roquette, in den Landes Graf Walewski und Herr Duruy, in der Loire Herr v. Persigny, im Puy-de-Dôme Herr Rouher, in der Seine-et-Oise Herr Baroche und in der Yonne Herr Vuitry präsidiren.

[Herr Rochefort] hat endlich doch einen Mann gefunden, der Muth genug besitzt, seine „Lanterne" zu drucken. Es ist ein Herr Guitay, doch weigert sich derselbe, die in Belgien erschienene und sofort in 50,000 Exemplaren vergriffene zwölfte Nummer des Journals zu drucken. Diese sei selbst diesem muthvollen Manne trop — Rochefort. Herr Rochefort zeigt darum seinen Abonnenten an, daß diese von der 13. Nummer ab das Journal wie bisher regelmäßig jeden Sonntag bekommen sollen. Es scheint, daß nicht nur Rochefort, sondern auch der Staatsanwalt appelliren (a minima) will. — Der bekannte Maler Courbet hat einen Brief an Rochefort gerichtet, worin er diesen um die Gunst bittet, sein Portrait in Oel malen zu dürfen. — Das „Pays" erfährt, daß die in Belgien gedruckte zwölfte Nummer der „Lanterne" an der französischen Grenze festgenommen worden ist, weil sie Beleidigungen gegen die Person der Kaiserin enthalten habe. Herr Paul de Cassagnac macht mit bekannter Collegialität darauf aufmerksam, daß nicht allein durch ein neueres Gesetz Franzosen wegen im Ausland begangener Verbrechen und Vergehen in der Heimath zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden können, sondern daß auch in Belgien selbst ein Gesetz die an fremden Souveränen verübten Beschimpfungen bestraft. Rochefort hat gegen das Urtheil, welches ihn zu 10,000 Fr. Geldstrafe und ein Jahr Gefängniß verurtheilt, Berufung eingelegt. Das Staatsministerium, dem das Strafmaß zu gering ist, will dasselbe thun.

[Der „Courrier de Lyon"] ist wegen eines mißliebigen Artikels vor ein algerisches Gericht gebracht und daselbst verurtheilt worden. Also der Herausgeber einer Blattes, das irgendwo in Frankreich etwas schreibt, was den Behörden der Colonie nicht mundet, kann von diesen zur Reise nach Afrika genöthigt werden und muß es sich gefallen lassen, nach den früheren Preßbestimmungen, die in der genannten Colonie noch zu Recht bestehen, gerichtet zu werden. Der „Courrier de Lyon" hat sich übrigens nicht gestellt. Sein Advocat beschränkte sich einfach darauf, gegen die Competenz des Tribunals zu protestiren, und da die Sache nun vor den Cassationshof kommt, so steht zu hoffen, daß dieser sich nicht der Willkür der Behörden anschließen wird.

[Verschiedenes.] Fürst Metternich wird noch bis Ende August in Paris verweilen. — Thiers arbeitet gegenwärtig an einer Geschichte der Restauration. Dieselbe soll angeblich in zehn Bänden erscheinen; für jeden Band erhält er 10,000 Fr.

* **Paris**, 19. August. [Vom Hofe. — Die allgemeinen Wahlen.] Nach dem „Figaro" soll der Kaiser im gestrigen Ministerrathe angekündigt haben, daß die allgemeinen Wahlen erst nächstes Jahr stattfinden. Die Abreise des Kaisers nach dem Lager von Chalons, wohin ihn der kaiserliche Prinz begleitet, wird vom 25. bis zum 27. festgesetzt. Am 3. September soll dann der ganze Hof nach Biarritz abreisen.

[Orleanistisches.] Nach dem „Evenement" soll der Graf von Chambord den Grafen von Paris als Sohn anerkennen wollen.

[Proceß Mirès.] Heute sprach, wie bereits telegraphisch gemeldet, das Zuchtpolizeigericht (6. Kammer) sein Urtheil in dem Verleumdungsprocesse, welchen die Herren Pereire gegen Mirès und Habronn wegen der vom ersteren gegen sie in der „Presse" veröffentlichteu Artikel eingeleitet hatten. Die Beschuldigten, die sich nicht gestellt hatten, wurden in contumaciam verurtheilt, und zwar ersterer zu 2000, letzterer zu 500 Fr. Geldstrafe. Was den Schadenersatz anbelangt, welchen die Herren Pereire zu erhalten haben, so soll derselbe später abgeschätzt werden. Das Urtheil, welches sehr lang ist, reproducirt alle Hauptanklagen, welche Mirès gegen die Pereire erhoben hat, und ist deshalb eigentlich mehr ein Urtheil gegen als zu Gunsten derselben. Jedenfalls würden dieselben gut daran thun, von dem ihnen vom Gerichtshofe bewilligten Rechte, dasselbe in zehn Journalen auf Kosten Mirès veröffentlichen zu lassen, keinen Gebrauch zu machen. — Die Anklage gegen den „Electeur", die heute ebenfalls vorkam, ist auf Antrag des Geranten des Blattes auf den 4. September vertagt worden. Nächsten Sonnabend kommen folgende drei Sachen vor die Appellationskammer des Zuchtpolizeigerichtes: 1) die Sache Soubeyran's gegen den „International"; 2) die Sache des Druckers Rochette gegen Rochefort; 3) die Sache des „Reveil", der bekanntlich zu 5000 Fr. verurtheilt worden ist.

Großbritannien

E. C. **London**, 18. Aug. [Ein reactionäres Meeting.] Riesige Maueranschläge hatten schon seit Wochen Jeden, der lesen konnte

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

in der englischen Hauptstadt, in Kenntniß gesetzt, daß am Montag den 17. August im Krystallpalast ein großes Meeting zu Gunsten der bedrohten irischen Staatskirche stattfinden sollte. Der Aufruf an das Publikum ließ an Stärke nichts zu wünschen übrig und würde den mit den Verhältnissen Unbekannten auf die Idee gebracht haben, daß die Majorität des englischen Parlaments mit dem Papstthum einen Bund geschlossen habe, um das unglückliche England dem Katholizismus in den Rachen zu liefern. Als Zeugen der Dringlichkeit, wohl auch zum Theil als Lockvögel figurirten unter demselben die Namen von Herzogen und Bischöfen, Grafen, Baronen, Unterhausmitgliedern, kurz allen möglichen Autoritäten. Es hatte danach den Anschein, als werde die Kirchenpartei eine ganz außerordentliche Anstrengung machen, und das Interesse, mit welchem man der Demonstration entgegensah, war deshalb kein geringes. Aber die himmlischen Mächte waren den Getreuen der Staatskirche nicht hold; der Morgen zeigte schon ein keineswegs freundliches Gesicht, das manche wasserscheue Kirchenstreiter abgeschreckt haben mag, so daß die Versammlung in durchaus keinem Verhältniß zu den weiten Hallen des Krystallpalastes stand und draußen — man hatte, um Raum für eine ungeheure Menschenmenge zu haben, den Platz für Volksbelustigungen für das Meeting hergerichtet — sich wo möglich noch weniger imposant ausnahm. Indessen was den Anwesenden an Zahl abging, das ersetzten sie an Eifer, und die 1000 oder 1500 Personen, die sich um die Tribüne gesammelt, waren so laut und energisch in den Aeußerungen des Beifalls und Mißfallens, wie es die Gelegenheit mit sich brachte, daß man dem Schalle nach ein dreimal stärkeres Auditorium hätte vermuthen sollen. Es hatte auch der Begeisterung keinen Eintrag gethan, daß von all den hochadligen und adligen Namen, die zur Betheiligung eingeladen, nur ein einziger neugebackener durch seinen Träger vertreten war und daß von Bischöfen nur der von Perth in Westaustralien sich eingefunden hatte. Lord Fitzwalter führte als der einzige seines Ranges auch den Vorsitz und hielt eine längere Rede, deren Schlagwörter No Popery, katholische Suprematie in Irland, protestantische Principien und reine Religion waren und die allerlei lehrreiche Rückblicke auf den Wüstling Carl II. und den bigotten Jacob II. enthielt, aber aus Abneigung gegen die Ritualisten (die sich katholischen Doctrinen, mehr aber noch katholischen Ceremonien nähern), ziemlich neben das Ziel schoß. Von den übrigen Rednern sind nur etwa der australische Bischof und das eifrige protestantische Parlamentsmitglied Mr. Newdegate zu erwähnen. Ersterer äußerte sich speciell gegen Gladstone, den er indessen nur als das Werkzeug der gottlosen Partei bezeichnete, während letzterer als einziger Vertreter des Unterhauses eine Wiederholung mancher im Parlament schon verfochtenen Ansichten lieferte.

Er wies eine bis jetzt noch unentdeckte jesuitische Intrigue nach, die in Amerika das Zustandekommen einer Staatskirche gegen Washingtons Wunsch vereitelt habe, und zeigte, wie Alles, was mit dem Papstthum zusammenhänge, dem Untergange geweiht sei. So sei das Königreich Neapel gefallen, Spanien sei unterdrückt und in Frankreich arbeite der Katholizismus ebenfalls, die Freiheit zu zertreten, während Rußland, das wie England eine Staatskirche besitze, ihn unter der Fahne der Revolution gegen sich im Felde erscheinen sehe. Oesterreich habe sich jüngst aus den Banden des Papstes losgerissen, solle England trotz solcher Lehren der Macht der Katholiken anheimfallen?

Eine Anzahl von Ehrenmännern, deren Namen bis jetzt unbekannt waren, variirten dann dasselbe Thema. Die Versammlung war inzwischen von strömendem Regen unter das schützende Dach des Krystallpalastes getrieben worden, von wo sie nach Annahme mehrerer gegen die letzten Unterhausbeschlüsse gerichteten und für Aufrechterhaltung der unauflöslichen Union zwischen Kirche und Staat lautenden Resolutionen den Heimweg antrat.

[Zur irischen Kirchenfrage. — Kirchliche Unruhen.] Der Herzog von Portland hat der „National Protestant Union" als Anerkennung ihres Verhaltens bezüglich der irischen Kirchenfrage 2000 Pfd. St. zum Geschenk gemacht. — Die Protestanten Irlands beabsichtigen am 21. September und den folgenden Tagen einen Kirchencongreß in Dublin abzuhalten. — In Swanlibar (Irland) hat die Jahresfeier des 12. August zu Ruhestörungen Anlaß gegeben. Wie früher war auch diesmal der Thurm der protestantischen Pfarrkirche mit den Orangistenfahnen geschmückt, und die Feierlichkeit nahm ihren ruhigen Verlauf, bis 800—900 Bewaffnete in Reih und Glied heranmarschirt kamen und sich trotz des Widerstandes der Polizei anschickten, einen Angriff auf die Kirche zu machen. Glücklicher Weise erschien ein katholischer Geistlicher, dem es nach langen Erörterungen gelang, den Haufen zur Umkehr zu bewegen, aber auch erst, nachdem den Anführern das Versprechen gegeben worden war, daß keine Prozession stattfinden werde, und daß man die Fahnen entfernen wolle.

[Staatsschuld.] Am 31. März d. J. betrug die fundirte englische Staatsschuld 741,190,328 Lstr., und die nicht fundirte 7,911,100 Lstr. Dazu kommen die auf einen bestimmten Zeitraum bewilligten Jahrgelder (terminable annuities), welche ein Capital von nahezu 48,000,000 Lstr. repräsentiren, so daß die Gesammtsumme der englischen Staatsschuld ungefähr 797,000,000 Lstr. oder etwa 5 Milliarden Thlr. betrüge.

[Dem Canalgeschwader] ist auf dem Wege zu einer Kreuzfahrt an der irischen Küste ein Unfall zugestoßen. Die sieben Schiffe standen während eines starken nächtlichen Sturmes in der Nähe des Leuchtthurmes Eddystone, als der „Warrior" plötzlich gegen die „Royal Oak" anrannte, mit seinem Bugspriet ihre Steuerbord-Boote, eine Menge Takel- und Kettenwerk, die Brücke und den mit dem Maschinenraume in Verbindung stehenden telegraphischen Apparat wegfegte und sonstigen Schaden anrichtete. Der „Warrior" selbst kam noch glimpflich mit dem Verluste der Schiffsfigur und des Klüverbaumes davon. Die Verwirrung wurde durch den Umstand noch erhöht, daß unten im Maschinenraume der Weiser des oben zertrümmerten Telegraphen der „Royal Oak" auf „geradeaus mit voller Geschwindigkeit" sprang, worauf die Heizer sofort sich ans Werk gaben, bis sie vom Deck Gegenbefehl erhielten. Die „Royal Oak" ist zur Ausbesserung nach Plymouth zurückgekehrt.

[Unter den weiblichen Wahlrechtscandidaten] herrscht gegenwärtig große Freude. Ein Geistlicher aus Manchester, wo über 1100 Frauen auf den Wählerlisten figuriren, wandte sich nämlich an Disraeli, um von ihm zu erfahren, welche Stellung die Regierung in Bezug auf das Wahlrecht der Frauen einnehme. Er erhielt die Antwort, daß die Regierung sich gar nicht einmischen werde, und daß es lediglich auf die die Wählerlisten revidirenden Advocaten ankomme, wen sie auf denselben stehen lassen wollen.

[Unter dem Töpfergewerke in Staffordshire] macht sich neuerdings eine gesunde Stimmung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geltend. Bei einer Conferenz zwischen der Handelskammer von Stafford und einer Anzahl Deputirter der Arbeiter wurde die Bildung eines Schiedsgerichts vereinbart, zu dem die Arbeiter und die Fabrikanten je 10 Mitglieder stellen.

[Das Wetter] ist nunmehr kühler geworden. Seit den letzten 36 Stunden sind mehrere heftige und anhaltende Regengüsse gefallen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. August. [Tagesbericht.]

** [Für die Schulen.] Die königliche Regierung hat unterm 18. August folgende Verfügung erlassen:

„Auf Grund gemachter Wahrnehmungen wollen wir gestatten, daß, wenn im Sommer das Thermometer im Schatten 20 Grad Reaumur erreicht, der Nachmittagsunterricht in den Stadtschulen auf die Vormittagszeit mit Genehmigung des Schulrevisors und der städtischen Schulendeputation beschränkt werden darf. Wenn diese Erlaubniß ertheilt wird, so wird es sich empfehlen, den Unterricht Früh um 7 Uhr beginnen und mit halbstündiger Unterbrechung mindestens bis 11 Uhr fortsetzen zu lassen. Wo ein Lehrer an einer Stadtschule, was hie und da vorkommt, zwei getrennte Schülerabtheilungen zu unterrichten hat, muß derselbe den Unterricht von Früh 7 Uhr bis Mittags 1 Uhr fortsetzen, darf aber auch bei Entlassung der ersten Schülerabtheilung eine halbstündige Pause im Unterrichte eintreten lassen.

Euer Hochwürden wollen diese Verfügung schleunigst zur Kenntniß der städtischen Schuldeputation Ihres Aufsichtskreises bringen.

Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen und Schulwesen.
v. Wielich."

An sämmtliche Herren Superintendenten und Schulen-Inspectoren.

+ [Militärisches.] In Bezug auf die Herbstmanöver der königlichen 11. Division in der Gegend zwischen Strehlen und Nimptsch ist die Bestimmung getroffen worden, daß am 2., 3. und 4. September Feld- und Vorpostendienstübungen und am 5. September Feldmanöver um Tintz, Jordansmühl ꝛc. stattfinden werden. Am 7. und 8. September werden Manöver der gesammten Division gegen einen markirten Feind abgehalten, während der 9. September zu einem Ruhetag der Truppen festgesetzt ist. Am 10., 11. und 12. September finden wiederum Feldmanöver statt und nach erfolgtem Ruhetage wird am 14. September der Rückmarsch nach den betreffenden Garnisonsorten angetreten. — Die Abschätzung der bei den Brigade- und Divisionsmanövern vorkommenden Flurbeschädigungen wird durch die betreffenden Landräthe unter Zuziehung vereidigter Sachverständiger statthaben. Zugeordnet werden diesen Abschätzungs-Commissionen militärischerseits der Major v. d. Goltz vom 1. schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4 und der Intendantur-Rath Lampe.

=ββ= [Beerdigung eines Freiheitskämpfers.] Gestern Nachmittag wurde einer von den noch wenigen Freiheitskämpfern aus den Jahren 1813/15, Christian Rilke, 91 Jahre alt, auf dem Communal-Kirchhofe bei Gräbschen bestattet. Die uniformirte Compagnie des Kriegervereins hatte die Leichenparade und seine Genossen aus dem städtischen Ordonnanzhause gaben ihm vom Allerheiligen-Hospital aus das letzte Geleit.

** [Verspätung.] Der Personenzug aus Wien hat in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Eilzug nach Breslau nicht erreicht.

=ββ= [Von der Oder.] Das Wasser ist im langsamen Wachsen, denn heute Mittag zeigte der Oberpegel wieder 12′ 7″, der Unterpegel 4″. — Nachdem die Schleppkähne mit Zink zum Frachtsatze von 5 Sgr. pr. Centner nach Stettin abgeschwommen sind, werden demnächst einige Zillen, welche Steine zum Bau der Eisenbahnbrücke bei Pommerzig geladen haben, ihnen nachfolgen. Eine neue Zille mit Deck ist mit 25 Wispel Weizen nach Stettin bei 4½ Thlr. Fracht pr. Wispel und eine mit 3wöchentlicher Lieferzeit wird ebenfalls dorthin abschwimmen. Nach Crossen werden 3400 Ctr. Gerste zur Fracht von 4½ Sgr. eingeladen und ist eine 4wöchentliche Frist bedungen. Nach Tschicherzig stehen 5 mit Gerste und Hafer beladene Kähne und auf höheren Wasserstand warten Fahrzeuge mit Rapskuchen nach Stettin, Culm, Möwe, Frankfurt a. O., deren Ladung sich auf 10 bis 12,000 Ctr. beläuft. Die Frachten sind nach Frankfurt, Stettin 3—3½ Sgr., Culm, Möwe 6 Sgr. pr. Ctr. Nach Hamburg beladen ist ein Kahn mit 500 Ctr. Futtermehl zu 7 Sgr. pr. Ctr. Die Kähne haben den Stationen angemessen auf längere und kürzere Lieferzeit abgeschlossen. Zink nach Hamburg sind mehrere Tausend Centner zu 5 Sgr. Fracht abgemacht bei 9—10 Wochen Lieferzeit. — Die Wasserfahrstraße von Poln.-Steine in die Ohlauer Schleuse ist in Folge der dort vorgenommenen durchgreifenden Baggerungsarbeiten wieder passirbar. So wurde auch hier oberhalb der Paulinenbrücke durch Schiffer das Fahrwasser für die Dampfschiffe vertieft, so daß diese jetzt ohne Unterbrechung ihre Fahrten ausführen. Unserer Ansicht nach dürfte die Dampfbaggermaschine in diesem Stromtheile einen durchgreifenden Erfolg verschaffen.

+ [Polizeiliches.] In einem hiesigen großen Garten-Etablissement wurden gestern von dem Orchester, während der Zwischenpause, ein messingenes Blaseinstrument, eine sogenannte Tuba, im Werthe von 40 Thalern gestohlen. Die hiesige Criminalpolizei, von diesem Vorfalle bald in Kenntniß gesetzt, ermittelte den Dieb in Oppeln. Obgleich der Dieb, ein Buchbindergeselle, die Tuba in die Kleidertruhe seiner Geliebten versteckt hatte, so wurde sie doch an dieser Stelle vorgefunden, und der Musikdilettant verhaftet. Das gestohlene Instrument langte heute per Eisenbahn hier an, und konnte dasselbe dem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt werden. — Seit kurzer Zeit wurden aus den Maschinen-Werkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn eine Menge von Roheisenstäben und verschiedene andere Eisenzeuge und Metalle entwendet, ohne daß es gelang, nur eine Spur der Thäter zu ermitteln. Der Herr Polizei-Commissarius David unternahm gestern bei einigen verdächtigen Händlern von Lumpen in ihren Behausungen und Schuppen eine Revision, wobei er bei dem Einen 6 Centner Roheisen, 2 Ctr. Stab-Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Brucheisen und noch viele andere Metallgeräthschaften vorfand. Auf Befragen, wie er zu diesen Gegenständen gekommen sei? behauptete er, daß er sämmtliche Sachen von einem andern Lumpenhändler gekauft habe, bei welchem nun ebenfalls eine Revision vorgenommen wurde, welche mit gleichem Erfolge gekrönt war. Bei Letzterm wurde unter andern auch ein noch ganz neuer messingener fein gravirter Firmenstempel einer hiesigen Cigarrenhandlung im Werthe von 8 Thlr. im Bruchmetall vorgefunden. Nur mit der größten Mühe und Anstrengung konnten die beiden überaus renitenten Hehler nach dem Polizeigefängniß gebracht werden. Bis jetzt haben Beide noch kein Geständniß abgelegt, wie sie zu diesen Metallgegenständen gekommen und wer die Verkäufer gewesen sind. Der Werkführer Lück von der Oberschlesischen Eisenbahn hat die mit Beschlag belegten Eisensachen als solche aus den dortigen Werkstätten gestohlene wiedererkannt.

§§ [Fünfzig Thaler Belohnung.] Nach amtlicher Anzeige ist auf dem am 14. Juli d. J. von Breslau aus um 10 Uhr 40 Minuten Abends in Kandrzin eingetroffenen Güterzuge Nr. 19 der der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gehörige Güterwagen Nr. 1513 nach zuvoriger gewaltsamer Eröffnung des Verschlusses eines großen Theils seines Inhalts beraubt worden, ohne daß bis jetzt mit Sicherheit hat festgestellt werden können, wo die Beraubung stattgefunden hat. Eben so wenig ist es gelungen, die Diebe bis jetzt zu ermitteln oder das entwendete Gut wieder herbeizuschaffen. Es sind aus dem Wagen gestohlen worden: aus einem Ballen Klöppelwaaren 1 Pfd., aus einem Ballen Tuch 47 Pfd., ferner ein ganzer Ballen Manufacturwaaren im Gewichte von 58 Pfd., ein Sack Colonialwaaren 27 Pfd., ein Packet Kleider 12 Pfd. schwer, ein Colli Tuch 25 Pfd. schwer und ein Fäßchen Sardinen 10 Pfd. schwer. — Die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn hat eine Belohnung von 50 Thlr. auf Ermittelung des Thäters oder der Thäter ausgesetzt.

+ [Selbstmord.] Am 17. August wurde der Eisenbahnhilfswärter Reisewitz aus Brockau an einem Weidenstamme hängend, nur mit einem Hemde bekleidet, vorgefunden. Die Motive dieses Selbstmordes sind noch unbekannt. — Beim Baden in der Oder verunglückte am 18. d. M. der Knecht Ernst Wenske aus Margareth.

---

* **Hirschberg**, 19. August. [Communales.] Seitens der städtischen Behörde werden gegenwärtig 2 Baulichkeiten an hiesigen öffentlichen Gebäuden ausgeführt, nämlich in dem katholischen Pfarrhause und der kathol. Stadtschule. Zum Umbau des Pfarrhauses mit Wohnung für den Pfarrer, 2 Capläne und den Sacristan, zur Zeit nur als Wohnungsraum für den Pfarrer und Sacristan ausreichend, hat der verstorbene Kaufmann Gottwald hierselbst einen Theil des Bau-Capitals legirt, das Fehlende aber, sowie auch die Kosten zur Einrichtung eines 4. Klassenzimmers mit Lehrerwohnung im katholischen Stadtschulhause die Stadtverordneten-Versammlung aus Communal-Fonds bewilligt. — An beide Gebäude knüpfen sich historische Erinnerungen der Veröffentlichung werth. Das Pfarrhaus brannte im Jahre 1549, gleichzeitig fast sämmtliche städtische Gebäude, total ab, wurde im Jahre 1566 neuerbaut und bis zum Jahre 1672 von den Jesuitenpatres als lateinische Schule benutzt. Durch den Transact des Magistrats aus dem Jahre 1669 mit den Jesuiten, bestätigt durch den Landeshauptmann Graf Schaffgotsch in demselben Jahre, den Bischof Sebastian und Kaiser Leopold im Jahre 1670, ward den Jesuiten das seit Anno 1655 besessene Patronatsrecht über die kath. Kirche und Schule entzogen, dasselbe dem Magistrat verliehen und zugleich angeordnet, daß Magistrat die lateinische Schule zur Wohnung für den Pfarrer und Glöckner herstellen, für die Schule mit Lehrerwohnung aber ein anderes Gebäude in der Stadt besorgen solle. Letzteres geschah durch Verlegung der Schule in 2 auf der Juden- jetzt Schulgasse belegene und durch Umbau resp. Neubau im Jahre 1682 und 1834 zur Schule eingerichtete Gebäude; in der Mitte der 50er Jahre bewiesen sich jedoch die Schulräume für unzureichend, in Folge dessen erbauten die städtischen Behörden ein neues Stadtschulhaus auf der Schützenstraße, was jedoch zur Zeit ebenfalls nicht mehr ausreichend Raum bietet und deshalb oben erwähnten Erweiterungsbau bedingt.

Warmbrunn, 20. Aug. [Ein höchst nothwendiger Verein] ist nun endlich ins Leben gerufen. Die vielen, theils unbegründeten, theils gerechtfertigten Vorwürfe, welche unserem Curort vor Kurzem gemacht worden, veranlaßten das Zusammentreten einiger Bewohner Warmbrunns zu Besprechungen über diejenigen Mittel, welche geeignet wären, den Gästen einen besseren Comfort zu schaffen. Diese Besprechungen fanden am 12. d. M. im neuen Cursaal und gestern Abend im Saale des Gasthofes „zum schwarzen Roß" statt. Nach kurzer Einleitung ward die Gründung eines Vereins beantragt mit der Aufgabe: für Warmbrunn's Wohl durch Beseitigung der vorhandenen Mängel und Uebelstände zu sorgen. Diese Aufgabe soll durch folgende Mittel gelöst werden: A. Belehrende und aufmunternde Versammlungen; B. Reform des Droschen-Führer- und Bedienungswesens mittelst Gründung entsprechender, unter der Leitung des Vereins stehender Zweig-Genossenschaften; C. Herstellung schattiger Baumgänge im Ort und nach den benachbarten Ortschaften, und D. Gründung eines Intelligenz-Comptoirs mit der Aufgabe: 1) Aufstellung eines Verzeichnisses aller in Warmbrunn und seiner nächsten Umgebung vermiethbaren Wohnungen mit genauer Beschreibung ihrer Einrichtungen und Angabe ihrer Preise zu den verschiedenen Zeiten, behufs Auslegung für die Gäste; 2) Zusammenstellung sämmtlicher Cur-, Gasthofs-, Bedienungs-, Fahr-, Führer- und Träger-Taxen zur zeitweisen Bekanntmachung, sowie zur Vorlegung, wenn solche von Gästen gewünscht wird; 3) Besorgung von Wohnungen, Badesachen, Bedienung, Fuhren, Führer und Träger für Gäste auf deren Verlangen, und endlich 4) Auskunfts- und Rathsertheilung, sobald solche von einem Gaste oder einem Mitgliede des Vereins verlangt wird. — Mitglied des Vereins kann jeder großjährige Bewohner Warmbrunn's werden, der selbstständig ist und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet. So schwierig auch die Aufgabe ist, kann sie der Verein doch lösen, wenn seinen Mitgliedern stets bewußt bleibt, daß der kräftigste Aufschwung nöthig ist, sofern Warmbrunn nicht hinter allen anderen Bädern weit zurückbleiben soll, und daß auch das Interesse jedes einzelnen Bewohners gewahrt und gefördert wird, wenn der Verein die blühende Entwickelung des ganzen Ortes anstrebt.

---

d. **Landeshut**, 19. Aug. [Ein bedeutender Diebstahl] ist vorige Woche hier verübt worden. Vor einem Gasthause der Nieder-Vorstadt hatte ein Fuhrmann aus Böhmen seinen Wagen über Nacht stehen lassen. Von demselben wurden einer Herrschaft, welche nach Böhmen ins Bad reiste, zwei Kisten entwendet. Die Kisten wurden, ihres Inhalts entleert, wieder aufgefunden. Die polizeiliche Anzeige über diesen Diebstahl enthält ein langes Register von Herren- und Damen-Garderobesachen, Wäsche, sonstige Werthgegenstände, in 51 Nummern aufgeführt, so daß der Verlust groß ist und dem Spediteur hierselbst keine geringe Verlegenheit entsteht, der dafür einzustehen hat. Da die Herrschaft der nöthigen Kleidung beraubt war, mußte sie von der Badereise abstehen und, ohne die Badekur gebraucht zu haben, wieder nach Hause zurückkehren. — Der großartige Höhenrauch am gestrigen Tage hat sich heut nach vorangegangenem leichten Gewitter Nachmittags in einen milden erquickenden Regen verwandelt. — Die Kartoffeln zeigen sich in diesem Jahre auch hier von ausgezeichneter Güte und vorzüglichem Wohlgeschmack.

⊙ **Schweidnitz**, 20. August. [Communal-Angelegenheiten. — Abiturientenprüfung.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde in Beziehung auf zwei Artikel über die hiesige Finanz-Verwaltung, welche die Breslauer Zeitung in Nr. 371 und 373 gebracht hatte, von amtlicher Seite die Erklärung abgegeben, daß, wenn auch das Kämmerei-Vermögen, welches vor etwa 12 Jahren durch Verschmelzung mit der Dienstablösungskasse sich bedeutend gemehrt, um mehr als die Hälfte geschmolzen sei, die Commune als Aequivalent ein neues Gymnasialgebäude, zwei neue Gebäude für die evangelische und katholische Stadtschule und den Besitz von mehreren angekauften Forstparzellen aufzuweisen habe. Einen detaillirten Nachweis über die Verringerung des Activ-Vermögens, des sogenannten Ablösungs-Capitals, in den letzten 15 Jahren hat sich die Communal-Verwaltung laut Angabe in dem Verwaltungsbericht für 1866 vorbehalten. Warum jedoch bei dieser und jener Gelegenheit der Presse ein leiser Vorwurf gemacht wird, daß sie sich mit unseren Communal-Angelegenheiten befasse, vermag Referent nicht zu begreifen. Was übrigens unser Kämmerei-Vermögen anbelangt, so wird sich, wie es den Anschein hat, das Princip der früher beliebten Sparsamkeit für künftighin nicht mehr handhaben lassen. Die Anforderungen, welche an die Commune herantreten, werden sich in den nächsten Jahren, wenn erst die inneren Wälle insgesammt niedergelegt und die Festungsgräben ausgefüllt sein werden, bedeutend mehren. Der Neubau des Bürgerhospitals sowie der eines städtischen Armen- und Krankenhauses, wofür theilweise besondere Fonds vorhanden, ferner der Neubau eines Theaters an einer anderen Stelle, als wo sich das jetzige befindet, dessen Räumlichkeiten vielleicht zur Erweiterung des Rathhauses zu verwenden sein dürften, möglicher Weise auch der Bau eines neuen Schulhauses dürften Bedürfnisse sein, deren Befriedigung sich nicht von der Hand weisen lassen wird. Dazu werden mit der voraussichtlichen Erweiterung der Stadt und mit dem Verlangen nach comfortablen inneren Einrichtungen noch ganz andere Anforderungen treten, unter denen wir in erster Reihe die Erweiterung der Wasserleitungen stellen. — Am gestrigen Tage wurde in dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrathes Dr. Scheibert aus Breslau die Abiturientenprüfung abgehalten. Derselben unterzogen sich 6 Zöglinge der Prima, welchen das Zeugniß der Reife zugesprochen wurde.

*** **Oels**, 20. August. [Waldbrand.] Die hiesige „Locomotive" meldet: „Es dringt die Kunde in die Stadt, daß in den herzoglichen Forsten zu Neu-Ellguth und Patschkei ein Waldbrand wüthet, welchen zu löschen man seit zwei Tagen außer Stande war. Es wird bösliche Ansteckung vermuthet."

—r. **Namslau**, 19. August. [Vieh- und Krammarkt. — Kasernenbau. — Feuer. — Militärisches. — Witterung.] Bei dem am 17. d. Mts. hier abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetrieben ca. 650 Stück Pferde, 130 Stück Ochsen, 625 Stück Kühe, 750 Stück Schwarzvieh, über 2000 Stück Schafe und 8 Stück Ziegen. Gute Pferde fehlten ganz und für die aufgetriebenen wurden nur Mittelpreise bezahlt. Auch der Handel um Rindvieh war nicht bedeutend. Der gestrige Krammarkt war zwar sehr stark besucht, doch gab es mehr Gaffer als Käufer, denn der größte Theil der ländlichen Bevölkerung geht ja eben nur auf den Jahrmarkt, um einen — Feiertag zu haben. — Nunmehr hat in der polnischen Vorstadt hinter dem städtischen Vorwerk auch der Bau der neuen Militär-Kaserne begonnen, welcher bei Lieferung sämmtlichen Materials excl. Kalk durch die Stadt-Commune dem Herrn Maurermeister Moritz Frey hierselbst für ein Mindestgebot von 3975 Thlrn. übertragen worden ist. Die auf 120 Mann berechnete Kaserne wird 150 Fuß lang, 50 Fuß tief, enthält bei 11 Fenstern Front ein Souterrain, ein Parterre und 1½ Etage Höhe, im Souterrain einen geräumigen Speisesaal nebst Küche und Vorraths-Kammern, und in den oberen Räumen einige 30 Zimmer. Der Bau derselben muß so beschleunigt werden, daß er am 1. November d. J. bis auf den inneren Ausbau vollendet ist. Die Kaserne wird 120 Fuß vor der Reitbahn massiv unter Ziegeldach erbaut und bildet mit den beiden vorspringenden Flügeln des Garnisonstalles einen geräumigen Hof. Seine Excellenz, der Herr Corps-Commandeur v. Tümpling, hat bei seiner neulichen Anwesenheit den bereits zur Hälfte bezogenen Garnisonstall und die Reitbahn besichtigt und sich dabei über den ebenfalls durch den Maurermeister Frey ausgeführten Bau und die innere Einrichtung derselben sehr belobigend ausgesprochen. — Gestern Nachmittag in der vierten Stunde spielten in Eckersdorf, hiesigen Kreises, zwei Knaben von 12 und 8 Jahren mit Streichhölzern und machten sich ein Vergnügen daraus, Stroh in ein Luftloch einer dem Bauergutsbesitzer Szaba gehörigen Pfeilerscheuer zu stecken und dasselbe anzuzünden. Hierdurch gerieth der Inhalt der Scheuer in Brand und sowohl diese, als auch das unweit gelegene Wohnhaus des Fleischermeister Kuhnert wurden ein Raub der Flammen. — In der vergangenen Nacht traf abermals Se. Excellenz der commandirende General Herr v. Tümpling, sowie der Brigade-Commandeur Oberst v. Baumbach von Breslau kommend hier ein. Beide übernachteten im Grimm'schen Hotel (ehemaligen Gasthofe zum Schützenhause) und heute Vormittag hatte das hier zur Uebung zusammengezogene 2. schlesische Dragoner-Regiment (Nr. 8) Parade vor dem Corps-Commandeur. Nachmittags fand im Grimm'schen Hotel ein Diner statt, zu welchem die Spitzen der königlichen Behörden, sowie der stellvertretende Bürgermeister Herr Beigeordneter Wilde und Herr Rathmann August Krichler II. Einladungen erhalten hatten. Von hier fuhr gegen Abend der Herr Corps-Commandeur nach Ohlau. — Gestern gegen Mittag überzog eine graue rauchartige Luft unsere Gegend und überdeckte die Sonne dermaßen, daß diese wie ein rother Feuerball erschien und nur matten, fahlen Schein niederzusenden vermochte. Seit derselben Zeit hat die glühende Hitze um einige Grad nachgelassen; doch ein sehnlichst erwarteter Regen mag nicht eintreten, obwohl der umzogene Himmel wiederholt auf solchen hinzudeuten schien.

---

r...... **Sohrau OS.**, 19. Aug. [Zur Tages-Chronik.] Seit kurzer Zeit wurde hier schon mehrere Mal Feuerlärm gemacht, aber — glücklicherweise! das Feuer im Entstehen gelöscht. Nur bei einem Falle brannte

der an einen Eiskeller angrenzende Schoppen ab. Hatte man's auf die Vernichtung des edlen Gerstensaftes abgesehen, oder — war es wirklich nur Zufall: es brannte bald darauf in einem anderen Eiskeller. Die letzte Gefahr entstand in der Watte-Fabrik des Kaufmanns F., welche in einer belebten Straße — nicht weit vom Ringe — eingerichtet ist. Man läßt nämlich die Watte im Locale auch trocknen. Nur der Geistesgegenwart des einen Arbeiters ist es zuzuschreiben, daß die Stadt vor einem großen Unglücke bewahrt blieb. — In Betreff des Obstes sind wir nicht so gut daran wie die „Frankensteiner". Man bringt — oder man hat — zwar auch Aepfel, Birnen, Pflaumen rc. zum Verkauf, aber in schlechter Qualität, noch theuer und — wie gewöhnlich! — noch größtentheils unreif. Hierzu muß übrigens noch bemerkt werden, daß Beamten- und Bürgerfrauen die größte Noth haben, von den zum Verkauf gebrachten Sachen Etwas direct zu erlangen; vielmehr werden z. B. Eier, Butter, Hühner, Enten, Gänse u. s. w. von den Händlern buchstäblich aus den Händen gerissen; ja es kommt dabei zwischen diesen sogar zu heftigen Auftritten und Prügeleien. — Unter den (früher erwähnten) Verschönerungen in hiesiger Stadt nimmt der Eisner'sche Saal die erste Stelle ein. Namentlich sind die Malereien des eigentlichen Saales sowohl, als die der anstoßenden Piecen so geschmackvoll, daß sie dem betreffenden Maler alle Ehre machen. Dem Besitzer aber wäre zu wünschen, daß seine nunmehr herrlichen Räume auch die den gebrachten Opfern entsprechenden Zinsen brächten. — Wegen der fast unerträglichen Hitze wird in der katholischen Stadtschule bis auf weitere Anordnung der Unterricht nur Vormittags — von 6—10 Uhr — abgehalten.

○ **Leobschütz**, im August. [Festliches.] Am 13. d. M. waren es 25 Jahre, seit der hiesige Bürgermeister Herr Stephan dieses sein Amt verwaltet. Man sah daher am Morgen dieses Tages in großer Zahl Spitzen und Deputationen von Behörden, Anstalten und Vereinen, die hier ihren Sitz haben, in die Wohnung des Jubilars sich begeben, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen. Als besonderes Zeichen ihrer Verehrung überreichten die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Vorsteher Namens der beiden Behörden ein Dutzend silberne Bestecke, und die städtischen Beamten ein Paar silberne Leuchter. Des Nachmittags vereinigte der Rathhaussaal zu einem Festmahl, außer dem Jubilar und vielen seiner Freunde auch eine große Anzahl hiesiger Bürger aus dem Kaufmanns- und Gewerbestande, im Ganzen an 170 Theilnehmer, so daß der ansehnliche Raum vollständig besetzt war. Nachdem man dort ein paar Stunden in zwar heiterm, aber anständigem Beisammensein, in welches zahlreiche Toaste und die Absingung mehrerer für das Fest gedichteter Lieder Abwechselung brachten, verlebt hatte, zog ein großer Theil der Versammelten in geordnetem Zuge mit der Musik an der Spitze in den Garten des Brauers Dienst. Der dort bei den Klängen der Stadtkapelle sich fortsetzende Jubel erreichte durch familienweises Zuströmen aus allen Schichten der Einwohnerschaft einen so großen Umfang, daß dieser Schluß das Fest zu einem wahren Volksfeste machte. Auch Feuerwerk fehlte nicht, bei welchem zuletzt die Anfangsbuchstaben des Namens des Gefeierten, S. S. in Flammenschrift erstrahlten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch**, 20. August. [Kohlenbrand.] Gestern bemerkte man in früher Morgenstunde, daß in einem aus 3000 Tonnen bestehenden Kohlenhaufen des dem Kaufmann Krosse gehörigen, innerhalb des hiesigen Bahnhofes befindlichen Lagers Feuer entstanden war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dasselbe durch Selbstentzündung verursacht worden ist. Den ganzen Tag über waren 40 Mann beschäftigt, das Feuer dadurch zu löschen, daß man die Kohlen umlagerte. Glücklicher Weise gelang es mit Einbruch der Nacht, den Herd des Feuers aufzufinden und das Weiterumsichgreifen desselben zu verhindern. Aber auch so dürfte der angerichtete Schaden nicht unbedeutend sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. August 50¾—¼ Thlr. bezahlt, August-September 50¾ Thlr. Br., September-October 50—49¾ Thlr. bezahlt, October-November 49 Thlr. Gld., November-December 48¾ Thlr. Gld., April-Mai 49½ Thlr. bezahlt und Br.
Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 67 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 55 Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 82 Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 9¾ Thlr. Br., pr. August und August-September 9¾ Thlr. Br., September-October 9 7/12 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 9⅞ Thlr. bezahlt, 9⅞ Thlr. Br., November-December 9¾ Thlr. Br., 9¾ Thlr. Gld., December-Januar und Januar-Februar 9¾ Thlr. Br., April-Mai 9¾ Thlr. Br.
Spiritus matt, gek. — Quart, loco 18 Thlr. Br., 18½ Thlr. Gld., pr. August 18¾ Thlr. bezahlt, August-September 18¾—18⅞ Thlr. bezahlt, September-October 17⅞ Thlr. Br., October-November 17⅛ Thlr. Gld., November-December —, April-Mai 17 Thlr. Gld.
Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Nürnberg, 18. Aug. [Hopfen.] Seit unserem letzten Bericht hat sich die Situation, bezüglich der Ernteaussichten auf dem Continent, nicht gebessert, doch aber theilweise verschlimmert und unter dem Eindruck der ungewöhnlich großen Hitze mehren sich die Klagen über Kupferbrand täglich. Das Marktgeschäft hat seit Sonnabend keine Veränderung erlitten. Es kamen circa 40 Ballen 1867er zu den Preisen von 33—40 Fl. vom Markte und sind gegen 200 Ballen in Folge einiger Zufuhr, sowohl zum Markte, als auch an die hiesigen Handlungshäuser statt. Neue Waaren kamen 30—40 Ballen an, von denen gute Qualität zu den Preisen von 70—80 Fl. Nehmer fanden, während halbtrockene und theilweise gebrannte Waare zu 55—66 Fl. gegeben wurden. In Betreff des Württemberger Hopfens wird mit Bedauern die Wahrnehmung gemacht, [illegible] was dieses Land bisher gewohnt war, wir können dies auf Grund mehrfacher Wahrnehmungen bestätigen. Die Stimmung des heutigen Dinstags-Marktes war in Folge eingetroffener besserer Nachrichten aus Englands Plantagen eine flaue. Es war gegen gestern in 1867er 2 Fl. billiger anzukommen. Auch neue Waare tritt gestern in größeren Posten auf verschiedenen Provinzialplätzen in den Handel und findet langsam und zu etwas gedrückten Preisen Absatz. Forderungen von 80 Fl. wurden heute für Prima nicht berücksichtigt. Halbtrockene Waare fand zu 60—66 Fl., bessere bis zu 70 Fl. Käufer.

Vorträge und Vereine.

§—§ **Breslau**, 21. August. [Consum-Verein.] In der gestern Abend 8 Uhr im Saale des Café restaurant abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung erfolgte zunächst die Erstattung des Geschäftsberichtes pro 1. Semester 1868. Nach demselben betrug die Zahl der Mitglieder am 1. Januar d. J. 1041, zugetreten sind bis 30. Juni 531, zusammen 1572. Es schieden bis ebendahin aus 93, so daß am 1. Juli 1868 ein Bestand von 1479 Mitgliedern verblieb. Die gegen Anfang des Jahres ausgeschiedenen Mitglieder sind dem Vereine in erheblicher Zahl wieder zugetreten. Der Erlös aus dem Waaren-Umsatz betrug im 1. Quartal 13,850 Thlr. 14 Sgr., im 2. Quartal 15,437 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zusammen 29,287 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf. Der Erlös aus dem zweiten Semester 1867 betrug 19,647 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf., ist also im ersten Semester 1868 um 9640 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. gestiegen. Der Gewinn an Waaren betrug 3325 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf., an Mitglieds-Contobüchern 28 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf., an nicht erhobenen Gewinn-Antheilen aus dem Vorjahre 3446 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf. Die Geschäfts-Unkosten betragen an Tantiemen und Löhnen 1126 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf., an Miethszinsen 349 Thlr. 5 Sgr., für Beleuchtung und Beheizung 99 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., an Inseraten 34 Thlr. 3 Sgr., für Geschäftsbücher, Drucksachen und Marken 146 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Abschreibung vom Werthe der Utensilien 51 Thlr. 21 Sgr., diversen Verwaltungsausgaben 99 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf., an Zinsen für Cautionen und Anlehen 41 Thlr. 6 Sgr., zusammen 1948 Thlr. 18 Sgr., so daß ein Reingewinn von 1498 Thlr. 2 Pf. verbleibt, welcher statutenmäßig mit dem weiterhin sich ergebenden Gewinn am 1. Jan. 1869 zur Vertheilung kommt. Der Erlös aus Brot, auf welchen eine Dividende nicht gewährt wird, betrug 3165 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. Die Bilanz am 30. Juni 1868 ergab: Activa 7749 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. und zwar Kassenbestand 156 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf., Waarenbestand 5002 Thlr. 23 Sgr., Geschäfts-Utensilien 982 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf., Depositen (als Cautionen niedergelegte Werthpapiere) 1400 Thlr., Forderungen des Vereins 207 Thlr. 26 Sgr.; Passiva 7749 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., nämlich: Geschäftsantheile der Mitglieder 3197 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., Reservefonds 366 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., Cautionen der Beamten 2400 Thlr., diverse Creditoren 25 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., noch zu zahlende Geschäftsunkosten 261 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., Reingewinn zu späterer Vertheilung 1498 Thlr. 2 Pf. Demnächst erfolgte noch die Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes an Stelle des nach Görlitz verzogenen Mitgliedes Niesel. Die Wahl fiel auf Hrn. Dr. Fiebiger, früher in Delitzsch.

† **Breslau**, 20. August. [Vorschuß-Verein.] In der gestern erfolgten constituirenden Versammlung, an der sich auch von den neugewählten Mitgliedern bereits Justizrath Bouneß betheiligte, während Zimmermeister Rogge sich die definitive Erklärung über die Annahme der Wahl noch vorbehalten, erfolgte zunächst die Wahl des Vorstandes in gesonderten Wahlgängen. Zum Vorsitzenden wurde Kaufmann Laßwitz, zum Kassen-Curator Kaufmann R. Sturm, zum Schriftführer Dr. Thiel einstimmig gewählt. Letzterer lehnte zwar die Annahme der Wahl ab, da er erklärte, nicht in der Lage zu sein, auch fernerhin die zu übernehmenden Verpflichtungen in ausreichender Weise erfüllen zu können, wurde aber schließlich bestimmt, seine Functionen fortzuführen. — Als Vertreter für die Vorstandsmitglieder wurde Kaufmann Ullrich gewählt. — Der Verwaltungsrath constituirte sich durch die Wahl des Kaufmann A. Oelsner zum Vorsitzenden, Tischlermeister Schomburg zu dessen Stellvertreter und Buchhalter P. Schneider zum Protokollführer.

☆ **Neumarkt**, 19. Aug. [General-Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorsitz des königl. Superintendenten, Herrn Pastor Biehler aus Canth, fand hier im Baum'schen Saale die diesjährige General-Conferenz der Geistlichen und Lehrer der Diöcese Neumarkt statt. Sie begann Früh 9 Uhr. Nach Constituirung des Vorstandes hielt der Lehrer Herr Feist von hier mit den versammelten Schülern seiner Klasse eine Lehrprobe im Anschauungs-Unterricht, die zu großer Zufriedenheit ausgeführt wurde. Besonders gefiel das muntere, aufmerksame Wesen der Kinder und ihre Sprachfertigkeit. — Hierauf theilte der Vorsitzende den Generalbescheid der königl. Regierung über den Ausfall der diesjährigen Schulprüfungen mit; die hohe Behörde wünscht, daß künftighin in den Realien noch mehr geleistet werden möchte. Ueber „Zweck, Umfang und Methode des Bibellesens in der Volksschule" hielt Cantor Leder aus Gniechwitz einen längeren Vortrag; Correferent war Organist Pietsch aus Fürstenau. Nach der darüber gepflogenen Discussion wurden „statistische Mittheilungen" über das Schulwesen der Diöcese gemacht; dieselbe zählt 53 selbstständige Schulen und 6 Nebenschulen; 53 selbstständige Lehrer und 12 Adjuvanten, 5462 Kinder, darunter 5183 evangelische, 258 katholische und 21 jüdische. Nach Mittheilung einer Circularverfügung des Wittwen-Societäts-Directors mit der Anfrage, ob der früher beschlossene Mehrbetrag von 15 Sgr. zur Hilfskasse obligatorisch werden solle, wurde dieselbe bejaht und der Beschluß unterschriftlich vollzogen. Ueber einen zu gründenden Privatverein im Kreise zur Unterstützung evangelischer Lehrer-Wittwen und Waisen referirte Lehrer Oertel aus Schöneiche, und trug die Statuten ähnlicher bereits bestehender Vereine vor. Durch Cantor Fluche aus Nackschütz wurde eine Sammlung für einen kranken Lehrer, der gern in einem Bade Kräftigung suchen möchte, angeregt; dieselbe ergab 17 Thlr. Lehrer Fellmann aus Zieserwitz referirte, da Trauerfälle nicht zu melden waren, in humoristischen Versen über die Lehrer-Sterbekasse. — Nach dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl bei Baum wurde um 3 Uhr Nachmittags das Schauturnen, welches Turnlehrer Feist von hier mit ca. 120 Knaben ausführte, mit Aufmerksamkeit und großer Freude betrachtet. Die Schüler machten ihre Uebungen sehr gut und exact und ernteten viel Lob; es wurde rühmend hervorgehoben, mit welchem Fleiß hier der Turnlehrer seine Aufgabe gelöst habe. Nach einer Stunde fröhlichen Beisammenseins endete für die Lehrer ein anregender und heiterer Tag in ihrer sonst mühevollen Wirksamkeit.

Literarisches.

[Unterhaltungs-Literatur.] **Achmet, der Kifraucher von Constantine.** Ein arabischer Roman in drei Theilen von O. Rodoëth. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1868.

Das arabische Raubvolk in dem jetzigen Algerien zeichnete sich durch Verstand, gleichzeitig aber durch Rohheit und raffinirteste Grausamkeit aus, als es noch unter der Herrschaft seiner Bey's stand. Unter diesen war wiederum der Bey von Constantine zu Anfang unseres Jahrhunderts der roheste und grausamste. Die höchst interessanten, weil höchst charakteristischen Ereignisse, welche der vorliegende Roman erzählt, trugen sich unter seiner despotischen Regierung zu und sind nur zum Theil erdichtet, zum Theil einem in arabischer Sprache abgefaßten Bericht über eine zu Constantine abgehaltene Gerichtssitzung entlehnt, der in einem Blatt der ältesten algierischen Zeitungen französisch zu lesen ist. Was aus einer Bevölkerung unter einer maßlosen Despotie, mag diese nun eine geistliche (unfehlbare) oder eine weltliche sein, werden kann, es tritt uns noch in dem heutigen Algerien zu Tage, denn die französische Militär- und Beamtenherrschaft denkt nur an sich und namentlich an ihre pecuniären Interessen, ohne der eingeborenen Bevölkerung civilisirend zu Hilfe zu kommen. Die Araber, dem französischen Lug-, Trug- und Aussaugesystem unterliegend, das nur andere Formen als das der ehemaligen Bey's angenommen hat, sind noch dieselben, wie sie im vorigen Jahrhundert waren und es war daher dem Verfasser, der in ihrer Mitte lebt, nicht allzuschwer, uns eines der wohlgetroffensten Bilder von ihnen, von ihrem Treiben, Lieben und Leiden, von ihren Sitten und Gebräuchen zu entwerfen. Die Charaktere, die er uns vorführt, sind außer der allerdings sehr idealisirten Amina dem Leben abgelauscht, die Schilderungen von Stadt und Land beruhen auf eigener, täglichen Anschauung und als Ref. die prächtigen Naturschilderungen las, traten ihm die Gegenden wieder lebendig vor Augen, die er in den vierziger Jahren bereiste. Einer der eigenthümlichsten Charaktere ist der, nach welchem der Roman seinen Namen erhalten hat, Achmet, der Kifraucher. Kif wird aus dem Samen des Hanfes (Haschisch) bereitet und aus kurzen Pfeifen geraucht, oder in Zuckerwerk (Madjun) gegessen. Raucher und Esser erfreuen sich anfangs der angenehmsten Phantasien und heitersten Lebenslust, aber wie nach dem Genuß des Opium folgt eine Erschlaffung, selbst gänzliche Erstarrung des Körpers, die Augen werden matt und stier, das Gesicht erbleicht, kurz die Wirkungen des Kif sind, wenn er auf die angegebene Weise im Uebermaß genossen wird, viel entsetzlicher als die, welche sich bei christlichen Trunkenbolden einstellen. Wer dagegen bei dem Genuß des Kif sich zu beschränken weiß, wird in der hervorgerufenen Erregung um so thatkräftiger zu handeln vermögen, wie dies denn auch bei Achmet der Fall ist. Ein anderer Charakter, der sicher den allgemeinsten Beifall finden wird, ist der würdige, fromme Marabut Mohammed-Ben-Ayad, dem so mancher christliche Geistliche nacheifern möchte. Die Leserinnen werden sich auf das Lebhafteste für Soliman, den schönen Janitscharen von Constantine, interessiren, und sie werden es eben deshalb dem Verf. nachsehen, daß er ihnen neben diesem reizenden Apoll den verabscheuungswerthen Omar, den Bach-Schaousch, d. h. den Haushofmeister und Henker des Beys vorführt. Dieser selbst steht Omar in nichts nach und es thut dem Leser ordentlich wohl, wenn ihn der Verf. weit weg von diesen Scheusalen an den Fuß des Libanon in das Landhaus eines orientalischen Kaufmanns oder nach Creta in das des Griechen Kalergos und der schönen Yokaste geleitet. Diese reizenden Episoden stören den Gang der spannenden Verwickelungen keineswegs, sondern sollen nur darauf hindeuten, daß Alles zuletzt zum besten Ende gelangen wird.

Aug. Geyder.

[Die volkswirthschaftliche Literatur] ist durch ein umfassendes Werk des Dr. Heinrich Maurus bereichert worden, welches unter dem Titel: „Die Grundsätze der Volkswirthschaftslehre vom Standpunkte der socialen Reform gemeinverständlich entwickelt", (Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1868) erschien.

Schon dieser Titel besagt, was der Verfasser bezweckte. Er will den natürlichen Grund und die Entwickelung des organischen Zusammenhangs der einzelnen ökonomischen Erscheinungen mit dem Wesen und Ziel der wirthschaftlichen Thätigkeit des Volkes im Ganzen darlegen, da nur hieraus das Unnatürliche und Schädliche des im modernen Staate Bestehenden erkannt und ein richtiges Urtheil über Güte oder Verwerflichkeit, Annahme oder Ablehnung einer bestimmten in Frage stehenden social-wirthschaftlichen Maßregel erwartet werden kann. In dieser Richtung entwickelt er die Grundsätze der Volkswirthschaftslehre in möglichst kurzer und bündiger Weise, vollkommen objectiv und frei von allen speciell wissenschaftlichen Erörterungen und Einzelnheiten und weist bei Untersuchung des Bestehenden überall auf die Möglichkeit und Ausführung der socialen Reform hin. Fehlt es hierbei gleich dem Verf. fast durchgehends nicht an der richtigen Einsicht in die vorhandenen Verhältnisse, so erregen doch manche seiner Verbesserungsvorschläge gerechtes Bedenken. Mit vollem Recht behandelt er z. B. auch das von der Volkswirthschaft bisher nicht sonderlich beachtete geistige Arbeitsvermögen, welches nach seiner gewiß richtigen Ansicht, keineswegs unproductiv ist, wofern es wesentlich zur Vermehrung der eigenen und der Kräfte der Mitmenschen beiträgt und sich nicht mit unfruchtbaren Geistesspeculationen befaßt oder in den Regierungsmaschinen mit ihrem zahllosen Beamtenheer nicht zum Besten der Volksgemeinschaft, sondern lediglich für den Betrieb dieser Maschinen selbst sich thätig erweist. Indem aber der Verf. will, daß der Staat, allerdings nur ein solcher, der sich einer wahrhaft freien Organisation erfreut, durch unparteiische Preisgerichte den Werth der Schriftsteller- und Künstler-Arbeiten ermitteln läßt, sodann das Honorar selbst auszahlt und nun diese Arbeiten in die Oeffentlichkeit bringt und verbreitet, versetzt er uns in ein Utopien, das, so lange wir eben Menschen und keine Engel sind, immer nur in der Phantasie existiren wird. Freilich behauptet der Verf., daß die Staatsregierung auf die Männer der Wissenschaft und Kunst, welche die Preisgerichte bilden werden, keinen bedeutenden Einfluß ausüben könne, und daß die Entscheidungen der Gerichte der Controle der öffentlichen Meinung unterworfen, ein zurückgewiesenes Werk nicht zugleich unterdrückt sein werde, — man könne es ja noch immer innerhalb der eigenen Volksgemeinschaft oder im Auslande veröffentlichen —, allein schon diese Behauptungen thun dar, daß die gewünschte Reform dem Verf. selbst nicht recht geheuer erschien, der uns in den übrigen Abschnitten seines Werkes nicht blos reiche Belehrung, sondern auch wirklich praktische Vorschläge bietet.

August Geyder.

G. **[Den Freunden Shakspere's]** empfehlen wir die Londoner Ausgabe seiner Werke (George Routledge and Sons 1868): The works of William Shakspere. Edited by Charles Knight, mit einem kleinen Glossar, 764 Seiten, in London für 1 Schilling, hier für 12½ Sgr. zu haben. Deutlicher und correcter Druck zeichnen den Band aus.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." hält mit dem größten Nachdrucke die Behauptung aufrecht, daß General Vogel von Falkenstein wegen der Gesundheit seiner Gattin, die das Klima von Königsberg nicht vertragen konnte und sich jetzt schwer leidend in Dolzig befindet, das Commando des 1. Armeecorps aufgegeben habe. Daß General v. Manteuffel, welcher ein Jahr inactiv gewesen, sein Nachfolger geworden, sei lediglich Zufall. (W. T.-B.)

Kopenhagen, 21. August. Etatsrath Levy und Polizeiinspector Hertz sind gestern mit 23 Millionen als Restschuld der Herzogthümer aus Berlin hier eingetroffen. (W. T.-B.)

London, 21. Aug. Gestern hat bei Llandulas (in Wales?) ein gräßlicher Eisenbahnzusammenstoß eines Personen- und Petroleum-Zuges stattgefunden, wobei 23 Menschen unkenntlich verbrannt und zahlreiche Verwundungen vorgekommen sind. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 21. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134¾. Breslau-Freiburger 117¾. Neisse-Brieger 95½ B. Kosel-Oderberg 110½. Galizier 92⅜. Köln-Minden 128¼. Lombarden 108. Mainz-Ludwigshafen 134⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 185¼. Oesterr. Staatsbahn 145. Oppeln-Tarnowitz 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92⅜. Rheinische 117⅛. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97 B. Minerva 37⅝. Oesterreich. Credit-Actien 93. Schles. Bank-Verein 116¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anl. 61. 1860er Loose 73¾. 1864er Loose 56⅝. Italien. Anleihe 51⅞. Amerik. Anleihe 75⅞. Russ. 1866er Anleihe 113¾. Russ. Banknoten 83⅛. Oesterr. Banknoten 89. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 88. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¾. Poln. Pfandbriefe —. Baierische Prämien-Anleihe 102½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92¾. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85⅜. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56¾. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38⅜. Lombarden, Franzosen, Credit günstig.

New-York, 20. August, Abends 6 Uhr. (Per atlantisches Kabel.) Wechsel auf London in Gold 109½. Goldagio 43⅞. Bonds v. 1882 113⅛. Baumwolle 29¾. Petroleum 32½. Mehl 9.

Berlin, 21. August. Roggen: matt. August-Sept. 54½, Sept.-Oct. 52½, Novbr.-Decbr. —, April-Mai 50. — Rüböl: matt. Sept.-Octbr. 9¾, April-Mai 9⅔. — Spiritus: flau. Aug.-Sept. 18⅝, Sept.-Octbr. 17⅞, Novbr.-Decbr. 17¼, April-Mai 17¾.

Stettin, 21. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen unverändert, pro August 80. September-October 72½. Frühjahr 69. — Roggen leblos, pro August 52¼. Septbr.-Octbr. 51¾. Frühjahr 49½. — Rüböl leblos, pro Aug. 9 1/12. Sept.-Oct. 9 1/12. April-Mai 9½. — Spiritus matt, pro August 18 5/12. Septbr.-October 17 11/12. October-Novbr. 17⅓.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Lina mit dem Kaufmann Herrn E. Buchmann hier, erlaube ich mir statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Caroline, verwittw. Maurermeister Faulhaber.

Als Verlobte empfehlen sich:

Lina Faulhaber.
E. Buchmann.

Neisse, den 20. August 1868. [717]

Statt besonderer Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Friedrich Halberstadt.
Jenny Halberstadt, geb. Herrnstadt.

Berlin, den 18. August 1868. [2230]

Heute Früh um $3\frac{1}{4}$ Uhr wurde meine geliebte Frau Ulrike, geb. Wolffsohn, von einem kräftigen Knaben schwer, aber glücklich entbunden.

Landeshut, den 20. August 1868.

Herrmann Frankenstein.

Heute Früh wurde uns unser geliebtes jüngstes Töchterchen Elisabeth durch den Tod wieder entrissen, was wir Freunden unn Verwandten statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzeigen.

Breslau, den 21. August 1868. [2236]

W. Reimann, Fabrikbesitzer.
Josefine Reimann, geb. Schnepel.

Heute in den frühesten Morgenstunden verschied plötzlich am Herzschlage unser innig geliebter Vater, der Lithograph Carl Adolph Pusch. Lieben Verwandten und Freunden widmen wir diese traurige Anzeige, statt jeder besonderen Meldung.

Breslau, am 21. August 1868.

Georg und Emil Pusch, als Söhne.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus, Herrenstraße Nr. 20, auf den Communal-Kirchhof bei Gräbschen, statt. [1473]

Ein plötzlicher Tod entriß am 17. August unsern Freund Carl Hermiersch aus Peiskretscham; wir verlieren an ihm einen treuen und liebevollen Freund, dessen Verlust wir tief betrauern. [2224]

Seine Freunde in Gleiwitz.

Gestern Abend $8\frac{1}{4}$ Uhr starb nach einem 3jährigen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, der pens. Gendarm Ignatz Schink, in einem Alter von 60 Jahren.

Guttentag, den 20. August 1868. [714]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Todesanzeige meiner Frau geb. Julie Alscher. Sie starb am 15ten d. Mts. Früh. [706]

Poln.-Lissa, den 20. August 1868.

Koehler, Königl. Stabs-Roßarzt.

(Statt besonderer Meldung.)

Am 17. d. M. verschied plötzlich der königl. Lieut. a. D. und Kreistaxator Herr G. Koehler in Habelschwerdt, im Alter von 68 Jahren.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [719]

Heute Morgen 4 Uhr verschied nach dreitägigem Krankenlager unser lieber Kassenwart, der Cand. theol. ev. Eduard Vogt, im Alter von 64 Jahren.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.

Rosenberg OS., den 20. August 1868.

Der Gesangverein.

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Jagor in Berlin mit Graf Bogumil Andriewsky in Warschau, Frl. Arendt in Crossen a. O. mit Gymnasiallehrer Dr. Nesemann in Poln.-Lissa.

Verbindungen. Pastor Winkler in Nienhagen mit Frl. Philippi.

Geburten. Dem Gutsbesitzer von Gundlach in Hinrichsberg ein Knabe. Dem Gymnasiallehrer Pautz in Neustettin ein Mädchen. Dem Rector Causse in Colberg ein Mädchen. Dem Lieut. und Postsecretar Schloß in Berlin ein Mädchen. Dem Ober-Postsecretär Sauerbering in Berlin ein Mädchen.

Todesfälle. Freiherr Dr. von Bjelke in Schloß Ichtershausen. Der Rittmeister a. D. Freiherr von Thielmann in Berlin. Der Oberst a. D. Baron von der Goltz in Berlin. Pfarrer Hoffmann in Kalkau. Der Oberst-Lieutenant a. D. Vial in Liegnitz.

Stadttheater.

Sonnabend, den 22. August. „Man sucht einen Erzieher." Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von A. Bahn. Hierauf: „Pas Nivandiere", ausgeführt von Fräul. Louise Richter. Zum Schluß, zum ersten Male: „Die Herren Tertianer." Operette in 1 Akt von H. Salingré. Musik von A. L'Arronge.

Sonntag, den 23. August. „Die Afrikanerin." Große Oper mit Tanz in fünf Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. (Ines, Frl. Kober, vom Stadttheater in Lemberg.)

Christkatholische (freie) Gemeinde. Morgen Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr in der Humanität: Vortrag von Hrn. Pred. Hofferichter: „Ueber die Nothwendigkeit der Fortbildung des religiösen Lebens." Der Vorstand.

Luschner. Krause. Pavel.
[1472] Galleiske. Hübsch.

Dem hochgeehrten Publikum

die ergebene Nachricht, daß ich von meiner Ferienreise zurückgekehrt bin und, von heut ab, die persönlichen Anmeldungen zu meinen Unterrichtsstunden entgegennehme.

Neue Taschenstraße 5, den 22. August 1868.

S. Kroh, [2231]

geprüfte und concessionirte Lehrerin der französischen Sprache in Breslau.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. Heinrich Stern,

[2226] Nikolaistraße 12.

Gebildeter Eltern

Söhne, die hiesige Schulen besuchen sollen, werden von einer anständigen Familie in Pension genommen. Fr. Offert. erb. unter K. T. 72 i. d. Exp. d. Bresl. Z. [1618]

[1068] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 818 die Firma:

B. Troplowitz

zu Ober-Lagiewnik und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Troplowitz daselbst zufolge Verfügung vom 19. August d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 20. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Auctions-Bekanntmachung.

Zu der Montag, den 24. August d. J., Vorm. von 9 Uhr ab, in meinem Auctionslokal, Ring 30, 1 Treppe hoch, stattfindenden

„Mobiliar-Auction"

sind bis jetzt angemeldet:

1 großer Polisander-Spiegel mit Consol und Platte, Mahagoni, Kirschbaum und Erlene Schränke, Tische, Stühle, Sopha's, Fauteuilles, Comoden, Bettstellen und dergleichen mehr. [1459]

Der Auct.-Commiss. Guido Saul.

Auctions-Bekanntmachung.

Zu der am Montag den 24. August c., Nachmittags von 3 Uhr ab, Neue Antonien-Straße Nr. 3 stattfindenden Auction sind bis jetzt angemeldet: [1460]

1) 1 elegantes Reitpferd,
2) 4 Wagen- und Arbeitspferde,
3) 1 noch gut erhaltener halb und ganz gedeckter Wagen und
4) 2 Wagengeschirre 2c.

Der Auctions-Commiss. Guido Saul.

Auction.

Im Auftrage des Productenhändler Weber hier werde ich Dinstag den 25. August d. M., Vormittags von $9\frac{1}{2}$ Uhr ab, auf dem Kärger'schen Grundstück, Schwerdtstraße Nr. 1,

einen bedeutenden Posten von Holzgeräthen 2c., als: Krippen, Rauffen, Thüren, Fenster, Besen und dergl.

meistbietend versteigern. [1463]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction.

Donnerstag, den 3. September d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Schubert'schen Hause am hiesigen Bahnhofe der Nachlaß des Major a. D. Wildegans, bestehend in Uhren, Porzellan, Leinenzeug, Betten 2c. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [1071]

Canth, den 19. August 1868.

Jacob, gerichtl. Auctions-Commissarius.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [1453]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 1. Posener Inf.-Regts. Nr. 18, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Fr. Zikoff.

Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Sonnabend den 22. August:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Herzog.

Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts $6\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. Entree à Person 1 Sgr. [1474]

Zeltgarten.

Heute: [980]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Gustav Löwenthal,

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Wirklich aufrichtiges Heirathsgesuch!

Ein gut situirter junger Mann sucht eine Lebensgefährtin. Vermögen ist nicht erforderlich, jedoch wird auf gutes Gemüth und Sinn für Häuslichkeit gesehen. Darauf refl. Damen werden ersucht, ihre gef. fr. Adressen sub N. B. poste restante Königszelt bis zum 1. September mit Angabe ihrer Verhältnisse und Photographie niederzulegen. [1482]

Ein junger Kaufmann, Besitzer eines rentablen Colonial-Waaren-Geschäfts in einer belebten, mittleren Stadt Schlesiens, sucht eine Lebensgefährtin in den 20er Jahren. Vermögen nicht beansprucht. Reflectanten belieben ihre frank. Briefe nebst Photographien unter Chiffre A. B. 120. poste restante Glogau in der Zeit vom 1.—6. September d. J. einzusenden. Discretion Ehrensache. Briefe auf Verlangen remittirt. [708]

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann mos. Confession, 26 Jahr alt, aus einer höchst achtbaren Familie Oberschlesiens, wünscht, um seine Selbstständigkeit zu gründen, ein junges Mädchen mit einem Vermögen von 2500—3000 Thlr. zu seiner Lebensgefährtin; angen. wäre dems., ein ber. besteh. Geschäft zu übernehm. Die dar. Reflect. w. ers., ihre Adr. unter X. X. 35 in der Expedit. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [2130]

Die Elementar- und Religionslehrer-Stelle

in hiesiger Gemeinde mit einem festen Gehalt von 250—300 Thlr. soll besetzt werden, und wollen qualificirte Bewerber sich unter francirter Einsendung ihrer Atteste an unseren Vorsitzenden, Herrn Gastwirth Fränkel, wenden. Persönliche Vorstellung ist nothwendig. Reisekosten werden nicht erstattet.

Landsberg O.S., im August 1868.

Der Vorstand hiesiger Synagogen-Gemeinde. [2122]

Ausgefallene und abgeschnittene Frauenhaare werden immer gekauft: Maidenstraße 8. [2193]



Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von

100 Stück bedeckten Güter-Wagen und
12 Stück Passagier-Gepäck-Wagen

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Donnerstag, den 10. September c., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Wagen"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen im obenbezeichneten Bureau zur Einsicht aus und können daselbst auch Copieen derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 20. August 1868. [1483]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Norddeutsche Lebens-Versicher.-Bank auf Gegenseitigkeit.

Nachdem die Geschäfte der Bank eröffnet worden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn A. E. Fischer in Breslau, Tauenzienplatz Nr. 1, zum General-Agenten für die Provinz Schlesien ernannt haben. [1402]

Meldungen zur Uebernahme von Vertretungen werden von demselben entgegengenommen.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Der General-Director. Martin.

Die achte Verloosung

DER 10 FRANCS LOOSE DER

LETZTEN MAILAENDER STADT-ANLEIHE

FINDET **am 16. September 1868** STATT.

PRAEMIEN VON FRANCS 100,000 — 50,000 — 30,000 — 10,000 — 5000 — 1000 — 500 — 100 — 50 — 20. [1199]

Original - Obligationen à 10 Francs sind vorräthig bei allen Banquiers und Geldwechslern des In- und Auslandes.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

(Gegründet 1774.)

Nachdem die in der General-Versammlung vom 10. Juli vorigen Jahres zur Abänderung der Statuten gewählte Commission dieselben durchberathen und neu redigirt hat, liegen solche übersichtlich zusammengestellt und mit Motiven versehen für die Mitglieder unseres Instituts von heute bis 15. September a. c. im Sitzungs-Zimmer, Schuhbrücke Nr. 50, parterre rechts, zur gefälligen Kenntnißnahme aus.

Wir bitten unsere Mitglieder davon recht zahlreich Gebrauch machen zu wollen, um in der beschließenden General-Versammlung informirt erscheinen zu können.

Breslau, den 22. August 1868. [1468]

Die Vorsteher.

Lotterie-Collecte J. C. Merges.

Köln, Schildergasse 55 a.
Berlin, Commandantenstraße 47 und Münzstr. 16.
Breslau, Reuschestraße 58—59.
Magdeburg, Breiteweg 181.
Kassel, Frankfurterstraße 26.
Frankfurt a. M. Breitegasse 52.
Coblenz, Entenpfuhl 29.
Aachen, Capuzinergraben 18.
Düsseldorf, Marktstraße 8.
Elberfeld, Herzogstraße 1.

Preuß. Staatslotterie.
Frankf. Stadtlotterie.

Frankfurter Loose zur 4. Klasse,

Ziehung 26. August.

Einzel-Klassenloose: Ganze 4 Thlr. Halbe 2 Thlr. Viertel 1 Thlr. Achtel 15 Sgr.

Ebenfalls Kaufloose zu allen Klassen zu planmäßigen Preisen.

Frankfurter Pferdemarkt

25., 26., 27. August.

Als Gewinne kommen zur Vertheilung:

Eine vollständige Equipage mit vier Pferden, feinster modernster Landauer, mit vier schönen Pferden und completem Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit zwei Pferden, sehr elegantes Coupé, mit zwei schönen Pferden und feines Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit zwei Pferden, nobler Wagen, mit zwei großen Carrossiers und feinem Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit zwei Pferden, feine Calesche, mit zwei Carossiers und feinem Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit einem Pferde, eleg. kleiner Landauer, mit einem Carrossier und feinem Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit einem Pferde, schönes Coupé, mit einem eleganten Pferde und Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit einem Pferde, schöner petit Phaëton, mit einem Pferde à deux mains und Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit einem Pferde, leichter Panier, mit einem Pferde à deux mains und Geschirr.

Eine vollständige Equipage mit einem Pferde, schöner mail Phaëton, mit einem Pferde à deux mains und Geschirr.

Ein prächtiger Schlitten mit einem großen Carossier und feinem Geschirr.
Zehn elegante Reitpferde von verschiedenen Racen, als zehn einzelne Gewinne.
Sechs elegante Wagenpferde, als drei Gewinne von je zwei Pferden.
Sechs schöne Racenpferde zum Reiten und Fahren, als sechs einzelne Gewinne.
Sechs leichte Wagenpferde, als drei Gewinne von je zwei Pferden.
Sechs einspännige Wagenpferde, als sechs einzelne Gewinne.
Zehn schwere Arbeitspferde, als zehn einzelne Gewinne. [1465]
Vollständige Pferdegeschirre, Sattelzeuge, Reit-Requisiten 2c. 2c.
Ueberhaupt Gewinne im Werthe von 40,000 Thalern.

Loose à 1 Thlr. Wiederverkäufern entsprechende Provision.

J. C. Merges.

Schuldforderungen

auf alle Plätze des In- und Auslandes, also auch auf alle überseeischen, werden von uns zur Realisirung angenommen — ebenso übernehmen wir die Führung von Processen auf dem ganzen Continent und allen überseeischen Handelsplätzen, sowie Aufträge zum An- und Verkauf jeder Art von Werthpapieren, bei Zusicherung der promptesten Effectuirung! — Prospecte und Auftrags-Formulare gratis im Bureau unserer General-Agentur [1469] in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 33.

„Allemannia",

Allgemeine Licitations-Bank für Schuldforderungen und Werth-Papiere,

Wilhelm Haffer & Co. in Berlin.

Für alle Plätze, wo wir noch nicht vertreten sind, wollen sich tüchtige Agenten melden und ihre Offerten richten an unseren General-Agenten

F. W. König in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 33.

Wintergarten.

Da wegen Krankheit des Kunst- und Lustfeuerwerkers Herrn Bruno Göldner, das am vergangenen Sonntag angekündigte Feuerwerk unterbleiben mußte, so wird derselbe zum Ersatz am Sonntag, den 23. d. M., ein besonderes großes, ausgezeichnetes Feuerwerk abzubrennen sich die Ehre geben und somit das hochgeehrte, den Wintergarten besuchende Publikum hiermit entschädigt werden. [1451] Die Verwaltung des Wintergartens.

Der Bürgermeisterposten

hiesiger Stadt wird zum 1. October 1868 erledigt.

Bewerber, die das zweite juristische oder zweite Verwaltungsexamen gemacht haben, wollen sich bis zum 1. October bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher melden. Das Gehalt der Stelle beträgt 800 Thaler, wenn der Bürgermeister die Polizeianwaltstelle mitverwalten muß und die damit verbundenen Revenuen bezieht, 1000 Thlr., falls die Trennung beider Posten gelingt. Von 6 zu 6 Jahren steigt das Gehalt um 100 Thlr. Auf die Dauer der Anstellungszeit wird dem Bürgermeister im Rathhause eine ausreichende Wohnung nebst Gartenbenutzung gegen Zahlung von 10 pCt. des Gehalts zum Kämmereikasse gewährt. [1069]

Waldenburg, den 18. August 1868.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
v. Chappuis.

Verkauf von Bauplätzen.

Drei hierselbst am Bögenthor-Platze und dicht am Bahnhofe gelegene, der Stadt gehörige Bauplätze, von 66,99 Q.-Ruthen, resp. 64,68 R.-R., resp. 74,5 Q.-R. Flächeninhalt, sollen im Wege der Licitation verkauft werden und ist hierzu ein Termin auf

Freitag den 18. September d. J., Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen sind von Mittwoch den 12. August d. J. während der Dienststunden in der Registratur des Rathhauses einzusehen.

Schweidnitz, den 29. Juli 1868. [1008]

Der Magistrat.

Mittwoch, 26. August.

„Ziehung Frankfurter Lotterie".

Hauptgew. 200,000, 100,000, 50,000 2c.

Originalloose [1353]

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$
39 Thlr.	$19\frac{1}{2}$ Thlr.	$9\frac{3}{4}$ Thlr.

inclusive Schreibgeld.

Antheilloose: für alle 6 Klassen giltig:

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$
8 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

Verkauf und Versandt bis Dinstag, 25. August, Abends 8 Uhr.

Schlesinger's Lott.-Agentur, Breslau, Ring 4.

Herr Eduard Werner aus Wüste-Waltersdorf ist bereits seit dem 3. Juni c. aus meinem Geschäfte entlassen. [704]

H. Bruck. Hirschberg i./Schl.

Fischereipacht.

Die Fischerei im Schlawaer See und in den kleinen Seen wird vom 1. November 1868 ab pachtfrei und soll auf fernere 6 Jahre anderweit meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen sind im unterzeichneten Rentamt einzusehen und werden eventuell gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt. — Pachtlustige haben ihre Offerten bis zum 15. September d. J. an uns abzugeben.

Schlawa, den 22. Juli 1868.

Gräfl. von Fernemontsches Rentamt.
Bürger. [342]

Verpachtung

des Gasthauses in Neudeck OS., am 10. September d. J.

Das Gasthaus liegt an der Chaussee von Tarnowitz nach Neudeck und von Woischnik nach Beuthen, ist in diesem Jahre neu erbaut, besteht aus zwei Stockwerk und hat folgende Räumlichkeiten:

1. die Wohnung des Gastwirths,
2. die Restauration nebst Billardzimmer,
3. einen Saal mit einem Nebenzimmer,
4. vier Fremdenzimmer,
5. ein Verkaufsgewölbe,
6. ein großes Zimmer zum ordinären Schank und
7. gute Keller-Räume. [715]

Außerdem gehört hierzu ein Eiskeller, eine Kegelbahn und Stallung.

Die Bedingungen können bei der unterzeichneten Inspection eingesehen und die Offerten müssen bis zum 9. Septbr. c. abgegeben werden.

Die hauptsächlichsten Bedingungen sind folgende:

a) die Verpachtung erfolgt auf die Dauer vom 1. October c. bis dahin 1871;
b) Pächter hat das ganze Inventarium anzuschaffen;
c) die Pacht wird vierteljährig in voraus bezahlt;
d) als Caution hat Pächter 150 Thlr. zu erlegen, welche mit 5 pCt. verzinst werden;
e) der Zuschlag erfolgt im Termin nicht an den Meist-, sondern an den Best-Bietenden.

Auf Offerten Derjenigen, welche nicht persönlich im Termin erscheinen, wird keine Rücksicht genommen.

Neudeck, den 17. August 1868.

Die Gräfliche Forst-Inspection.

Mein Hotel,

dicht am Bahnhof zu Myslowitz belegen, bin ich krankheitshalber gewillt, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält incl. großem Tanzsaal circa 30 Piecen. Dazu gehört ein großer Concert-Garten, Eiskeller 2c. 2c. [716]

Gefällige Offerten erbittet

H. Sobek, Hotelbesitzer.

Geschäfts-Verpachtung.

Ein altes gut eingerichtetes Detail-Geschäft (Rüböl, Petroleum, Lichte u. s. w.) ist sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres sub C. C. 32 Breslau poste restante franco. [2232]

Im Verlage von Th. von der Nahmer in Stettin erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber öffentliche Gesundheitspflege
und
die Bildung eines Centralamts für öffentliche Gesundheitspflege im Staate
von
James Hobrecht,
Stadtbaurath in Stettin.
gr. 8. 3 Bogen. Preis 10 Sgr. [1470]

Herrn J. G. POPP, practischer Zahnarzt,
Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.
Euer Wohlgeboren!

Seit 8 Jahren an **Ihr Anatherin-Mundwasser***) gewöhnt, welches sowohl für das Zahnfleisch als auch für die Zähne selbst von ausserordentlich wohlthätiger Wirkung ist, auch Zahnschmerzen verschiedener Art lindert und hebt und überhaupt den Ruf eines ausgezeichneten Mundwassers vollkommen verdient, kann ich mich für keines der neuerlich gerühmten derartigen Mittel entscheiden und ersuche mir daher um den beiliegenden Betrag eine entsprechende Quantität Ihres Anatherin-Mundwassers übersenden zu wollen. **Agram**, am 20. Juli 1867. [1466]

Therese Edle von **Mandlstein,** geb. **Jellacic** de **Buoim.**

*) Zu haben in **Breslau** bei **S. G. Schwartz** (Ohlauerstrasse Nr. 21) und **Ed. Gross** (Neumarkt Nr. 42), in **Prenzlau** bei **Friese**, in **Landsberg b. W.** bei **Jul. Wolff**, in **Neustadt b. W.** bei **G. A. Lemme**, in **Frankfurt a. O.** bei **W. Heller**, Apoth., in **Ratibor** bei **W. Bordollo & Speil**, in **Quedlinburg** bei **G. Leidenfrost**, in **Hirschberg** bei **F. Hartwig**, in **Neisse** bei **H. Mentzel**.

Heilberg's Hôtel zum Deutschen Hause,
Hirschberg i. Schl.,
sei hierdurch den geehrten Reisenden bestens empfohlen. Comfortable Zimmer, gute Küche, aufmerksame Bedienung, solide Preise. Equipage am Bahnhofe. [1923]

Clayton Shuttleworth & Co.
weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.
Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.
Moritz & Joseph Friedlaender,
[981] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

„Holz-Cement-Bedachungen“
nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer“
genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers,
die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik
von F. Kleemann in Breslau,
Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.
Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

Zur Beachtung.

Eine seit 8 Jahren bestehende **coscher Fleisch-Waaren-Handlung**, in der frequentesten Gegend Berlins, mit nachweislich zahlreicher Kundschaft und einem jährlichen Umsatz von circa 40—50,000 Thlr., ist Umstände halber unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen. **Selbst-Reflectanten** belieben ihre Adressen unter **W. 969** an **A. Retemeyer's Zeitungs-Annoncen-Bureau** in **Berlin** zu übersenden. [1437]

Mühlengrundstück-Verkauf.

Ich beabsichtige meine zu Hartau bei Salzbrunn sehr schön gelegene Mühle mit 2 franz. Mahlgängen u. einem Spitzgang u. Schneidemühle, welche mit Wasser und Dampf betrieben werden kann, auch sind 70 Morgen Acker und Wiese, best. Boden, bald zu verkaufen für den Preis von 38,000 Thlr., 10,000 Thlr. Anzahlung.

Ernstliche Käufer können auf frankirte Briefe nähere Auskunft erhalten bei [2222]

August Schaarmann.

Ein Gut,

mit einer Anzahlung von 15 bis 20,000 Thlr., wird zu kaufen gesucht. Selbstverkäufer werden ersucht, die Verkaufsbedingungen dem Schiedsmann **Günther** in **Ohlau** mitzutheilen. [693]

Pacht-Gesuch.

Ich suche eine Pachtung von 600 bis 1000 Morgen sofort zu übernehmen oder nächstes Jahr zu Johannis.

Halle a. S. **J. Herbst,**
[634] Königsstraße 36.

Ein Gut

von 138 Morgen Weizenboden incl. 12 Mrg. Wiese, ganz in der Nähe einer Garnison- u. Kreisstadt Niederschl. gelegen, ist bei 6000 Thlr. Anz. bald zu verkaufen. Hypothekenstand fest. Näheres unter F. R. 24 poste restante frco. Namslau. [709]

Ein junges rentables Geschäft, von bestem Renomme und auf ganz solider Basis begründet, sucht noch zu einigen Unternehmungen ein Kapital von **500 bis 600 Thlr.**, und bietet den resp. Reflectanten gegen einen mäßigen Zinsfuß genügende Garantie. Rückzahlung könnte innerhalb spätestens 6 Monaten erfolgen. Gef. Offerten bittet man unter Chiffre B. H. 44 in der Expedition der Bresl. Zeitung niederzulegen. [1449]

St. Helena-Weizen.

Das Dominium **Zuzella** offerirt **St. Helena-Weizen** zur Saat, frc. Bahnhof Gogolin pro Scheffel mit 5 Sgr. über höchster Breslauer Geld-Notiz am Tage der Lieferung. Bestellungen frc. per Poststation Krappitz.

Regenmäntel für Offiziere

aller Waffengattungen, sowie **Regenröcke** für Civil und **Kaputzen** für Damen in neuen, verschiedenen Stoffqualitäten (bestes englisches Fabrikat) zu den billigsten Preisen empfiehlt
die Gummiwaaren-Fabrik von
Wehenkel & Siebenlist,
Berlin, Wrangelstraße 66.
Preis-Courante franco. — Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Geschäfts-Kauf-Gesuch.

Ein Freund von mir wünscht ein **lebhaftes Specerei-Detail-Geschäft** in einer Mittel- oder **Klein-Stadt zu kaufen.**

Geschäftsinhaber, welche ihr Geschäft zu verkaufen beabsichtigen, ersuche ich mir ihre Verkaufs-Anträge bis zum 1. September c. zu übersenden. Agenten sind ausgeschlossen.
[718] **Heinrich Arlt.** Gogolin.

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene [1142]
Merseburger Bitter- oder Schwarzbier
wird als **bewährtes Kräftigungsmittel** hiermit empfohlen.
Preis ab hier à Flasche 4 Sgr., bei Franco-Rückgabe der Flasche 6 Pf. vergütet.
Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.
Merseburg a. d. Saale, 1868.
Carl Berger, Stadt-Brauerei.
NB. Eignet sich besonders für den Export.

Engl. Sturz-, Regen- und Douche-Bade-Maschinen, Sitz- und Badewannen, Clysopomps, sowie engl. Water-Closets neuester Construction, gänzlich geruchlos und transportabel, empfiehlt zu billigen Preisen die Closet- und Lampen-Fabrik des **A. Kadoy,** Altbüßerstraße Nr. 51.

Eine 8pferdige Dampfmaschine,

welche mittelst einer 7zölligen Druckpumpe 12 Cubik-Fuß Wasser pro Minute auf eine Höhe van 166⅓ Fuß gehoben hat, ist entbehrlich und sammt completten Pumpeneinrichtungen (jedoch ohne Dampfkessel,) bald zu verkaufen.

Die Maschine steht jederzeit zur Ansicht bereit, und ist Näheres zu erfragen beim Bergwerksdirector **Klose** zu Kupferberg. [631]

Ein ב׳תפלה, der zu den bevorstehenden Feiertagen sämmtliche Gebete vorbeten kann, aus der Thora vorzulesen im Stande ist und ב׳תוקע ist, wird für eine kleinere Gemeinde gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Cantor **Schindler** in Schweidnitz. [1480]

Zu einem schon seit langen Jahren bestehenden **Liqueur-Fabrik-Geschäft** wünscht Besitzer einen **Compagnon** für's **Engros-Geschäft**, der namentlich das Reisen übernimmt, mit einer Einlage von **mindestens 2—3000 Thlr.** Gef. Offerten erbittet das **Stangensche Annoncen-Bureau,** Carlsstr. 28.

Zwei sehr gute **Percussions-Doppelflinten** mit Futteralen und eine **Percussions-Pürsch- und Scheibenbüchse**, sind zu verkaufen **Kleinburgerstr. 10**, erste Etage rechts, Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr. [2228]

Ein ganz neues **Doppelpult**, ein neuer **Zahltisch** und **zwei Reitsessel** sind Todesfalles wegen billig zu verkaufen Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 15. Zu erfragen bei **Carl Obst.** [2239]

Eine **Conditorei** nebst Bier- und Weinschank, bezüglich welcher nachgewiesen werden kann, daß dieselbe mit gutem Erfolg betrieben worden ist, ist Krankheitshalber an einen soliden und tüchtigen Conditor zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer **J. Zöllner,** Conditor, in Reichenbach i. Schl., Ring Nr. 33. [720]

Engl. Patent-Wasch-Krystall

Dieses **chem. approb. vorzüglichste** Wasch-Pulver zur Reinigung und Conservirung der Wäsche, gleichviel welcher Stoff, empfiehlt am billigsten 30 Pack 1 Thlr., 100 Pack 2⅔ Thlr. sowie in einzelnen Pack. [1479]

Hdlg. Eduard Gross,
in **Breslau, am Neumarkt Nr. 42.**

Die erste Sendung
frischer Trüffeln
empfingen und empfehlen:
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77,
zu den drei Hechten.

Große, reife
Ananas-Früchte,
fetten geräucherten
Weser-Lachs,
Aal-Roulade,
Engl. Biscuit,
Straßburger
Gänseleber-Pasteten,
in Blechdosen, feinste
holländische und französische Liqueure
empfiehlt [2227]
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Alle Tage frische Preßhefe
bei
W. Kirchner,
Hintermarkt Nr. 7. [1276]

Eis-Verkauf!
Ueber 100 Centner
im Ganzen oder in größeren Partieen
[2242] **Neue Sandstraße 13.**

Ein junges, geb. Mädchen, kathol. Conf., welche der franz., engl. und ital. Conversation mächtig und musikalisch ist, wünscht eine Stelle als **Gesellschafterin.** Gefällige Offerten nebst Angabe des Gehalts werden erbeten unter Chiffre v. W. poste restante Gr.-Lessen, Schlesien. [712]

Vacanz!

Ein tücht. jüd. Lehrer findet sofort oder von Michaelis c. ab dauernde Stellung. Honorar 300 Thlr. jährl. nebst freier Wohnung und Beheizung. Frank. Meldungen nebst beigefügten Zeugnissen nimmt entgegen [695]
J. Friedenstein in Rosdzin O/S.

Ein jüd. gebild. Mädchen

im gesetzten Alter, welche seit vielen Jahren im **Manufacturwaaren-** und **Ausschank-Geschäft** als **Verkäuferin** servirt, einen **größeren Haushalt** selbstständig geführt und **vorzügliche Empfehlungen** besitzt, sucht bald oder **per 1. October c.** anderweitige Stellung als Verkäuferin, oder am liebsten zur **Leitung eines Haushalts**, resp. **zur Unterstützung der Hausfrau.** Gef. Off. werden sub B. X. 10. poste rest. Beuthen OS. erbeten.

In **Perlen-, Kreuz- u. Gobelinstich** geübte, **fleißige** Damen finden gegen Vorlegung einer Probe-Arbeit, sofort Beschäftigung **Ring Nr. 45.** [2234]

Ein anst. Mädchen, mit guten Attesten, welche viele Jahre als **Wasch- und Plettschleußerin** in einem fürstlichen Hause conditionirt hat, sucht zum 1. October als solche eine Stelle. Zu erfragen **Bürgewerder an den Kasernen Nr. 7b** 1. St. [2229]

Ein Commis

wird für ein Specerei- und Eisengeschäft gesucht. [705]
Meldungen J. L. 1 post rest. Ratibor.

Ein **Commis** (Specerist), der polnischen Sprache mächtig, und mit der Correspondence und einfachen Buchführung sehr gut vertraut, findet unter Zusendung abschr. Zeugn. vom 1. October c. unter günstigen Bedingungen Stellung. Off. unter K. 13 poste rest. Oppeln.

Ein gewandter **Commis**, evangelisch, der auch polnisch spricht und gegenwärtig noch in Stellung ist, der seine Lehrzeit in einer Specerei-, Wein-, Tabak- und Cigarren-Handlung seit 2 Jahren beendet hat und gute Zeugnisse besitzt, sucht veränderungshalber in einem ähnlichen Geschäft vom 1. October d. J. ein Unterkommen. — Frankirte Offerten sub Chiffre H. O. 39. beliebe man an die Expedition der Bresl. Zeitung zu richten. [2164]

Für mein **Galanterie-** und **Kurzwaaren-Geschäft** suche ich per 1. October c. einen **tüchtigen Verkäufer.** [1464]
S. Guttfreund in Ratibor.

Für ein **lebhaftes Manufacturwaaren-Geschäft** in Schlesien wird ein **gewandter-Verkäufer**, der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt oder spätestens pr. 1. October c. gesucht. Bewerber wollen Ihre bisherige Stellung angeben. Adressen unter Chiff. A. A. an Herrn Emil Kabath, Inhaber des Stangenschen Annoncen-Bureau, Carlstr. 28. [1476]

Ein **Commis, von einnehmbarem Aeußeren, tüchtiger Verkäufer, in der Kurzwaaren-Branche bekannt, findet sofort Engagement** bei [1471]
Kalischer & Borck.

Ein Commis, der in einem Modewaaren-, Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft servirt, der polnischen Sprache mächtig, sucht vom 1. October ab, anderweitige Stellung. Offerten beliebe man an die Expedition der Bresl. Zeitung unter der Chiffre J. S. 45 franco zu richten. [711]

Ein junger Mann, der das Eisen- und Kurzwaaren-, sowie Speditions-Geschäft gründlich erlernt, der Correspondenz und Buchführung mächtig, im Besitz von guten Zeugnissen, sucht pr. 1. October d. J. Stellung, wo möglich im Comptoir.

Gefällige Offerten werden unter der Chiffre C. G. 24 bis 1. September c. poste restante Beuthen a. O., später poste restante Haynau erbeten. [707]

In einer belebten Stadt Oberschlesiens kann ein junger Mann mit den nöthigen Kenntnissen als **Eleve der Pharmacie** in einer Apotheke eintreten. Frankirte Meldungen wolle man sub Chiffre Z. Y. 33 an die Exped. der Bresl. Ztg senden. [663]

Ein tüchtiger Chirurg,

geprüfter Heildiener, sucht in einem Krankenhause, Klinik, Knappschaftslazarethe ꝛc. ꝛc. eine **Anstellung.** Vortheilhafte Atteste können präsentirt, ebenso erforderlichen Falls Caution erlegt werden. Gefäll. fr. Anträge nimmt unter Chiffre M. R. 43 die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [701]

Für Auswärts

wird ein gewandter **Buchhalter und Correspondent** durch **Herrn L. Mandowsky,** Wallstr. 10, gesucht. Derselbe wird die Güte haben, zwischen 12—2 Uhr Auskunft zu ertheilen. Handschrift beizubringen. [2240]

Für mein **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** suche ich per 1. October einen jungen Mann, welcher in genannter Branche bewandert, der **Correspondenz und Buchführung** mächtig ist. **Tüchtige junge Leute, doch nur solche,** wollen sich alsbald unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden bei
[1481] **N. Schneider** in Schweidnitz.

Ein mit den beim Eisenbahnbau vorkommenden geometrischen Arbeiten vertrauter, womöglich geprüfter **Feldmesser** wird sofort gesucht. — Gefällige Offerten unter Chiffre A. R. 10 poste restante Kattowitz. [710]

Ein **Beamter,** welcher gleichzeitig **Feldmesser** ist und viele Jahre mit Neumessungen, Chartirungen und Berechnungen beschäftigt war, würde sich gern mit Chartirungen, Berechnungen ꝛc. ꝛc., sowie auch mit Copirungen ꝛc. ꝛc. beschäftigen lassen, da demselben täglich 5 bis 6 Stunden freie Zeit zu Gebote stehen. Gef. frankirte Anträge und X. Z. 46 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [713]

Ein im Polizeifache geübter junger Mann, der im Stande ist, sich polnisch zu verständigen, findet im **Magistrats-Bureau zu Pitschen OS. dauernde Beschäftigung.** Gehalt 120 Thaler und 4 Klaftern Brennholz. Meldungen werden bis zum 15. September d. J. angenommen. [1070]

Ein **praktischer Destillateur,** Christ, Ausgang 20er Jahre, der die Fabrikation sämmtl. franz., holländ. und italienischer Liq. sowie die Essig-Fabrikation und den Colonnenapparat zu führen versteht, in den größten Fabriken als Werkführer fungirt hat und noch in Stellung ist, sucht per 1. October anderweitige Stellung. Adresse H. H. Nr. 47 in der Exped. der Breslauer Zeitung niederzulegen. [2237]

---

2 Sattlergesellen, 1 Wagenbauer und 1 Geschirrarbeiter

finden sofortige und dauernde Beschäftigung bei **Rudolph Herbst in Beuthen O/S.**

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meiner Putz-, Seiden-, Band- und Weißwaaren-Handlung sofort oder per 1. October c. bei freier Station Engagement. [2238]
D. Buchholz in Liegnitz.

Sehr viel Bodengelaß und 1 Stube, 1 Alkove, 1 Küche, alles hell, ist vom 1. Octbr. ab zu vermiethen. **Schmiedebrücke 43,** 1 Stiege das Nähere. [2144]

Neumarkt Nr. 9

ist der erste Stock, neu renovirt, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß zu Michaeli zu vermiethen. Näheres daselbst im 2. Stock. [2235]

Neue Taschenstraße Nr. 9 ist das Hochparterre von 4 Zimmern, Entree, Kammer, Küche von Michaelis zu vermiethen. [2233]

---

20. u. 21. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	331'''86	331'''80	331'''79
Luftwärme	+ 14,3	+ 14,2	+ 18,5
Thaupunkt	+ 12,1	+ 12,2	+ 12,8
Dunstsättigung	8[illegible] pCt.	85 pCt.	64 pCt.
Wind	N 1	W 1	NW 1
Wetter	bedeckt	trübe	wolkig
	vorher Reg. u. Gew.		
Wärme der Oder			+ 15,0

Breslauer Börse vom 21. August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch	3½	83⅝ B.
Präm.-A v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85 5/12 G.
Schles. Pfdbr.	3½	82 1/12 bz.
do. Lit A.	4	91⅛ bz.
do. Rusticol.	4	91 B.
do. Pfb. Lit B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91 B.
do. Rentenb.	4	90 11/12 B.
Posener do.	4	88⅞ B.
S Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	90½ B.
Obrschl. Prior.	3½	77¼ bz.
do. do.	4	85½ B.
do do.	4½	93 B.
do do.	4½	91¼ B.

R. Oderufer	5	92⅓ bz.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111⅚ G.
Russ. Bank-Bil.		83⅙ bz.
Oest. Währung		88⅞-⅝ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	117 G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	186¼ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 bz.
R. Oderufer.-B.	5	81½ B.
Wilh.-Bahn	4	109½-110 bz.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59⅝ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76¼-76 bz. G.
Ital. Anleihe	5	52⅛-52 bz. G.
Poln. Pfandbr.	4	66 B
Poln. Liqu-Sch.	4	57 B.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	54¾ bz.
do. 60er Loose	5	74 G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37½-⅝ bz. B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit	5	93¼ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143 G.
do. 250 fl.	2M	142½ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151 G.
do. 300 M.	2M	150½ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24¼ G.
Paris 300 Frcs.	2M	81⅛ G.
Wien 150 fl.	kS	88¾ B.
do. do.	2M	87¾ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	ST	—

Die Börsen-Commission

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—90	82	78—80
do. gelber	82—84	80	76—78
Roggen,	69—70	67	63—65
Gerste	60—62	58	55—57
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	62—66	60	56—58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen,

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	176	170	160
Winter-Rübsen	166	162	158.
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 22. August.

Roggen 50¾ Thlr., Weizen 67, Gerste 53⅛, Hafer 47, Raps 82, Rüböl 9 1/12, Spiritus 18⅝.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19 [illegible], 18⅝ G.

Die Börse eröffnete sehr flau, befestigte sich aber auf etwas bessere Notirungen von Wien.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.